Zur
Lehrer Anstalt
von
Christoph Heist
in
Mühlstädt

<36611639850016

<36611639850016

Bayer. Staatsbibliothek

P. o. germ. 1739 o
Paesiello

[Giovanni Paesiello = H. J. Schulz]

Schlotterhose

und

seine Comilitonen.

Schauspielerroman

voll

komischer Züge und Abentheuer

als

Seitenstück zur Marzepille Ripsraps

von

demselben Verfasser.

Mit einem Titelkupfer. fehlt

Hamburg,

bei Gottfried Vollmer.

[1812]

Div. 1847

Staatsbibliothek München

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MÜNCHEN

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorwort.

Leicht hätte ich den Stand, der in diesem Büchelchen aufgestellt wird, von der ernsthaften Seite schildern können, denn wahrlich! seine ernsthafte Seite ist sehr ernsthaft, und vielleicht ernsthafter, als seine komische komisch ist.

In sofern ist dieses Buch nichts anders, als eine bequeme Queerbank, auf der man vom Lebenspfade ein Augenblickchen verschnaufen soll, ein Abschnitt, eine englische Linie, Spazium oder Ruhepunkt in der ernsthaften an-

stren-

strengenden Lektüre des Lebens, während welcher der Leser einmal aufhustet, sich räuspert, oder die trockne Kehle anfeuchtet, um dann desto bequemer weiter fortlesen zu können.

Für mehr soll es nicht gelten, und wer mehr sucht, dem sage ich geradezu: er hat sich geirrt.

Eben so wenig wünschte ich aber auch, daß er weniger fänd, als er sollte.

Leser angenehmer und unterhaltender Lektüre haben das mit den Weintrinkern gemein, daß sich ihr Geschmack nach der Vorkost richtet.

Auf gewisse Speisen schmeckt der Wein so wenig, wie auf gewisse Vorfälle im menschlichen Leben die Lektüre eines humoristischen Romans.

Wer

Wer also mein Büchelchen lesen wollte, wenn er die erste Niete nach dem großen Loose, statt dessen gezogen, wenn ihm sein Leibpferd durchgegangen, oder seine Geliebte untreu geworden wäre, der würde sich ohne Zweifel wenig Spaß heraus lesen.

Ich wünsche deshalb sehnlichst, mein hochgeehrter Herr Rezensent möge das Büchlein zur guten Stunde in die Hand nehmen, etwan bei der Rückkehr aus einer fröhlichen Gesellschaft, oder von der Geliebten, oder — sonst zu einer fröhlichen, deren doch jeder Mensch in seinem Leben hat.

Noch muß ich die Bemerkung hinzufügen, daß die Personen dieser Begebenheit, so wie diese selbst, bloß Erdichtung sind; und dieses sage ich ausdrücklich deswegen, damit die Leute nicht

glau-

glauben mögen, ich habe sie gemeint, und sich etwan gar zu den hier aufgestellten Porträts legitimiren, wie die beiden Advocaten zum Manne mit dem spekulativen Blinzelauge auf Hogarts Punschgesellschaft.

Man hat das gute Zutrauen zu mir, ich brächte die Leute gern in meine Bücher, aber das ist nicht wahr, ich meine niemand, als die Personen im Buche; findet sich dieser oder jener getroffen, so ist es, auf Schriftstellerparole, gewiß ganz gegen meine Absicht geschehen, und ich kann nichts dafür, wenn von ohngefähr sich jemand im Spiegel erblickt.

Geschrieben am Sankt Medardus-Tage, des Patrons der Rattenfänger, an den Ufern der Saale.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MÜNCHEN

Erstes Kapitel.

Zwei steinerne Kreuze. Eine halbgeräucherte Wurst, Rambachs Trauerspiel und etwas holländischer Käse in die Unsterblichkeit gewickelt — Der Zeitgeist. —

Da saß unsre gute Schlotterhose, in wehmüthigen Betrachtungen über sein Schicksal, auf einem Rasenplätzchen an der Landstraße zwischen zwei steinernen Kreuzen, die, wir wissen selbst nicht was? bedeuteten.

Bald blickte er die zwei steinernen Kreuze, bald sich in seiner abgeschabten Garderobe und halbaufgerissenem linken

Stiefel, als den wahren Gekreuzigten an, der sich zwischen zwei Stühlen, wie hier zwischen zwei Kreuzen, niedergelassen hatte.

Jetzt warf er zwei Blicke rechts und links die Landstraße hinauf und hinab, ob nicht ein Fuhrwerk oder ein gutherziger reisender Samariter vorüber zöge, der zu seinem Fortkommen steuerte. Aber die Landstraße zog sich rechts und links weit aus vor seinen Blicken; die Sonne brannte recht ordentlich heiß, wie es ihre Pflicht und Schuldigkeit im Augustmonat ist, und die Landstraße war leer, oder wenigstens nicht voller als seine Taschen, in denen sich kein Dreier finden ließ, selbst bei der strengsten Untersuchung eines Zollbeamten. Alles was sich noch, ausschließlich des Wanderpasses und Attestats des letzten Direkteurs in seinen Taschen vorfand, war eine halbgeräucherte Wurst, womit ihn heute

Heute Früh eine gutmüthige Pachterin, der er den Dom Karlos vordeklamirt, und eine Tenorarie aus der Zauberflöte vorgesungen, und Rambachs Trauerspiele, womit der arme Dieb sich aus der Theaterbibliothek des Direkteurs versehen hatte, um *im* Fall er Direktion anfangen wollte — denn jeder Schauspieler wünscht Direkteur, und jeder Kardinal Pabst zú werden — der Grund zu einer Theaterbibliothek gelegt sey, oder damit er auch vielleicht als großer Kurfürst vor Rathenau, oder als Otto mit dem Pfeile debutiren könne. In diesem Augenblicke hatte die geräucherte Wurst mehr Anziehendes für sein genießendes Künstlergemüth, als Rambachs Trauerspiele. In der andern Tasche befand sich etwas holländischer Käse, den er von der letzten Mahlzeit im Gasthofe mitgenommen, und in seine Unsterblichkeit gewikkelt hatte.

Diese Unsterblichkeit war ein von ihm selbst verfertigtes Schauspiel unter dem Titel: Seelenruh und Himmels-Wonne, oder: Ihr Kröten schert euch zum Teufel, wozu er bisjetzt noch keinen Verleger hatte finden können.

Er aß die geräucherte Wurst und den Käse, und las dazu in seiner Seelenruh und Himmelswonne, wie mancher ordotoxe Christ statt des Morgenbrods in Lütkemanns Vorschmack.

Das heißt sich zwischen zwei Stühlen niedergesetzt, wie jetzt zwischen zwei steinernen Kreuzen! rief er nach einer Weile aus. Sich an eine Theaternimphe zu hängen, und dem Direkteur aufzusagen, wahrlich, Freund Schlotterhose, eines war so dumm als das andere.

Aber so gehts! Das beste Pferd stolpert zuweilen. Mein Plänchen war so gar übel nicht angelegt, und ganz im Zeitgeiste berechnet.

Viel Geld ist nicht unter den Leuten. Eine große Gesellschaft kann sich nirgends lange halten. Hat man auch einmal einen Ort, der zusagt — das dauert vier, höchstens sechs Wochen, dann ists alle. Man rennt herum wie besessen nach Permissionen, zerreißt die Stiefeln, verzehrt sein Geld, und steckt die Grobheiten der Bürgermeister ein. — Man muß die Gesellschaft auseinander gehen lassen, oder bleibt ihr die Gagen schuldig. — Hat man denn einmal wieder einen guten Ort, so ist es vorgegessen Brod, und man kann keinen Dreier im Sacke behalten. Summa Summarum: der Direkteur einer großen Gesellschaft ist eigentlich nichts anders, als

der

der große Junge mit dem Teller, der das Geld einsammelt. Ja wenn keine Kosten und Gagen wären! Es ist abscheulich, daß man das Volk bezahlen muß!

Darum hatte ich mirs so klug ausgesonnen. Ich hatte mich in eine junge Schauspielerin verliebt, um sie vom Theater wegzubringen, und hatte noch einen jungen Schauspieler dazu beredt. Wir wären zusammen gereist, hätten kleine Stücke von zwei und drei Personen gegeben, wie man sie jetzt liebt; hätten die Einnahmen getheilt, und unsre Habseligkeiten auf dem Rücken durch die Welt geschleppt. —

Muß zu allem Unglück das Wettermädchen denselben Plan mit dem jungen Menschen haben. Sie verstehen sich hinter meinen Rücken zusammen, nehmen mir

meine

meine auserlesene Sammlung kleiner Theaterstücke: Die beiden Billets, die Beichte, Er und Sie, und alle die schönen zweipersönigen Stücke mit, und gehen bei Nacht und Nebel zum Teufel.

Nun hatte ich dem Direkteur aufgesagt. — Meine Zeit war um — ich mußte fort — da sitz' ich nun! O es ist zum todtschießen! Dabei biß er ergrimmt in die geräucherte Wurst.

„Halt, halt!" schrie ein junger Mann, der die letzten Worte gehört hatte, und die schwarzgeräucherte Wurst für eine Pistole angesehen haben mochte, denn er trug eine Konservationsbrille, und studierte in Fichte's Moralphilosophie.

„Keinen Selbstmord, Freund! Keine Vertilgung unsers bessern Ichs!"

Jetzt

Jetzt gewahrte er seinen Irrthum, und unser Held erklärte ihm noch überdieß, das Todschießen sey bloß eine theatralische Redensart, wie die Versicherung ewiger Liebe beim Schlusse des fünften Aufzugs.

Da indessen jedes Gespräch und jede persönliche Bekanntschaft eine geistige Berührung zweier Geister ist: oder, da bei jedem Gespräch wenigstens ein Wort das andre giebt, so entspann sich auch hier folgender Geistes-Kontrakt und Bekanntschaft.

Zweites Kapitel.

Der Stadtorganist und Theseus. Die schöne Isabelle; und ein Kartoffelsallat.

Sie scheinen sich warm für die Kunst zu interessiren, sagte Schlotterhose nach einer Pause, die so wenig sagte, als er selbst.

Wohlbemerkt! erwiederte der junge Mann, für Alles was Kunst heißt, denn was ist der Mensch, wenn er kein Kunstmensch ist? eine Bestie auf zwei Beinen, ohne Salz, ohne Kraft, ohne Geschmack!

Ein solcher Mensch ist in der That,
Wie ohne Baumöhl ein Kartoffelsallat!

Ein solcher edler Enthusiasmus für die Kunst, ist mir noch nicht vorgekommen, rief Schlotterhose begeistert aus, und in seinen Augen glänzte neue Zuversicht.

Ich liebe die Kunst im allgemeinen, und jede Kunst insbesondere. Eigentlich giebt es nur eine Kunst, die wahre Poesie des Lebens; nur spricht sie sich verschieden aus, bald im Gemälde, bald in Tönen, Worten . . .

Ohne Zweifel, fiel Schlotterhose ein, sind Sie auch ein Freund der dramatischen Kunst.

Versteht sich. — Ich bin der Stifter des hiesigen Liebhaber-Theaters, und habe noch gestern den Theseus in der Ariadne mit vollem Beifall gespielt.

Bravo, so treff ich einen Kunstverwandten!

Und welchen! Auch der edeln Tonkunst bin ich Meister, denn Sie müssen wissen, daß Sie in mir den Stadtorganisten erblicken.

Von welcher Stadt, um Vergebung?

Von Isni, hier allernächst, ein halb Viertelstündchen.

Könnte ich da keine Gastrollen geben?

Das wollte ich Ihnen bei uns nicht rathen; denn Ihre ganze Kunst würde doch nur dazu dienen, unsern Triumph zu verherrlichen. Denn unser Liebhabertheater hat das Publikum glücklicher Weise in jene hohe Stimmung versetzt, daß es die gewöhnlichen Schauspiele fade findet, auf Kotzebue schimpft, und nur von dem entzückt wird, was es nicht versteht.

Wir haben einen Dichter unter uns;

einen

einen sublimen Dichter — Sie werden von ihm gehört haben, von dem berühmten Rockenstroh; er giebt jetzt die besten Gedichte anderer Dichter zusammen in einer Prachtausgabe heraus.

Da werden sich die andern Dichter recht sehr geschmeichelt finden.

Wie's fällt. Es ist auch eine Gesellschaft gewöhnlicher Komedianten da, aber unser gebildetes Liebhaber-Theater verdirbt ihnen den Markt. Ihre Bude wird fast gar nicht besucht.

Wie heißt der Direkteur?

Lorenz, so viel ich weiß. Adieu!

Er schlug einen andern Weg ein, und ließ unsern armen Teufel sitzen.

Dieser stand auf, graute sich hinter den Ohren und seufzte: Wenn das schon in Jsni so zugeht, dann darfs einem ehrlichen Kerl von Direkteur nicht wundern, wenn er in einer großen Stadt keine Zuschauer findet.

Er beschloß hinein zu gehen, den Direkteur kennen zu lernen, eine Gastrolle zu spielen und entweder Engagement oder eine Kollekte zu erhalten. Und somit nahm er sein Bündel auf sich und trabte dem Städtchen zu. Seine Herberge schlug er im grauen Kater auf, wo er sich sogleich nach dem Direkteur erkundigte, und erfuhr, daß er in demselben Hotel nur zwei Treppen hoch wohne.

Er war im Begriff hinaufzugehen, als eine Dame zur Thüre hereintrat, deren Erscheinung ihm das Blut in den Adern erstarren machte. Es war die schöne Isabelle, mit der er den Plan gehabt hatte, von seinem vorigen Direkteur durchzugehn.

Drittes Kapitel.

Freude des Wiedersehens. Sachdienliche Nachrichten. Erneuerung einer alten Bekanntschaft.

Auf Schlotterhosens Gesicht hatte das schlaue Mädchen gleich beim ersten Eintritte das Donnerwetter gelesen, das über sie losbrechen sollte. Deshalb ergriff sie sogleich die kluge Parthei, stürzte auf ihn zu, preßte ihn heftig in die Arme, und erstickte ihn fast unter Küssen. „Karlchen! mein theures Karlchen! so finden wir uns wieder? Was wirst du von uns gedacht haben, daß wir vorausgegangen sind?“

Schlotter-

Schlotterhose war zu sehr roudinirter Schauspieler, um seinem Zorne sogleich freien Lauf zu lassen. Vielmehr hielt er an sich, um Isabellen jetzt zu seinem Vortheil zu benutzen, und hinterher desto sicherer zu stürzen, oder vielleicht in der Folge noch etwas mit ihr auszuführen.

Ich sollte dir eigentlich eine derbe Lektion halten, weil du mit Felsenberg durchgegangen bist, und meine Theaterbibliothek mitnahmst. —

Es war nur ein kleiner dramatischer Versuch.... Es mag drum seyn. Aber die Bücher giebst du wieder heraus.

Närrchen! ich habe sie ja dir noch nicht vorenthalten. Unsre Flucht hatte seine guten Ursachen; wir wollten vor der Hand einige Versuche machen, und hätten dir mit der heutigen oder morgenden Post geschrie-

geschrieben, wenn du nicht selbst gekommen wärst. Apropos! willst du vielleicht hier Engagement haben?

Wenn es seyn könnte.

Gut! das verschaff' ich dir. Der Direkteur ist so wegen einem Heldenspieler und Buffon in Verlegenheit, und du bist für beide Fächer exzellent.

Laß dich von allem unterrichten. Komm mit in unser Quartier. Ich und Felsenberg wohnen, der Oekonomie wegen, zusammen, gleich hier überm Markt. Dort wollen wir alles berathschlagen. Felsenberg borgt dir einen guten Anzug, in dem du beim Direkteur recht imposant auftreten kannst, und dein Glück ist gemacht.

Isabelle berichtigte einsweilen die kleine Zeche; die alte Bekanntschaft war erneuert, und nun wanderte unser Freund

am

am Arm seiner Geliebten in ihr Quartierchen.

Isabelle hatte es von jeher verstanden, mit dem Wenigen, was sie besaß, vielerlei anzufangen. Aus einem einzigen Kleide wußte sie vier bis fünferlei Anzüge zu machen, und ein einziges weißes Musselinkleidchen diente ihr zum reizenden Negligee, zum türkischen-, altdeutschen-, idealisch-griechischen-, zum Sterbekleide, und zum Gespensteranzug. Sie hatte sich noch einige Kleiderchen erworben, die sie auf ähnliche Art aufzustutzen und zu verändern verstand, und dadurch galt sie für eine Person, die eine glänzende Garderobe besäß.

Ihr Betragen war künstlich eingerichtet. Durch feine Sitten — die sie bei einer gnädgen Herrschaft erlernt hatte, wo sie zwei Jahre als Kammerjungfer gestan-

den, wußte sie jedermann für sich einzunehmen und die Rolle eines adelichen Fräuleins, wofür sie sich ausgab, aufs Täuschendste zu spielen.

Sie hatte sich das eleganteste Quartier ausgesucht, mit einigen Porträts in vergoldeten Medaillons, und zwei silbernen Uhren nebst der tombackenen ihres geliebten Felsenbergs unter dem Spiegel dekorirt; hielt, wider Gewohnheit der Schauspieler, alles sehr sauber, und zeichnete sich mit Felsenberg sehr zum Vortheil der übrigen Gesellschaft aus, von der sich die beiden auch ziemlich abgesondert hielten.

Ihr Spiel war geschmackvoll und erhielt, durch ihre körperlichen Reize erhöht, noch größere Vorzüge. Sie war dem Direkteur in dieser kritischen Lage, und bei diesem überfeinen Publikum höchst nöthig, wenn er nur einigermaßen noch Leute an seine Bude heranlocken wollte.

Schlotterhose trat ins elegante Zimmerchen, und fand seinen Feind und beglückten Nebenbuhler Felsenberg ruhig am Fortepiano sitzen, und eine Oper einstudiren.

Er unterdrückte seinen Groll, flog auf *ihn zu*, umarmte ihn recht brüderlich, und man erzählte sich wechselseitig seine gehabten Fata.

Felsenberg bot ihm gleich an, daß sie nur eine Familie ausmachen, daß er hier im Hause wohnen könnte, und daß sich gewiß noch ein bequemes Zimmerchen im obern Stockwerk finden werde.

Indessen erschien Isabelle mit einer Flasche Wein und drei Gläsern, einer Schüssel voll Gebackenem, welches unserm Reisenden gut zu Statten kam.

Die Gläser klangen, die alte Bekannt-

schaft ward nun feierlichst erneuert, und hoher Rath wurde gehalten.

Ich habe mirs hinlänglich überlegt, lieber Schlotterhose! mit den kleinen Stükken und den gar zu kleinen Gesellschaften ists auch nichts. Man muß da in einem Abend zwei bis drei Stückchen geben, in jedem kommen einige Umkleidungen vor, man braucht eine Menge Garderobe. Zwei auch dreimal kömmt das Publikum, mit dem viertenmale bleibts weg, und man muß reisen. So martert man sich durch die Welt, kann sich an einem Orte nicht länger als acht, höchstens vierzehn Tage aufhalten, und ist ewig auf der Reise. Solche Stückchen sind nur für Unglückliche geschrieben, die sich für den Augenblick in Verlegenheit befinden.

Zum Beispiel: Ein junger Kaufmannsdiener geht mit seinem Mädchen durch,

weiß

weiß zu keinem andern Erwerb zu schreiten, als zum Schauspiel, stößt nicht gleich auf eine Gesellschaft und spielt sich mit seinem Mädchen auf diese Stückchen eine zeitlang fort; aber eine dauernde Existenz können sie schwerlich gewähren. Meine Idee wäre also diese: Man brächte ein auserles'nes Gesellschaftchen von sechs bis acht Personen zusammen, mit denen man schon kleine Operchen und hübsche Lustspiele besetzen könnte; und fieng eine förmliche Direktion an.

Schlotterhosen, durch den Wein wieder gestärkt, und von einem Vortrage begeistert, der so ganz aus seiner Seele gesprochen war, riß es empor von seinem Sitze, und in der Begeisterung umarmte er Felsenberg.

Göttliches Freundchen! Sie haben aus meiner Seele gesprochen! der Plan muß realisirt werden!

Deshalb fiel Felsenberg ein, werden Sie es auch der Klugheit sehr angemessen finden, daß ich den bessern Plan, statt des minder guten ergriff, und weil ich Sie durchaus von Ihrer Idee nicht abbringen konnte, ehe ich mich und Isabellen mit ins Unglück stürzte, lieber entfloh. Doch das jetzt bei Seite.

Indem trat Isabelle auf. Die Flasche war geleert, und brachte einen köstlichen Kaffee.

Lieber Freund! redete sie ihn an, indem sie mit aller ersinnlichen Grazie ihm die Tasse präsentirte, lassen Sie sichs gefallen. —

Schlotterhose langte zu, und nahm auch ein Eierbrödchen, das ihm, mit Zucker überschneit, so zierlich auf den Teller gelegt, zuwinkte.

Ich habe ein prächtiges, niedliches Quartierchen für Sie im obern Stock gemiethet. Sie wohnen da recht bequem, und wir machen eine Familie aus, ein recht harmonisches Kleeblättchen.

Unterbrich uns nicht, Isabellchen! (zu Schlotterhose) Davon hernach, Freund! Dergleichen Kleinigkeiten finden sich alsdann schon von selbst, und der Künstler achtet sie nicht.

Aber, woher unsre Gesellschaft?

Hören Sie mich aus! In diesem Monate ist's noch nicht rathsam anzufangen. Denn keine lästigern Monate für einen Direkteur, als die Sommermonate. Ich dächte also, wir fiengen mit dem Oktober an, und ließen uns bis dahin vom Direkteur erhalten. Indessen wird er vollkommen ruinirt, kann uns nicht bezahlen,

muß

muß uns Garderobe, Theater und den ganzen Kram im Stiche lassen, und geht zum Teufel. Die Schauspieler danken Gott, wenn wir sie engagiren — das Völkchen ist in unsrer Hand, wir engagiren, was wir brauchen können — das übrige Gesindel schicken wir fort, — und so traue ich mir ein artiges Gesellschaftchen zusammen zu bringen. Jetzt suchen Sie nur Engagement beim Direkteur. — Es kann Ihnen nicht fehlen. Sie müssen nur recht imponiren. Denn wenn man sich bei diesen Menschen klein macht, geben sie gar nichts.

Aber, liebes Freundchen! der Name Schlotterhose ist doch gar nicht dramatisch. Er schadet Ihnen allenthalben. Sie müssen sich umtaufen; meinte Isabelle.

Du hast recht! fiel ihr Felsenberg ein. Ich heise auch eigentlich Raupert, und

habe

habe mich Felsenberg genannt, wie Du Deinen unpoetischen Namen Anneliesschen in Isabelle.

Ich dächte Sie nennten sich anders — so mit einem italienischen Ausgange, auf ario, anco, oso. — So was zieht mehr, als ein deutsches Substantivum. Ich dächte, Sie nennten sich Mirakuloso. —

— Wahrhaftig! das geht! ein prächtiger Tausch: Schlotterhose, Mirakuloso!

Schon der Name macht Ihnen das Engagement, rief Felsenberg aus. Ja wahrhaftig, Isabellchen! Du hast immer Prachtgedanken, an dir ist ein Minister verdorben! Mirakuloso soll er heisen.

Sie kommen, fuhr Isabelle fort, aus Italien, haben allenthalben Gastrollen mit dem größten Beifall gegeben, sind reichlich beschenkt worden und wollen, da

Sie von des Direkteurs betrübter Lage gehört haben, ihn durch Ihr Spiel glücklich machen; so müssen Sie sagen. — Nun kommen Sie herauf, besehen sich Ihr Kämmerchen, und machen Sie Ihre Toilette. Wir borgen Ihnen Garderobe, Ringe, Uhren, damit Sie recht glänzend auftreten und den Direkteur für sich einnehmen.

Schnell faßte ihn Isabelle an der Hand, führte ihn die Stiege hinauf in ein artiges Kämmerchen mit einem Bette, zwei Stühlen und einem Tische.

Schlotterhose — Mirakuloso, wie er von nun an heißt, machte seine Toilette; rasirte und wusch sich, und stand nach Verlauf einer Stunde als Held in vollem Glanze wieder bei Felsenberg und Isabellen.

Letztere hatte indessen den Direkteur

benach-

benachrichtigt, daß ein fremder Schauspieler hier sey, den er ja nicht wieder gehen lassen sollte — ein Kapitalmann, der erste Helden- und Larifarispieler im ganzen dramatischen Europa.

Lorenzo hatte Isabellen angelegentlich gebeten, ihm ja diesen Phönix und Kapitalspieler zuzusenden, was sie auch versprochen hatte.

Einstudirt in seine Rolle und gehörig kostumirt, schritt unser Held zum Direkteur.

Viertes Kapitel.

Die rechte Hand. Illusion. Krösus und Irus.

Dieser war nicht zu Hause.

Das ist so ein alter Direktionskniff. Der Soufleur war, wie das bei den mehrsten Direktionen der Fall ist, des Direkteurs rechte Hand, und sollte erst sondiren, wo der Held hinaus wolle, was er für ein Mann sey, und wie man mit der Gage mit ihm fertig werden könnte.

In einem englischen Frack mit aufgeschlagenen Schossen, Schuh und Strümpfen,

pfen, eine Schärpe um den Leib, einem Säbel in einem Wehrgehänge über die Schulter, einem runden, vorn aufgeschlagenen, mit Federn bestecktem Hute, trat unser Mirakuloso voll Pathos herein.

Die hohen Schwungfedern waren nicht zur Thüre des Zimmers, oder diese zu jenen berechnet — genug er stieß an, und der Hut fiel ihm vom Kopfe.

Als roudinirter Schauspieler verstand er sogleich diesen Zufall zu einem imponirenden Eingang zu benutzen.

Verdammte Thüren! Wahre Taubenlöcher! — Serviteur!

Soufleur. Gratias! (bei Seite) Das ist der Heldenspieler, denn die Thüren sind ihm zu niedrig. (laut) Was beliebt, mein werthester Herr?

Mirakuloso. Ich bin der berühmte

rühmte Schauspieler Mirakuloso Fiorentino; Bürger der illüstren Republik San Marino, und Mitglied der filarmonischen Gesellschaft. — Jetzt bin ich auf Reisen, der Welt meine Talente bewundern zu lassen, und wünsche den Direkteur der hiesigen Schauspielergesellschaft zu sprechen. — Sie sind es doch nicht etwa selbst?

Soufleur. Warum nicht? Warum könnte ich nicht Schauspieldirektor seyn? Eigentlich bin ichs auch wirklich, — (nimmt eine Prise) ob ich gleich mich nicht so nenne. Aber Titel thun nichts zur Sache. Ich bin also Direkteur, und bin's auch nicht.

Mirakuloso. Keinen Scherz!

Soufleur. Wenn der Herr so das Mechanische, das Oekonomische, das Materielle des Direktionswesens nehmen, so

bin

bin ich nicht Direkteur. Meinen Sie aber das Spirituelle, das Substantielle dieses Wesens, so bin ich es. Ich wähle und theile Schauspiele aus, ich bearbeite sie, ich verändre, streiche sie, bringe sie aus Jamben in Prosa, und aus Prosa in Jamben, ich halte die Schauspieler in Zucht und Ordnung. —

Mirakuloso. In Zucht und Ordnung? — Ihre Truppe taugt nichts. — Ein wahrer, wirklicher Künstler läßt sich gar nicht in Zucht und Ordnung halten. Er ist an nichts gebunden, nicht einmal an seinen eignen Willen, denn den darf er nicht haben, wenn er ein großer Schauspieler seyn will. Das erlauben seine Kunstsituationen nicht. Er hat nichts, das ihn einengt und beschränkt; gleich einem starken, reißenden Flusse, wählt er sich beständig ein neues Bette.

Soufleur. Wenn er immer auf Reisen ist, so geht es an.

Mirakuloso. Er überschreitet kühn die engen Gränzen der engbrüstigen Konvenienzwelt, und beginnt und vollendet im Nachen seiner Kunst, auf den schaukelnden Wogen des Beifalls, seiner Kunst exzentrische Kreuzfahrt.

Soufleur. Und kriecht zu Kreuze!

Mirakuloso. Niemals! — Mit gespannten Segeln fliegt er entgegen der Unsterblichkeit, und schaut aus höhern Regionen hinab auf die Pigmäen der schelen Alltagswelt.

Soufleur. Sonntags spielen wir nicht.

Mirakuloso. So habe ich begonnen.

Soufleur. Fliegend? —

Mirakuloso. Und wie ich enden werde, — das steht in den Sternen geschrieben.

Soufleur. So ist's sehr unleserlich, denn die Sterne sind Damen.

Mirakuloso. Die Damen sind mir hold. —

Soufleur. So gefallen Sie auch.

Indem trat der Direkteur ein, der vermuthlich im Nebenzimmer die Unterredung mit angehört, und sein Tempo ersehen hatte. Der Soufleur deutete auf diesen: Hier kömmt der materielle Direkteur!

Mirakuloso (zum Direkteur). Lesen Sie die Theaterzeitung?

Lorenzo. Allerdings!

Mirakuloso. So wissen Sie auch,

wer und was ich bin, wenn ich Ihnen sage, daß ich Mirakuloso heiße. —

Lorenzo. Ei der tausend! Liebstes, berühmtes Seelenfreundchen! ich bin ganz außerordentlich scharmirt, die Ehre zu haben, einen so berühmten Künstler kennen zu lernen.

Mirakuloso. Berühmt bin ich, das ist wahr, und Künstler bin ich auch. Ich bin ein wahrer theathralischer Ueberall —

Soufleur (für sich). Und Nirgends!

Mirakuloso. Man hat mich deshalb auch schon den dramatischen Proteus genannt.

Lorenzo. Ah! scharmant!

Mirakuloso. Ich spiele alles, was gut ist, versteht sich, denn kleine und unbedeutende Rollen werden von mir nicht

estimirt. Wenn ich sehe, daß meine Rolle nicht brillant genug ist, so lasse ich den Dichter fallen.

Soufleur (für sich). Und falle zuerst.

Mirakuloso. Die Dichter müssen gezwungen werden, uns auf ihren Fittigen empor zu heben, sonst dürfen sie sich gar nicht erkühnen, für uns zu schreiben, oder wir schreiben selbst.

Soufleur. In die Sterne.

Mirakuloso. Was sagen Sie zu meiner Deklaration?

Lorenzo. Es ist eine Deklaration in einem sehr edeln Stile!

Mirakuloso. Derselben folgt nun eine zweite. — Ich gebe mir die Ehre, auf Ihrem Theater einige Gastrollen zu spielen. Ich mache Ihr Haus voll. Es

werden bei dieser Gelegenheit einige Dutzend Menschen erdrückt werden, aber dadurch verliert die hiesige Menschheit nichts, da sie den Gewinn dafür erhält, mich spielen zu sehen. Was ist überhaupt jeder Mensch, der nicht ein Kunstmensch ist? Eine Null, dessen Expiration gar nicht in Betrachtung genommen werden darf.

(Mit Pathos). Ein solcher Mensch ist in der That,
Wie ohne Baumöl ein Kartoffelsallet! *)

Also — (giebt dem Direkteur die Hand) hier ist mein ritterlicher Handschlag! — ich lasse die Menschen erdrücken, und spiele.

Soufleur.

*) Die ächte Art der Schauspieler, ihre Rede mit dem auszufüllen, was sie anderwärts gehört oder gelesen haben. Sehr oft sind ganze Unterhaltungen dieser Menschenklasse, aus ihren Rollen zusammengestoppelt, und wenn jeder Dichter sein Eigenthum vindiziren wollte, so blieb den aufgeblasenen Sprechern oft wenig oder nichts.

Soufleur (für sich). Teufel! der hat seine Rolle gut memorirt.

Mirakuloso. Ruhm und Ehre haben mich überall bekränzt. Tausend Dukaten erhielt ich in Petersburg, fünftausend Dukaten in Berlin, eine goldne Gnadenkette bekam ich von der Republik Lukka. — Wollten Sie wohl die Güte haben, und mir sechs Dukaten gefälligst leihen?

Lorenzo (bei Seite). Ach Gott! — (laut) Mit Vergnügen, berühmtes Seelenfreundchen! (für sich). Wo soll ich sie hernehmen?

Mirakuloso. Meine Gastrollen machen Sie zum Krösus.

Soufleur (für sich). Und ihn zum Irus.

Lorenzo. Glaubs! Glaubs! (für sich) Ach Gott! Ach Gott!

Mirakuloso. Sie sollen, wie man sagt, die Katze nicht im Sacke kaufen. Hören Sie! (setzt sich in deklamatorische Positur).

Kreuz tausend Sakrament! verfluchtes Mißgeschick,
Das mich mit wilder Faust zu kühnem Morde reißt,
Du ziehst und zerrst mich hin, ich muß und will vollenden!
So weihe mich jetzt ein, du rachevoller Geist,
Mit diesem blanken Stahl (zieht den Säbel) das Gaukelspiel zu enden.
Du kannst mir nicht entfliehn. Ich habe dich Tyrann!
(Packt den Soufleur bei der Brust). Ich werde —

Soufleur. Gnade! Gnade! vortrefflicher Künstler.

Mirakuloso. Hahaha! Nicht wahr, das heißt Illusion?

Lorenzo.

Lorenzo. Scharmant!

Mirakuloso. Er ist des Todes, und ich bin noch nicht in der Hälfte meiner Rede (steckt den Säbel ein). Also genug davon. Sie haben gehört und gesehen?

Lorenzo. Ich bin entzückt!

Mirakuloso. Ich logire im Eckhause am Markt, und bitte um die sechs Dukaten.

Lorenzo. Sie sollen sie haben, (für sich) und sollte ich sie bei'm Juden borgen. — (laut) Sie werden doch gütigst heute auf einen Löffel Suppe mit mir vorlieb nehmen?

Mirakuloso (fährt mit der Hand über's Gesicht, sieht Lorenzo an, und sagt endlich ganz heroisch). Ich werde! —

Beim Abendessen, wo der Wein nicht

gespart worden, wurde der Kontrakt gemacht. Lorenzo, ein alter Praktikus, hatte die sechs Dukaten geschafft, dabei aber auch unserm Helden vorgestellt, daß die jetzigen schlechten Einnahmen ihm nicht gestatteten, vor der Hand größere Unternehmungen zu wagen. Indessen, Seelenfreundchen! fuhr er fort, um Ihnen zu zeigen, daß mir es Ernst ist, Sie bei mir zu haben, offerire ich Ihnen die Woche zehn Thaler, und in jedem Orte eine Benefizvorstellung. Sind Sie damit zufrieden?

Mirakuloso schlug ein.

Sobald, fuhr Lorenzo fort, die Geschäfte nur einigermaßen besser gehen, werde ich mich auch besser finden lassen.

S'ist hier ein kitzliches Publikum, s'ist ein Liebhaber-Theater hier, und Kabalen werden in Menge gegen mich angezettelt.

Ich!

Ich! schrie Mirakuloso! Ich werde sie alle zu Boden schmeisen. Geben wir nur brave Spektakelstücke — haben Sie mich nur acht Tage beim Theater, und sie sollen Zeichen und Wunder sehen.

Spät in der Nacht schieden beide Theile höchst vergnügt von einander.

Fünftes Kapitel.

Spekulationen. Muster eines guten Komödienzettels, nebst einem Paar dergleichen.

Der Soufleur machte Lorenzo manche Gegenvorstellung, daß er in seiner gegenwärtigen Lage so einen theuren Schauspieler engagirt habe. Allein Lorenzo gab ihm zur Antwort:

Lassen Sie mich nur gewähren, man muß seine Spekulationen zu machen wissen, und ich glaube, ich habe richtig spekulirt.

Anfangs war ich auf gute Konversationsstücke und Kotzebuesche Lustspiele eingehetzt.

gehetzt. Sie gefielen. Hier ist der Ton: auf Kotzebue zu schimpfen, und das Publikum, verwöhnt durch die Schreihälse vom Liebhaber-Theater, will Spektakelstücke. Wenn ich nun auch dergleichen gebe, so kömmt es wieder zu mir. Darum habe ich diesen ärgeren Schreihals engagirt, daß er alle Schreihälse auf dem Liebhabertheater zu Boden deklamiren soll. Hab' ich mich nur erst einmal aus meinem Labyrinthe emporgearbeitet, dann nehme ich auch andre Maßregeln.

Durch zwei Extreme denke ich jetzt das Publikum zu packen — denn gepackt will es jetzt seyn, nach motivem Stufengange fragt es schon längst nichts mehr, wie Lessing sehr richtig bemerkt — durch Opern voller Unsinn und Pracht, und voll der fadesten Späse, und durch die höchsten tragischen Jambenstücke. Mit Lachen und Zähnklappern. Ich will doch sehen, wer

den Sieg davon trägt, ein roubinirter Schauspieler, oder so eine Dillettanten-Gesellschaft.

Die morgende Oper, denk ich, soll einen guten Schlag thun, und dann rasch fort, Schlag auf Schlag, es muß nun biegen oder brechen, denn ich bin aufs Aeußerste gebracht, und muß einen Desperationskoup wagen. Gelingt er, so bin ich gemacht — gelingt er nicht, so — gehe ich, auf Ehre in der Nacht in aller Stille — zum Teufel.

Ich will doch hoffen, daß die Zettel gehörig getragen sind, zumal auf die umliegenden Dörfer und Meierhöfe, denn die thun mehr, als die Bälge von Bürgern und Einwohnern, ohne was wir noch an Viktualien von den Pachtersweibern gewinnen.

Der Zettel, welcher die Oper ankündigte, war ein wahres Muster eines guten

Komödienzettels, und verdient als solches sowohl, als auch als Probe des Spekulationsgeistes des Herrn Direktor hier unbedingt seine Stelle, die er auch als einen wahren Ehrenplatz behauptet.

Mit hoher Bewilligung
wird heute
von der hier anwesenden deutschen
Schauspieler-Gesellschaft
mit
Abonnement suspendu
aufgeführt:

Der bezauberte Löwe,
oder:
Kasperls Hochzeit nach seinem Tode.

Ein
romantisch-komisches Zaubermährchen mit
Gesang, Drathflügen, Dekorationen, zwei
feuerspeienden Bergen, einem Schneetheater, und etlichen Platzregen und
Donnerwettern.
Vom
weltberühmten Emanuel Schikaneder,
in drei Aufzügen.

Perso-

Personen:

Ignira, die flammende Fee.

Britomar, Prinz von Andalusien.

Amande, seine Gemahlin.

Kaspar Strapazio, sein Stallmeister.

Charites, ein verbannter Zauberer.

Hurtiwurli, ein Mohr in Ignirens Diensten.

Pipistrella, Ignirens Zofe.

Alspanto, König der Zwerge.

Mulay, } Sklaven.
Hassan, }

Gefolge, Sklaven, Geister, Drachen, Löwen und Bären.

Vorkommende Dekorationen:

Akt 1.

Erster Auftritt: Wald, der sich in ein Zauberkabinet verwandelt.

Akt 2.

Erster Auftritt. Wald mit dem Pallaste der Fee. Kasper wird auf eine lächerliche Art

Art gespeiset. Sechster Auftritt. Zimmer im Pallaste. Zehnter Auftritt. Kerker. Vierzehnter Auftritt. Wald mit dem Pallaste, Kasper reitet auf einer komischen Equipage davon.

Akt 3.

Erster Auftritt. Zimmer mit einem Kessel, auf welchem der König der Zwerge unter Donner und Blitz erscheint. Sc. 8. Kerker. Sc. 11. Zimmer mit einem Mörser, in welchem Kasper in Stücken zerstoßen wird. Letzte Scene. Garten mit Lauben transparent illuminirt.

Hohe Gnädige!

Ich gebe mir die Ehre, Sie unterthänigst zu der heutigen Vorstellung einzuladen. Ich hoffe auf Ihren zahlreichen Zuspruch um so mehr, da ich mir schmeichle, nichts unterlassen zu haben, was Ihnen einen vergnügten Abend verschaffen könne.

Beson-

Besonders wird sich die Scene; wo Kasper im Mörser zerstampft wird, sehr brillant ausnehmen.

Das liebe Publikum, gelockt durch diesen Zettel, stellte sich häufig ein. Kasperls Späße gefielen besser, als die steifen Jambenstücke, die es nicht verstand. Der Beifall ermunterte den Direkteur, der gleich die Tage darauf die große heroische Oper, die Teufelsmühle gab, und zwar in zwei Abtheilungen. Der Zettel wurde nun, der größern Pracht wegen, auf einen ganzen Bogen gedruckt, und erscheint hier, sammt dem Personale, als abermaliges Muster, wie man das ehrsame Publikum lockt; mit beibehaltener vortrefflichen Orthographie und Provinzialismen.

Großes

Großes Volksmährchen
mit
Gesang.

Mit hoher Bewilligung
wird heute
Donnerstags, die hier anwesende deutsche Schauspielergesellschaft, unter der Direktion des Herrn Lorenzo, die Ehre haben aufzuführen:

Den zweiten Theil
der
Teufelsmühle.

Ein
großes Volksmährchen mit Gesang, Drathflügen, Maschinerieen, Theaterverwandlungen und Menschenverkleidungen
in
zwei Aufzügen.

Die
Musik ist vom allbeliebten und weltberühmten Herrn
Wenzel Müller,
Musikdirektor zu Wien.

Personen:

Ritter Kilian von Drachenfels, genannt der Teufelsmüller, Herr Weise.

Der Geist seines Weibes, Marie, als: schwarzer Ritter.

Köhlermädchen,
Grauer Mann,
Einsiedler und als
Verklärter Geist. Madame Weise.

Günther von Schwarzenau, Herr Klühne.

Cäsperle, sein Knappe, Herr Nußbaumer.

Hanns von Stauffen, Herr Horst.

Mathilde, seine Tochter, als blinde Bettlerin, und in eigener Gestalt, Mamselle Schik.

Berthold, Burgvogt auf der Stauffenburg, Herr Weise der ältere.

Ritter Otto von Löbenstein, Herr Weil.

Just von Kleeberg, Herr Bramer.

Ritter Bodo, Herr Gnaut.

Junker Ekhardt von Traußniz, Herr Reisinger.

Ritter Wallberg, Herr Ischamarin.

Frohwald, ein Minnesänger, Hr. Windsberger.

Veit Schenk, der Wirth am Wienerberge, Herr Schandtropf.

Märtchen, seine Tochter, Therese Schandtropf.

Hanns,

Hanns, sein Kellerbube, Herr Weiß.
Jeriel, ein Schutzgeist, als Köhlermädchen, Bettlerknabe, alter Einsiedler, zuletzt als Genius in seiner Glorie, Demoiselle Seidel.
Geister, Knappen, Reisige, Teufel, und ein natürlicher Müllereſel, der mit Cäsperle zum Fenster hinaus voltigirt.

Inhalt:

Indem Marie, als schwarzgeharnischter Ritter die Vasallen des Hanns von Stauffenburg zum Gottesgericht einladet, vor welchem der als Mörder der Agnes von Boodsheim angeklagte Otto von Löwenstein sich rechtfertigen soll, wird Günther, da ihn die Reisigen für Otto halten, gefangen genommen, und ins Gefängniß geschleppt. Marie erscheint ihm daselbst, erklärt in Gegenwart des Hanns von Stauffen seine Unschuld, und fordert ihn auf, vor dem Gottesgericht als Ottos Ankläger zu erscheinen. Günther fällt im Kampf — Otto will ihn mit dem Schwert durchbohren; Marie aber erscheint plötzlich, hält Ottos Arm zurück, erklärt die-

sen als Mörder, nimmt schnell ihre Geistesgestalt an, tödtet ihn mit einem Dolch, und verschwindet dann durch die Luft. — Jeriel, als Bettlerknabe, führt Mathilden in der Gestalt einer blinden Bettlerin zu ihrem Vater, welcher sie zuletzt als seine Tochter erkennt. Günther erholt sich bei Marien, als einem alten Einsiedler, Raths, wegen seiner Zukunft. Sie zeigt ihm in einem großen Spiegel, worin jedermann Günthers Gestalt auf eine täuschende Art erblickt, wie er mit Einwilligung des Ritters Hanns, Mathilden seine Hand reicht. Auch findet er sich dadurch am Ziele seiner Bestimmung, daß ihm der Einsiedler den Hungerthurm entdeckt, in welchem der Teufelsmüller Kilian gefangen sitzt, ohne sterben zu können. Er öffnet die Thüre, steigt hinab, und findet den Ritter Kilian gefesselt. Bald lösen sich aber die Fesseln von seinen Händen. Sein Kerker verwandelt sich in die Flur seiner Wohnung, und er stürzt sich in eben den Brunnen hinab, worin er einst den Leichnam seines ermordeten Weibes, Marie, geworfen hatte. Mit dem Palmenkranze der Versöhnung steigt nun der Geist Mariens aus dem Brunnen herauf, und schwebt verklärt zu höheren Regionen empor. Zugleich verwandelt sich die Bühne in ein

Wolken-

Wolkentheater. Ein Regenbogen verbreitet sich über die ganze Bühne, und Mathilde wird durch Jeriel mit Günthern vereinigt. Auch seynd die Gesangbücheln dieses Singstücks am Eingang, das Stück à 6 Kreuzer zu haben.

Sechstes Kapitel.

Mirakuloso tritt auf. Isabelle und Felsenberg gewinnen des Publikums unbegrenztes Zutrauen, und Mirakuloso macht Eroberungen.

So fuhr unser Direktor fort alle Tage zu spielen. Seine Spektakelstücke machten Sensation, sie wurden häufig besucht, und das Liebhabertheater blieb leer.

Darüber nun waren die Herren, wie leicht zu erachten, bitter böse, aber es half einmal nichts, die allgemeine Stimme des Städtchens sowohl, als des umliegenden Landes sprach zu laut für Lorenzo und seine Spektakelstücke.

Nun

Nun wagte er es auch mit einem Trauerspiele im großen Stil hervorzutreten. Auf Mirakulosos Anregen ward Mahomet, nach Voltaire von Göthen übersetzt, ausgetheilt.

Kinderchen! Kinderchen! sagte der Direkteur bei den Proben; ich fürchte, wir machen nichts auf das Stück. Der Titel ist mir so einfach; es zieht nicht. Wenn doch nur wenigstens ein Oder dabei wär!

Mahomet von Göthe? 's ist gar zu wenig — wenn's nur noch hieß oder — ja was oder? . . .

Einer der Schauspieler gab den Rath, man könnte ja leicht aus dem von ein oder machen, und so hieß es: Mahomet, oder Göthe.

'S ist wahr! Kinderchen! 'S ist wahr! aber dennoch ist das oder nicht erläuternd genug. . . .

Halt!

Halt! ich hab's; ich hab's! Ja im Titel- und Odermachen nehm' ich's mit dem Teufel selbst auf. Ich dächte: Schändliches Leben und schmählich jämmerliches Ende des Erzfreigeistes, Gotteslâugners und falschen Lügenpropheten Mahomet. Ein großes Jammerspiel in türkischer Tracht und fünf Aufzügen, aus dem Arabischen und Türkischen in hochteutsche Jamben übersetzt, mit Trompeten, Pauken und Janitscharen-Musik.

Ein allgemeines Applaudiren ertönte von allen Seiten. Die Bemerkung, daß der große Schauspieler Mirakuloso als Mahomet auftreten würde — machte den Zettel vollkommen.

Alles strömte ins Theater, und Mirakuloso brüllte seinen Mahomet, daß die Kulissen zitterten. Isabelle in ihrer Rolle, so wie Felsenberg in der seinigen, gewan-

nen

nen allgemeinen Beifall, und allgemein hieß es: Solche Leute sind hier noch nicht gesehen worden.

Mirakulosos Anzug und seine kraftvolle Figur, verschaffte ihm unter den Damen manche Eroberung, und manches Mädchen oder Weibchen schlich mit verwundetem Herzen aus dem Trauerspiele.

Schon am andern Morgen erhielt unser Held durch einen unbekannten Boten folgendes Briefchen von einer niedlichen Damenhand gekritzelt:

Großer Künstler!

„Sie haben gestern mein Innerstes erschüttert. Ich brenne vor Begierde, Ihre persönliche Bekanntschaft zu machen. Wollen Sie mir diese Ehre erzeigen, so bestellen Sie nur den Ueberbringer dieses Briefes, daß er Sie heute Mittag halb zwei Uhr abholen soll.“

Es

Es ist wohl nicht nöthig zu erinnern, daß unser Held die Einladung annahm, und in einem paar recht verbindlichen Zeilen den Besuch zusagte.

Isabelle hatte ebenfalls manches männliche Herz der Zuschauerwelt gefesselt, und selbst mehrere des Liebhabertheaters an ihren Triumphwagen gespannt. Sie erhielt Geschenke, Gedichte, Einladungen, verstand aber die Kunst, ihre Liebhaber in gehöriger Entfernung zu halten, eingedenk der Maxime, die irgend einmal ein großer Mann ihr sagte: „Eine Schauspielerin muß Liebhaber haben, die ihr Präsente machen, und diese Präsente müssen sie reizen, noch größere Präsente zu ziehen durch immer schöneres Spiel. Sie muß mit dem Publikum kokettiren, muß eine Menge Liebhaber am Narrenseile herumführen, die um ihre Gunst mit Geschen-

ken

ken wetteifern und eine wahre Auktion um sie anstellen. Dieses Ambitionsspiel muß so lange fortgesetzt werden, als sie in einer Stadt ist, und bei ihrer Abreise müssen die Herren alle betrogen seyn, oder sie überläßt sich dem, der noch vor der Abreise das beste Geschenk macht.

Siebentes Kapitel.

Szene im Gartenhause.

Mirakuloso, der einen Theil des Vorschusses des Direkteurs sogleich angewendet hatte, seine mangelhafte Garderobe zu ergänzen, ermangelte nicht, sich aufs Vortheilhafteste herauszuputzen. Einige Theaterringe prangten an seinen Fingern.

Nicht ohne Spannung erwartete er das bevorstehende Abentheuer.

Die Stunde schlug. Der Bote erschien. Er folgte ihm. Durch mehrere Nebengäßchen führte er ihn vors Thor, zwischen

zwischen Zäune und Hecken in einen angenehmen Baumgarten, schloß die Thüre hinter ihm ab, und ließ ihn allein.

Mirakuloso machte einige Gänge. Der Garten, wie ein kleiner Park angelegt, verrieth Geschmack. Er schien zu verliebten Abentheuern gemacht.

Noch einige Schritte hatte er gethan, als er mit einem Male vor einem eleganten Pavillon stand.

Aha! verstehe! sagte er zu sich selbst, öffnete die Thüre, und fand in dem geschmackvollsten Salon im eleganten und ziemlich üppigen Negligee, eine reizende junge Dame liegen.

Sie schlief, oder schien wenigstens zu schlafen. Schweigend und schleichend näherte er sich der schönen Schläferin, um ihre Reize mit Muße zu genießen.

Blühende rothe Wangen, glühend von

Gesund-

Gesundheit und dem brennenden Feuer des süßesten Verlangens. Ein purpurrother Mund, der mit jedem Augenblicke zum Kusse ladete. Eine hohe Stirn mit dunkelbraunem Haar, das sich in krausen Locken ringelte, athmete Geist und hohes Leben. Ein voller Busen wogte üppig strotzend unter der leichten Hülle hervor. Königlicher Wuchs, und schlank wie der einer Juno. —

Mirakuloso schwelgte in der Mannichfaltigkeit dieser Reize, die sich zu einem schönen Ganzen, zu einem Meisterwerke der Schöpfung vereinigten.

Endlich konnte er nicht länger widerstehen. Er küßte den Purpurmund mit einem langen, tief nachziehendem Kusse.

Langsam erwachte sie. Sie schlug die Augen auf. Tiefe Röthe glühte auf ihrem Gesicht.

Verzeihen Sie! ich war eingeschlafen.

Um mich die Anmuth Ihrer Reize desto ungestörter bewundern zu lassen, erwiederte Mirakuloso mit seiner gewöhnlichen Artigkeit; denn artig konnte er seyn, wenn er wollte, und wo er glaubte, daß Artigseyn etwas eintrüge.

Die junge Dame war die zweite Frau eines reichen Kaufmanns, der eben jetzt irgend eine berühmte Messe besuchte. Sie sagte unserm Freunde viel Verbindliches über sein schönes Spiel. Vom Schauspiel kam die Unterhaltung auf die Liebe, und von der Liebe sehr natürlich auf ihre nicht ganz glückliche Vermählung. Sie seufzte, und Mirakuloso verstand dieses Seufzen nur zu gut.

Indessen brachte ein vertrautes Kammermädchen Chokolade und Wein, nebst mancherlei andern seltnen Erfrischungen.

Mirakuloso unterhielt seine Dame mit den zärtlichsten Gesprächen, ohne sich zu vergessen, indem er eine Tasse Chokolade nach der andern ausschlürfte, und aus beiden Backen Leckerbissen kaute, ein Glas Wein nach dem andern hinunter stürzte. Dabei war er so schmelzend, so zärtlich, wie er gewiß ohne diese Erfrischungen ohnmöglich gewesen wäre. Die Unterhaltung wurde immer interessanter, und mit zunehmender Dämmerung vertraulicher. Ansehnlich beschenkt verließ unser beglückter Freund am andern Morgen das reizende Gartenhaus.

Achtes Kapitel.

Ein Abentheuer fast ähnlichen Inhalts.

Als er zu Hause kam, war Isabelle schon ausgegangen. Er schlich sich in sein Oberstübchen, zählte die erhaltene Börse durch, betrachtete den kostbaren Ring mit der Devise: Liebe, genieße und schweige! verbarg alles sorgfältig, und gieng bei einigen Tassen starkem Kaffee seine Rolle durch, denn heute Abend noch sollte die Braut von Messina gegeben werden, und der Fürst, der heute auf seiner Durchreise hier übernachtete, wollte diesen Abend das Schauspiel beehren.

Lorenzo, als schlauer Direkteur, gewöhnt, aus jedem Ereigniß wo möglich Vortheil zu ziehen, hatte sogleich ein Exemplar seines Komödienzettels, von dem aber diesmal alle Oders und Anmerkungen verbannt waren, auf rothen Atlaß abdrucken und mit goldenen Frangen unten und oben geziert, durch Isabellen beim Lever in aller Unterthänigkeit überreichen lassen.

Isabelle hatte sich reizend geschmückt. Im leichten einfachen weisen Gewande, mit einem Kranze natürlicher Rosen im Haar, einem purpurrothen Tuch als leichte Draperie leicht und flüchtig, aber nicht ohne Grazie umgeworfen, erschien sie, wie die Göttin der Kunst, im Vorzimmer und begehrte Einlaß.

Der Fürst war jung, lebte von seiner Gemalin, die sehr häuslich und still lebte, getrennt, liebte Jagd und Veränderungen,

und

und scherzte besonders mit hübschen Mädchen gern. Es hatte also keine große Schwierigkeit, daß unsre reizende Isabelle vorgelassen wurde.

Sie überreichte in Demuth und dabei mit aller Grazie den Zettel.

Der Fürst nahm die Aufmerksamkeit äußerst gnädig auf, und schickte dem Direkteur vierzig Louisd'or.

Mit Isabellen unterhielt er sich beinahe zwei Stunden von der dramatischen Kunst. Sie mochte ihm die ächt ästhetischen Ansichten gegeben haben, denn sie wurde ansehnlich beschenkt, und am Abend nach der Vorstellung zu einem Abendessen beschieden. — Vor der Vorstellung machten die Authoritäten des Städtchens Serenissimo ihre unterthänigste Aufwartung.

Kinderchen! Kinderchen! beschwor Lorenzo seine Gesellschaft ein über das andre

Mal bei der Probe, nehmt euch zusammen. Heute gilts! Gefallen wir Serenissimo, so ist unser Aller Glück gemacht, und ich erhalte die Erlaubniß, den Winter über in der Residenz zu spielen, und im Sommer hinzureisen, wohin ich will, unter dem Titel: Hofschauspieler-Gesellschaft.

Nach der Probe, wo jedes das Seinige geleistet, gieng unser Kleeblättchen zu Hause.

Heute Mittag wurde Wein getrunken, und das Mahl war besser, als gewöhnlich.

Alle hatten ja Ursach, mit ihren Geschäften vollkommen zufrieden zu seyn.

Auch Felsenberg hatte die glückliche Bekanntschaft einer jungen Dame gemacht.

Jetzt will ich euch etwas sagen, nahm Isabelle das Wort, aber es bleibt unter uns, sonst sind wir geschiedene Leute.

Ich werde Wunderdinge zu Stande bringen.

Und die wären? fragten die beiden Herrn, fröhlich vom Wein, selig von der angenehmen Vergangenheit, und von der Hoffnung künftiger Seligkeiten zu Halbgöttern erhoben.

Erstens, dabei erhob sie ihre Blicke mit komischem Pathos, daß bis morgen die Liebhabergesellschaft gesprengt ist.

Ohnmöglich!

Das werdet Ihr sehen; nur still geschwiegen. Und zweitens, daß wir — nämlich Felsenberg, ich und Schlotterhose unser Theater in der Residenz eröffnen werden.

Nun trinkt Euren Wein, seyd still und fragt mich nichts weiter.

Neuntes

Neuntes Kapitel.

Die Braut von Messina. Ein Dekret und lange Nasen.

Lorenzo hatte diesmal keine langen Noten auf dem Zettel nöthig. Es war allgemein bekannt, daß der Fürst, zu nicht geringem Aerger des Liebhabertheaters, das Schauspiel heute Abend besuchen werde.

Das Volk liebte seinen Fürsten, der es auch verdiente, und strömte schon um deswillen bei Zeiten häufig ins Theater, um seinen Fürsten zu sehen.

Und obschon die Preise der Plätze erhöht waren, mußten doch eine Stunde

vor

vor Anfang eine Menge Menschen zurück- gewiesen werden, die keinen Platz mehr finden konnten.

Der Fürst erschien mit seinem Hof- staate in der geschmückten und hellerleuch- teten Loge.

Mit allgemeinem Beifall ward er vom Volke empfangen.

Der Vorhang rauschte auf.

Isabelle trat hervor und bewillkommte den Fürsten mit einer Rede, die Mira- kuloso in der Eile, aber doch recht glück- lich — nach einer andern, bei einer ähn- lichen Gelegenheit, mit den nöthigen Ab- änderungen verfaßt hatte.

Sie wirkte sehr gut auf die Stim- mung des Fürsten und des Volks, das in ein allgemeines Vivat ausbrach, als am Schlusse die Gardine unter einem Pauken- und Trompetenwirbel herabsank.

Nun

Nun nehmt euch zusammen, Kinderchen! rief Lorenzo seinen Leuten zu. Alles geht gut. Mirakuloso! Ihre Rede ist ein Meisterwerk der Dichtkunst! Isabelle! Ihr Vortrag ist das non plus ultra aller Deklamation!

Jetzt begann die Braut von Messina.

Die Schauspieler gaben sich Mühe, und machten wirklich ihre Sachen brav.

Isabelle als Beatrize, wurde vom Fürsten eigenhändig applaudirt, und sein Bravo belohnte ihr schönes Spiel. Sie entzückte das Publikum, rührte zu Thränen.

Mirakuloso nnd Felsenberg als Manuel und Cäsar, machten ebenfalls mit ihrer Deklamation großes Aufsehen. Keiner ihrer Abgänge blieb unbeklatscht.

Höchst befriedigt verließ die glückliche Menge das Schauspielhaus.

Isabelle

Isabelle flog mehr, als daß sie gieng, an den Armen ihrer beiden nicht minder glücklichen Freunde zu Hause.

Man kleidete sich um. Denn alle drei hatten noch an verschiedenen Orten Besuch abzustatten.

Ein Jäger des Fürsten holte Isabellen dorthin ab. Mirakuloso eilte nach dem süßen Gartenhäuschen, und Felsenberg hatte auch seine Bestimmung.

In der Morgendämmerung kamen alle drei wieder zu Hause.

Isabelle hatte vom Fürsten zum Lohne ihrer Kunst, und zur Ermunterung zu fernerem Bemühen, einen ächten Schmuck und eine goldne Uhr nebst einem Röllchen Louisd'or erhalten, und Felsenberg und Mirakuloso waren, wenn schon nicht so reichlich, doch nicht leer ausgegangen.

Als der Fürst abgereist war, erhielt

das Liebhabertheater ein Dekret, in welchem Serenissimus sein Mißfallen zu erkennen gaben, daß Beamte und Schullehrer ihre Zeit, die sie dem Dienstgeschäft widmen sollten, zu unnützem Theaterspiel vergeudeten. Er wünsche, daß das Liebhabertheater auseinander gehe, und seine Zeit zweckmäßiger anwende, damit keine Dienstvernachlässigungen, wie zeither, entständen.

Da standen die Herrn mit langen Nasen, und des Liebhabertheaters ward mit keiner Sylbe mehr gedacht. Man vermuthete noch nicht, woher der Schlag komme, und den Gedanken an Rache durfte man nicht einmal wagen.

Zehntes Kapitel.

Wo er hinwollte, bin ich gewesen.

Was gebt Ihr mir für die Erlaubniß, den Winter in der Residenz zu spielen? sagte Isabelle, als sie beim Frühstück mit ihren beiden Freunden saß, und muthwillige Streiche trieb.

Mirakuloso sah sie mit großen Augen an, und Felsenberg schien zu errathen.

Der Herr Direkteur wollen sich mit nächster Post schriftlich an Se. Durchlaucht wenden, um die Erlaubniß für seine Gesellschaft zu erlangen, aber wo er hin wollte, bin ich gewesen. Der Fürst

wünschte

wünschte meinen beständigen Umgang. Ich rückte mit meiner Idee hervor. Er fand sie allerliebst. Ich setzte ihm nun alles gehörig auseinander, und erhielt seine volle Genehmigung. Ich bin die Stifterin einer neuen Hofgesellschaft. — So wahr ist es, daß Liebe die Mutter aller Künste ist.

Mirakuloso konnte nicht umhin, sie herzlich zu umarmen, und Felsenberg wollte der Freude keinen Zügel anlegen, vielmehr umarmte er seinen Freund Mirakuloso eben so zärtlich. Es war ein Schauspiel für Götter, die liebende, freundschaftliche, glückliche Gruppe zu sehen.

Beschlossen ward übrigens, die Sache tiefes Geheimniß bleiben zu lassen, damit der Plan nicht verderbe.

Von Isabellens geheimer Audienz beim Fürsten, wußte im ehrsamen Publikum

niemand

niemand eine Sylbe, und mancher junge Herr warf sein Netzchen nach ihr aus. Es fehlte auch diesen Morgen nicht an Gedichten, Geschenken, Besuchen und Einladungen. — Isabelle war die Göttin des Tages.

Mirakuloso indessen müßte nicht Schauspieler gewesen seyn, wenn er seine Leute nicht hätte kennen wollen.

Daß Isabelle Felsenberg mehr liebte, als ihn, war begreiflich, sonst wäre sie ja nicht mit ihm durchgegangen; vielleicht liebte sie Felsenbergen eben so wenig wahrhaft — aber günstiger war sie ihm auf alle Fälle.

Felsenberg hatte den Vorschlag gemacht, von den Geschenken, die durch Liebe erworben würden, eine gemeinschaftliche Kasse zu errichten, und Theater-Garderobe und Musikalien anzuschaffen.

Dadurch,

Dadurch, sah unser Mirakuloso wohl ein, wollte man seine Errungenschaft an sich ziehen, und am Ende den ersten Spaß wiederholen.

Nein! nein Theseus! nein Athenienser! rief er aus, so weit sind wir noch nicht. Ich habe die Pflichten des Bürgers erfüllt und mich einmal prellen lassen; aber ein ächter Schauspieler prellt eher zehnmal, ehe er sich einmal prellen läßt. Wo Sie hin wollen, mein zärtliches Taubenpaar, bin auch ich längst gewesen. Auf den Fall versieht man sich bei Euch, Graf Moor!

Isabellens erste Untreue war und blieb ihm noch immer unverdaulich. Auch merkte er wohl, daß sie ihn betrachteten wie das fünfte Rad am Wagen, und beschloß, dem Frauenzimmerchen sowohl, als dem jungen Herrn Tenoristen auf den Dienst zu lauern.

Seine erste Sorge war jetzt, zu erfahren, wohin er schleiche. Denn sorgfältig hätten die beiden einander ihre Geliebten verborgen.

Eine zufällige Gelegenheit machte die Entdeckung. Mirakuloso hatte seit dem allgemein bewunderten Prolog an den Fürsten, im ganzen Städtchen den Ruf eines großen Dichters, und dadurch manchen Dukaten für Gelegenheitsgedichte erworben, und — was eben so viel werth war, manche interessante Bekanntschaft unter Damen und Herren gemacht.

Eilftes Kapitel.

Entdeckungen. Unvermuthete Sympathie. Zwei Bataillen fast in einer Stunde.

Geheimnißvoll war er von einer Frau in ein Gartenhaus geladen worden, wo eine junge Dame ihn zu sprechen wünsche.

Vertrauend auf die Bestimmtheit seiner Führerin, war er ihr gefolgt, schöpfte aber einigen Verdacht, da sie ihn in die Gegend führte, wo der ihm nur zu bekannte Garten lag. Er ließ sich nichts merken, wenn schon sein Erstaunen den höchsten Grad erreicht hatte, da ihn die Führerin in denselben Garten und zu demselben

selben Pavillon führte, wo er in den Armen der reizenden Kaufmannsfrau so manche himmlische Stunde genoß. Die Thüre des Kabinetts öffnete sich.

Schon glaubte er seine bekannte Freundin zu umarmen.

Aber angenehmer wurde er überrascht. Eine jüngere noch weit blühendere Schönheit trat hervor, in der er ohne große Divinationsgabe, die Stieftochter seiner Freundin erkannte, die er auch einigemal in der Loge neben ihr gesehen hatte.

Er stellte sich völlig fremd und fragte mit anständiger Blödigkeit, worin er dienen könne?

Ich wünschte schon längst Ihre interessante Bekanntschaft, sagte sie mit Grazie, und eben jetzt bin ich Ihrer Hülfe benöthigt. Ein Gedicht wünschte ich für meinen Vater, der in einigen Tagen von

der Messe zurück kömmt. Ich wollte ihn darin fröhlich willkommen heißen, und was man sonst einem guten Vater und einem geschickten Kaufmanne sagt, der von der Messe zurückkehrt, auf der er gute Geschäfte gemacht hat.

Mirakuloso, der sich schon in die Dichterrolle eingeworfen hatte, übernahm die Besorgung, und sagte der jungen Dame noch vieles Schöne.

Dabei machte er die Entdeckung, daß es das Gedicht nicht allein war, weshalb sie ihn zu sprechen wünschte.

Sie erzählte ihm, wie sehr sie von ihrer Stiefmutter mißhandelt würde, und daß sie keinen feurigern Wunsch kenne, als ihrer Gewalt zu entfliehen, und vielleicht auf dem Theater im Arm der Musen, Ruhe und Glück wiederzufinden.

Mirakuloso verstand das Tempo. Man

machte Anschläge, und hier erfuhr er, daß der süße Felsenberg ihr eigentlicher erklärter Liebhaber gewesen sey, und von ihr die Präsente gezogen habe.

Kurz — erst spät in der Nacht schieden die Beiden von einander, und — als ziemlich vertraute Bekannte.

Die junge Mademoiselle war in der Liebe nichts weniger, als ein Neuling, und in wenig Stunden hatten sich die Beiden so gut kennen gelernt, als sich zwei Personen beiderlei Geschlechts kennen lernen können.

Die Entdeckung mußte benutzt, und Felsenberg gänzlich entfernt werden.

Das war Mirakulosos Plan, und schnell wurde zur Ausführung geschritten.

Mich hat er um Isabelle betrogen, sagte er zu sich, es ist also ganz der Billigkeit gemäß, daß ich ihn um die reiche

Kaufmannstochter betrüge, und ihm noch obendrein den gehörigen Lohn verschaffe.

Jetzt frequentirte Mirakuloso die Mutter und Tochter, Felsenberg ward nur zum Scheine noch beibehalten.

Indessen, so jung er war, so hätte er doch nicht Schauspieler gewesen seyn dürfen, um nicht zu merken, daß Mirakuloso das Wunder der Veränderung gewirkt hätte.

Durch einige Präsente an die vertrauten Dienstboten, kam er hinter die Schliche der Mutter und Tochter.

Noch gesellte sich Eifersucht zum Eigennutz.

So sehr ihm Isabelle betheuerte: sie liebe Schlotterhosen nicht mehr, so wenig glaubte er ihren Versicherungen, und der mit Beifall überhäufte Mirakuloso war

ihm längst ein Stein des Anstoßes und Aergernisses gewesen.

Um nicht in verdrießliche Händel zu kommen, hatte er ihn damals in Gage und Brod gebracht, jetzt gedachte er ihn auch wieder zu stürzen.

Er lag dem Direkteur beständig in den Ohren: „Warum geben Sie dem Menschen so viel Gage? er ruinirt Sie am Ende, und was hilft Ihnen ein Schauspieler, der zwar dem Direkteur viel Geld verdient, aber auch wieder wegnimmt,“ und was dergleichen Reden mehr waren.

Diese Aussaat fiel auf keinen Felsen, und auch nicht unter Dörner, sondern beim Herrn Direkteur auf recht gutes Erdreich.

Immer hatte es dem Ehrenmanne gewurmt, wenn er die schöne Gage auszahlen mußte.

Was hilft mir das schöne Geld, das ich alle Abende einnehme, wenn ich es wieder hingeben muß!

Zwar hab ich mich, seit Mirakuloso auf der Bühne sein Wesen treibt, nicht nur von allen meinen Schuldnern losgewürgt und mich vollkommen frei und flott gemacht, sondern auch noch ein hübsches Sümmchen ins Trockne gebracht. Allein, wer leistet mir Garantie, daß der künftige Ort auch so gut einschlägt? dann müßte ich die Gage fortgeben und wäre ruinirt? — Nein, am besten ists, ich ziehe mich bis kommenden Winter wieder ins Kleine zurück. —

Und Isabelle sammt Felsenbergen, liegen mir auch wie Blei auf der Kasse — sie können reisen. —

So standen die Sachen, als Herr Gromann, das war des Kaufmanns

Name,

Name, glücklich von der Messe zurückkam, und von der Gattin und Tochter fröhlich empfangen wurde.

Der Jubel im Hause war allgemein, und alles wetteiferte, den Tag aufs feierlichste und fröhlichste zu begehen.

Besonders machte das Gedicht eine angenehme Sensation.

Madame erkannte sogleich den Styl ihres Lieblings, ahnete aber auch sogleich eine intimere Bekanntschaft mit der Ueberreicherin, die nicht nur sehr poetisch, sondern, so wie sie sie kannte, stark lirisch seyn mußte.

Das entflammte indessen ihre Eifersucht, die sie aber, als schlaues Weib, klüglich zu verbergen verstand, weil sie Ueberzeugung haben wollte.

Am nächsten Gagetage erhielt unser Signor Mirakuloso vom Direkteur, wider

alles Vermuthen, seinen Abschied, sobald die Gesellschaft den Ort verlasse.

Mirakuloso stellte sich ganz gleichgültig, merkte aber nur zu gut, woher das alles kommen möchte.

Rache war einmal beschlossen, und nun, wo weiter nichts mehr zu verlieren war, ließ er der wilden Leidenschaft vollkommen freien Lauf.

Von unbekannter Hand — es war Isabelle, die er gegen ihren Felsenberg eingenommen hatte, und die sich mit Freuden dazu verstand, sich an dem Ungetreuen zu rächen, erhielt der Kaufmann einen Brief, der ihm das Verständniß seiner Tochter mit Felsenberg eröffnete, und zugleich meldete, daß diese Nacht im Gartenhause eine Zusammenkunft zwischen beiden statt haben werde.

Die Eifersucht der Mutter hatte dem

Vater

Vater denselben Wink gegeben, nur mit dem Unterschiede, daß sie Mirakuloso nannte.

Dieser aber hatte sich bei Madame neuerdings so sehr eingeschmeichelt, hatte sie durch Schwüre, Thränen, Betheurungen, die überhaupt Schauspielern zu allen Zeiten zu Gebote stehen, von ihrem Irrthum, wie er es nannte, vollkommen zurückgebracht, daß sie, von seiner Unschuld ohnwiderlegbar überzeugt, gerade Felsenbergen nannte, der von Mademoiselle ebenfalls als begünstigter Liebhaber beibehalten wurde.

So weit war alles vortrefflich eingeleitet. Aber eine Klippe war's, woran alles scheiterte, und gescheitert ist, seit unser Erzvater Adam sich mit einem Weibe einließ, und seitdem alle Evchen listig sind. —

Mirakuloso hätte sich jeder andern unbekannten Hand bedienen sollen, lieber seiner eignen, nur der seiner Isabelle nicht.

Aber so gehts — der Schurke traut sich selbst nicht, aber den leichtesten Versicherungen des Weibes, zu dem ihn Leidenschaft treibt.

Isabelle war, wie wir nun aus allem wissen, ganz Schauspielerin, und verstand, selbst gegen geübte Schauspieler, ihre Rolle zu behaupten.

So hatte sie Mirakuloso noch immer überredet, daß sie ihn liebe, und nur eine Gelegenheit suche, mit ihm durchzugehen. So argwöhnisch er auch war — glaubte er ihr in diesem Punkte doch; denn erstens das Geständniß schmeichelte seiner Eigenliebe, und dann glaubte er ihre Eifersucht entflammt, nachdem was er ihr eben von Felsenberg vertraut hatte.

Das kluge Geschöpfchen stellte sich auch so.

Indessen hatte Felsenberg auch einen Brief von unbekannter Hand zu schreiben.

Er hielt sich aus eben den Gründen, wie Mirakuloso, für den begünstigten Liebhaber, und um jenem durch erregte Eifersucht den letzten Schlag zu geben, ließ er Isabellen ebenfalls einen Brief an den Kaufmann schreiben, worin ihm das Verständniß seiner Frau mit dem Schauspieler Mirakuloso eröffnet und zugleich bemerkt wurde, daß heute Abend gegen eilf Uhr eine Zusammenkunft zwischen beiden, im Hause einer gewissen Frau Wackermann statt haben sollte.

Sie selbst hatte den besten Theil erwählt. Am Abend war Schauspiel.

Mirakuloso spielte seine Heldenrolle zum allgemeinem Entzücken. Felsenberg

rührte und that Wunder der Kunst. Isabelle lockte Thränen aus dem trockensten und härtesten Auge, und der Herr Direkteur strich das Geld in diversen Sorten ein.

Von allen Seiten tönte Beifall, und mit allgemeiner Zufriedenheit schloß das Stück.

Isabelle, von ihren beiden Männern geführt, schwankte nach Hause. Die Rolle hatte sie zu sehr angegriffen.

Sie klagte Kopfschmerzen, Brustschmerzen, Ziehen in den Gliedern, und was die Leiden sind, welche nach starken Anstrengungen auf der Bühne gewöhnlich folgen. Sie entkleidete sich schnell und eilte zu Bette.

Unsre Herren kleideten sich eben so schnell aus, aber nicht um zu Hause zu

Bette zu gehen, sondern sich zu einem verliebten Abentheuer umzukleiden.

Nach Verlauf einer Viertelstunde gieng jeder seiner Wege, und ließen die arme Isabelle unter den zärtlichsten Wünschen baldiger Besserung hülflos zurück.

Die Aermste! Wer wird sich ihrer annehmen! wer sie trösten?

Jeder der Beiden wandelte seine Straße mit doppelter Freudenahnung des Genusses, der ihm, und der Prügel, die seinem Nebenbuhler werden würden.

Mirakuloso klopfte leise am bewußten Fensterladen.

Die Thüre öffnete sich so gut, als hätte ein Bruder Illuminat mit den gehörigen schottischen Schlägen an seine Logenthür geklopft.

Im eleganten Oberstübchen empfieng ihn Madam mit offnen Armen.

Wein und Essen prangt,
Eh' er es verlangt. —

Es wurde geschmaust und pokulirt, was überhaupt die Schauspieler, zumal nach schweren Rollen, sehr gut können.

Nach den Freuden der Tafel, folgten die der Liebe.

Der geliebte Schauspieler, der seiner Dame erst gegenüber gesessen hatte, veränderte jetzt seinen Platz, und saß auf dem Sopha an ihrer Seite.

Es wurde geküßt. Die Umarmungen wurden feuriger, länger und ziehender die Küsse.

An Vertheidigung der Festung dachte Madame so wenig, wie gewisse Generäle ohnlängst.

Die Lichter brannten ohngeschnuppt immer tiefer herab. Die Liebenden gewahrten das nicht, denn sie waren zu sehr mit sich beschäftigt, um nach solchen Kleinigkeiten zu sehen.

Madame dehnte sich und gähnte wollüstig.

Mirakuloso hielt sie umfaßt, küßte den entblößten, üppig wallenden Busen.

Sie bog sich sanft schmachtend auf den Sopha zurück. Er, indem er sie mit dem einen Arm umschlungen hielt, gab mit dem andern ihrem reizenden, vom Zwange der Kleider größtentheils entblößten Körper die gehörige Lage. Sanft bog er sich über sie. Küsse begegneten sich, und beide waren glücklich. —

Nicht lange indessen dauerte dieser glückselige Taumel.

Denn:

Auf flog die Thüre, von einem einzigen Zuge des Kaufmanns eingesprengt, der wie ein Orkan wüthend hereinstürmte, und mit einer ohngewöhnlich großen und starken Hetzkarbatsche die beiden Liebenden weckte, aus dem Entzücken des dritten Himmels.

Du bist unrecht, lieber Mann! stöhnte die Frau. Ins Gartenhaus zur Tochter solltest Du gehen.

Daran kömmts auch noch, sobald ich hier fertig bin. Mirakuloso wollte sich in Positur setzen.

Ein kräftiger Stoß des Kaufmanns warf ihn an die Wand, daß das Haus bebte und er besinnungslos zu Boden stürzte.

Spare Deine Deklamationen, elender Theaterprinz, oder, ich schlage Dir alle

Zähne

Zähne zum Rachen hinein, Du element'scher Weiberverführer, daß Dir alle Deklamation zeitlebens vergehen soll.

Und nun setzte es Hiebe von allen Seiten, wie Hagel und Schloßen.

Mirakuloso sowohl, als Madame, wurden weidlich von der Hand des Kaufmanns und seiner Karbatsche bearbeitet.

Am Schlusse der Exekution faßte er seine untreue Gemalin unterm Arm, und schleppte sie unter einer gehörigen Anzahl Prügel nach Hause.

Die Hauseigenthümerin hatte, um nicht auch im Vorbeigehen etwas zu lösen, sich — der Himmel weiß, wohin? retirirt.

Mirakuloso lag eine zeitlang besinnungslos. Dann erhob er sich langsam, sah überall umher, entdeckte noch eine

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

volle Flasche, schenkte sich ein, und goß einige Gläser hinunter.

Mit dem Wein kehrte Feuer und Leben zurück.

Wo war meine Courage? Wo meine Gegenwart des Geistes? Mich von so einem tausendsakermentschen Ellenreuter prügeln zu lassen? Ich ein Held des Trauer-, Schau- und Lustspiels; und epischer, dramatischer und epigramatischer Dichter obendrein.

Aber rächen will ich mich! fürchterlich rächen! Er stürzte ein Glas Wein hinunter.

Die Prügel — die habe ich in finstrer Nacht und unter vier Augen erhalten. Sie können mir nicht bewiesen werden, sind also so gut als nicht erhalten. Sie schmerzen freilich infam. Indessen, einmal aufgeladen sind sie, und das ist

immer

immer das Schwerste, für das Tragen läßt sich sorgen.

Aber der Herr Kaufmann soll es fühlen, was es heiße, einen Dichter und Schauspieler beleidigen.

Im ersten Städtchen, wo ich Engagement habe, setze ich mich hin, schreibe einen Roman, und bringe die ganze Geschichte hinein. Den Kaufmann und seine Frau nenne ich bei ihrem Namen, und ihm wird ein Exemplar zugeschickt, und noch obendrein unfrankirt.

Sobald die Bouteille Wein ausgeleert war, wankte er, derb durchgeprügelt nach Hause, nachdem er zuvor die silbernen Löffel, Gabeln und sonstige Dinge von Werth, welche sich auf dem Schlachtfelde vorgefunden, zu sich genommen hatte.

Hier fand er seinen Leidensgenossen,

 den

den unglücklichen Felsenberg, und noch schrecklicher zugerichtet, als sich selbst.

Auch er war so eben vom Schlachtfelde zurück gekehrt. Der Kaufmann nämlich war sogleich, nachdem er seine untreue Gemalin nach Hause geprügelt und dort eingesperrt hatte, auf den Flügeln des Sturmwinds der Rache hinausgeeilt ins Gartenhaus, hatte Felsenbergen bei seiner Tochter eben so überrascht, wie Mirakuloso bei seiner Frau, und die Liebenden eben so unsanft aus ihrem Taumel geweckt, wie diese.

In einer Stunde waren also zwei Bataillen geliefert worden.

Felsenberg hatte sich in der Angst durchs Fenster flüchten wollen, und sein ganzes Gesicht in den Glastafeln zerschnitten, da er in der Verwirrung und unter dem Rheinfall von Prügeln, der sich über seinen

Rücken

Rücken ergoß, ganz vergessen hatte, den Flügel zuvor zu öffnen.

Er war in einen Graben gefallen, hatte über mehrere Zäune und Stakete klettern müssen; war bei dieser Gelegenheit einigemal gestürzt und an Kleidern und dem Leibe zerrissen. Stromweise floß das Blut aus einer Menge Schnitt-, Stoß-, Hieb- und Fallwunden.

Der Anblick der beiden Priester Thaliens war in der That erbärmlich, aber noch erbärmlicher wurde ihre Lage durch das, was ich meinen lieben Lesern sogleich im nächsten Kapitel berichten werde, da dieses ohnehin schon zu lang gerathen, weshalb ich ganz gehorsamst und de- und wehmüthig um Verzeihung bitte.

Zwölftes Kapitel.

Erbaulicher Dialog. Ein neuer Donnerschlag.

Mirakuloso von stärkerm Körperbau, schon eher gewohnt, eine Tracht Prügel aufzuladen, und gestärkt durch die letzte Flasche Wein, die er nach der Schlacht auf den Schrecken gesetzt hatte; erhoben durch das süße Vorgefühl der Rache, die er nehmen werde, und die Effekten, die er noch gegen die Affekten der Madame und des Herrn Gemal eingetauscht hatte, fieng zuerst an:

Du bist ein schlechter Kerl, Herr Bruder!

Felsenberg (der beschäftigt ist, sich allenthalben mit englischem Pflaster zu bekleben). Du bist ein Schuft, ein Lumpenhund. Ist das der Dank, daß wir Dich wie einen Bettler von der Straße ins Haus genommen, Dir Engagement verschafft, und Conoissanzen gemacht haben?

Mirakuloso. Schuft! Das war Deine und Deiner H—e verfluchte Schuldigkeit. Hattet Ihr mich nicht erst im Stiche gelassen, meine Manuscripte und kleine Theaterstücke mitgenommen, mich verleitet außer Engagement zu gehen?

Felsenberg. Geschah Dir Recht, alter Esel! Was hängst Du Dich an ein junges Mädchen, die mich lieber hat, als Dich. —

Mirakuloso. Halts Maul, Milchgesicht! mich liebte sie. Ich war länger und genauer mit ihr bekannt, als Du. —

Sie

Sie ist ein schlechtes Mensch, eine Schlange, die auf beiden Achseln trägt, das sehe ich ein. — Mir braucht man nicht lange zu winken. Sie hat beide Briefe geschrieben.

Felsenberg (dem auf einmal ein Licht aufgeht). Höre, Herr Bruder! Du hast hol mich alle Teufel Recht! Die Kanaille ist an unserm ganzen Unglück schuld. Ich will Dir's bekennen: Sie hat den Brief von unbekannter Hand geschrieben, in dem ich den Kaufmanne Nachricht von Deinem Verständniß mit seiner Frau gab.

Mirakuloso. Und meinen hat sie auch geschrieben. Aber das soll ihr den Hals brechen. Komm mit herauf, Herr Bruder! Windelweich wollen wir sie dreschen. Alle Prügel, die wir erhielten, soll sie in duplo wieder haben.

Mirakuloso schleppte seinen verwundeten

ten Nebenbuhler, der kaum noch kriechen konnte, die Treppe hinauf. Alles war finster. —

Er leuchtete nach dem Bette. Es war leer. Was ist das?

Beide starrten einander an.

Sprachlos standen beide.

Das Licht beleuchtete die Stellen, wo die Koffers gestanden hatten.

Mirakuloso rief die Hausfrau. Wo ist die Mamsell?

Kann nicht dienen, war die Antwort. Nur so viel weiß ich. Sobald die Herren ausgegangen waren, fuhr ein Wagen vor, in dem ein junger Herr saß. Zwei Bedienten kamen herauf, packten die Koffers auf. Sie zahlte mir den Miethzins, sagte Sie wären schon voraus, und wünschte mir wohl zu leben.

Und meine Sachen mit fort! schrie Felsenberg, und sank ohnmächtig in einen Sessel.

Und meine Effekten auch! knirschte Mirakuloso.

Was wir so sauer erworben haben, durch Liebhaber- und Heldenrollen in- und außerhalb des Theaters, Alles — Alles zum Teufel, und sie dazu, die Spitzbübin!

Dreizehntes Kapitel.

Versöhnung auf Theatermanier. Herrn Schandtrops Schauspieler-Gesellschaft.

Tausendsapperment! Alle meine Effekten! meine Manuscripte, und das schöne Geld, das ich mir erliebhabrisirt hatte — von der Kaufmannsfrau .... brüllte Mirakuloso.

Und meine Wäsche, meine Kleider! mein Geld, meine Ringe und Uhren von der Kaufmannstochter, alles hat sie mitgenommen, und verzehrt mit einem dritten Liebhaber, den wir beide nicht kennen, unser sauer erworbenes Gut! heulte Felsenberg.

Nichts

Nichts als die Prügel sind uns geblieben! knirschte hohnlachend Mirakuloso. Aber Geduld, ich treffe dich doch bei irgend einem Theater wieder. Berg und Thal kommen nie zusammen, aber die Schauspieler und Schauspielerinnen.

Wüthend gieng er auf und ab.

Felsenberg stöhnte vor Schmerz und Entkräftung.

Mein Engagement ist so gut als aus, fieng Mirakuloso überlegend an. Was kann ich hier noch verdienen? Und mit Ehren auftreten kann ich auch nicht. Denn schnell wird sich die skandalöse Geschichte von dieser Nacht verbreiten. An einem andern Orte weiß kein Teufel, daß ich hier ausgeprügelt worden bin, und ich bin so ehrlich wie zuvor — das ist eben der wesentlichste Vortheil des Schauspielerstandes.

Hah!

Hah! ich weiß, was ich zu thun habe! ich reise ihr nach — und Bruder! hab' ich sie gefunden, das schreib ich Dir sogleich. Ich will schon Satisfaktion an ihr nehmen für Dich und mich.

Er küßte Felsenberg stürmisch einigemal, der bei jedem Kusse laut zu schreien anfieng; denn alle Glieder waren ihm wie zerbrochen, und eilte davon, wie er gieng und stand. Er hatte ja auch sonst nichts, denn Alles hatte ihm die saubere Isabelle mitgenommen — nichts hatte er gerettet, als die silbernen Löffel, Gabeln und dergleichen, und auch diese waren ein triftiger Beweggrund zur Flucht, wenn er sie am Ende nicht auch einbüßen, und vielleicht gar ins Zuchthaus wandern wollte.

Er beschloß daher lieber zu Herrn Schandtropf, dessen Gesellschaft sich hier herum aufhalten sollte, zu reisen.

Denn

Denn der Magistrat verstand hier keinen Spaß, am allerwenigsten mit den Schauspielern, auf die er von wegen des Liebhabertheaters ohnehin seinen Groll geworfen hatte, und längst auf eine Gelegenheit lauerte, den Herren von der Bühne im Doppelmaße zu vergelten, was sie an ihnen verübt hatten. Denn die mehrsten Rathsglieder waren mit beim Liebhabertheater, und der Bürgemeister auf komische Alte und dumme Bediente außerordentlich eingehetzt, wie er sich selbst auszudrücken pflegte. Und alle diese Herrlichkeiten waren nun dahin!

So etwas mußte geahnet werden. Mirakuloso kannte seine Leute, und machte sich deshalb klüglichst aus dem Staube.

Vierzehntes Kapitel.

Die Gesellschaft in der Dorfschenke.

Unser Freund setzte seinen Weg mit ziemlich durchgeprügeltem Rücken, mit dem grauenden Morgen fort, und die aufgehende Sonne fand ihn schon längstens weit von der Stadt und der gestrigen Szene.

Gern hätte er seinen Füßen Ruhe, und seinen durchprügelten Gliedern Erholung gegönnt; aber er dachte: Weit davon ist besser. Aus den Augen, aus dem Sinn.

Mit möglichster Energie schritt er den ganzen Tag drauf los, und kam mit sinken-

sinkender Nacht nach Wangen, einem Städtchen, klein und niedlich, aber diesmal ohne Schauspiel. Erschöpft sank er in seinem Zimmer zu Bette, und beschloß hier einen Tag auszuruhen. Denn wahrlich! er hatte Erholung nöthig.

Am andern Morgen erwachte er spät. Es war beinahe Mittag.

Jetzt erst fühlte er die Exekution der vergangenen Nacht. Er konnte sich nicht rühren noch regen, mußte den ganzen Tag und die Nacht das Bette hüthen, und konnte erst am dritten Tage seine Reise fortsetzen.

Er nahm seinen Weg nach Buchhorn. Ohngefähr eine Stunde vor dieser Stadt kehrte er ziemlich durstig in einer Dorfschenke ein.

Ein großer, mit Stroh belegter Lei-

terwagen stand vor der Thür des Hotels, und drinnen giengs sehr laut her.

Eine Gesellschaft von acht männlichen, und vier weiblichen Personen in der Zechstube, verbreitete die Lautheit umher, dazu spielte noch einer auf der Geige, und ein Frauenzimmer sang Mirakulosos Leibliedchen: Hat einer das niedlichste Weib oft zu Haus, u. s. w., mit klarer Stimme.

Mirakuloso forderte einen Krug Bier, grüßte die Gesellschaft, und setzte sich einem kleinen untersetzten Manne gegenüber, der ihn mit wahren Kunstblicken in die Musterung nahm.

Abentheuerlich genug war der Mann gekleidet. Er trug einen scharlachrothen Rock, von grobem Tuche mit goldnen Epauletts, schwarzem Kragen und Aufschlägen an den Aermeln, mit schmalen

angelaufenen Borden besetzt, grüne Weste, und hatte einen weißen runden, mit einer rothen Feder besetzten Huth auf dem Kopfe, vor ihm lagen ein Buch und ein Hirschfänger, ein Paar weiße Handschuhe und eine Tabakspfeife.

In der Ecke saßen zwei junge Herrn in abgeschabten dunkelblauen Röcken.

Neben diesen saß ein Frauenzimmer in einem braunen Reuthabit, die einen, mit einer Kokarde und einem Federbusche gezierten, dreieckigten Hut auf dem Kopfe, und ein Butterbrod in der Hand hatte.

Der Geiger, den ein grauer Ueberrock sein nannte, gieng geigend in der Stube auf und ab, und die Dame, welche seine Töne mit Gesang begleitete, saß, sich schaukelnd, auf einem hölzernen Stuhle.

Das übrige Personal der Gesellschaft saß oder lag auf Bänken ausgestreckt, und schien etwas zu überlegen.

Der untersetzte Mann im rothen Rocke, hatte, wie gesagt, unsern Helden aufs Korn genommen. Dieser aber stopfte sich sein Pfeifchen, trank und schien auf nichts zu reflektiren.

Endlich nahm der Rothrock das Wort, und fragte: „Wohinzu gedenken der Herr?"

„Nach Buchhorn," antwortete Mirakuloso.

„Wohin wir auch wollen."

„So?"

Um Vergebung! der Herr sind wohl gar ein Reisender —

„Gelehrter, Dichter und Schauspieler!"

Aha! dacht ichs doch gleich, einen Kunstgenossen vor mir zu sehen.

Ich bin der Direkteur einer Schauspieler-Gesellschaft, und reise nach Buchhorn, wohin ich verschrieben bin, das dortige Nationaltheater mit meiner Truppe zu eröffnen.

Mirakuloso. Ei! sehen Sie doch! das ist ja recht artig!

Direkteur. Ich hatte Verschreibungen an dreierlei Oerter, aber aus guten Gründen zog ich Buchhorn allen andern vor. Denn, sehen Sie, die Stadt hat seit mehr als zwanzig Jahren kein Schauspiel gehabt. Was ich nun dort gebe, ist neu, und die ältesten Stücke bringen Geld ein.

Indessen sind bei mir auch viele neue Stücke, besonders Manuscripte, einstudiert,

mit denen ich mich allenthalben produciren kann.

So habe ich besonders ein sehr schönes Drama, womit ich auch die Bühne in Buchhorn zu eröffnen gedenke, betitelt: Der alte Tausendsapperloter aus Brabant. Ein scharmantes, brillantes, gefälliges Stück Arbeit, von einem, mit der Zeit berühmten Theaterdichter; von eben diesem Verfasser besitze ich ferner ein Stück, genannt: Der Schmetterling in dreierlei Gestalten; dann: Der neue Junker und das alte Kammerkätzchen, ein sehr pikantes Stück!

Die Dame im Amazonenkleide. Mein Schatz! vergiß doch mein Leibstück nicht: Die Ziperkatze; oder: Heldenmuth im Weiberkittel.

tel. Ein Stück, worinne ich eine meiner Forçerollen habe; den weiblichen Husaren, und Kabale und Rache; oder: Amalie Lindenheim. Ein großes Ritterschauspiel, von einem preußischen Officier — wie heißt er doch gleich? wo ich den schönen Monolog habe: „Will — gerne will — und nicht kann —!“

Direkteur. Das Stück ist gut, aber nicht für jedes Publikum.

Ein Direkteur muß erst den Geschmack jedes Publikums sondiren, wo er spielt.

Manches Auditorium nimmt mit Hausmannskost vorlieb, manches will starke, manches will schwache Speisen haben. Da muß man sich nun in Zeit, Ort und Umstände zu schicken wissen.

Ein Schauspiel-Direkteur muß Menschenkenntniß besitzen, sonst ist es mit ihm nichts.

nichts. Die Deutschen sind gar delikate Pursche, was das Schauspielwesen betrifft, und zahlen nicht gern viel. Ich hab' es selbst einmal erlebt, daß eine gnädge Frau mir das Legegeld auf den ersten Platz in Kupferpfennigen bezahlt hat.

In England nimmt man's damit nicht so genau. Da verdient mancher Direkteur, mir nichts, dir nichts, oft in einem Jahre seine 3 bis 4000 Pfund Sperlinge.

Mirakuloso. Sperlinge?

Direkteur. (belehrend) Ja! so hieß die Münze daselbst. Es ist ein Sperling auf dieselbe geprägt. — Das kommt von einer gewissen Königin her, die eine Liebhaberin von Sperlingen war. Diese ließ die ersten Münzen mit diesem Wappen prägen. Nachher hat man's beibehalten.

ten. Ein Pfund solcher Sperlinge gilt gegen 20 Gulden hiesiger Währung.

Mirakuloso. So, so!

Direkteur. Ein Direkteur muß alles wissen. Er muß in der Wappenkunde und Münzwissenschaft beschlagen seyn. Er muß über alles Erklärungen geben können; er muß lesen, denken und belehren; und das kann ich. Ich habe selbst Schillern, als ich noch in Weimar war, über manches belehrt, und er hat es mir Dank gewußt.

Funfzehntes Kapitel.

Nähere Erklärungen. Näherer Kontakt.

Das Gespräch drehte sich noch einige Zeit hin und her.

Endlich platzte Mirakuloso mit seiner Erklärung los, und gab sich zu erkennen.

Wie? rief erstaunt der Direkteur, Sie wären der berühmte Mirakuloso, der auf der Bühne zu Isni so viel Spektakel machte, und von dem das dortige Wochenblatt nicht Rühmens genug machen konnte?

Derselbe, sagte Mirakuloso, der nun mit einem Male seinen festen und tiefen Helden- und Jamben-Ton angenommen hatte.

Und ich, sagte der Direkteur, bin der bekannte Schauspiel-Direkteur Schandtropf, von dem Sie schon viel gehört haben werden.

Man freute sich des beiderseitigen Erkennens, und Mirakuloso wurde vor der Hand, bis auf bessere Aussichten, bei Herrn Schandtropf engagirt.

Der Fuhrmann kam, meldete, daß angespannt sey, und die Gesellschaft machte sich fertig zum Aufbruch.

Mirakuloso erhielt seinen Platz auf dem vollgepackten Wagen, der sammt Garderobe, Dekorationen und sonstigen Habselig-

seligkeiten auch noch die ganze Gesellschaft aufnehmen mußte, und ob der Last ziemlich erseufzte, seinen Platz neben einem schönen schwarzäugigen Mädchen, von etwas stämmiger Figur, das anfangs ganz still in sich gekehrt dasaß, ins Freie hinaus blickte, und von ihrer Umgebung keine Notiz nahm.

Umsonst hatte Mirakuloso gesucht ein Gespräch mit ihr anzuknüpfen, wie denn das so gemeiniglich geht, wenn man mit etwas Interessanten anfangen will, ohne eben Wind und Wetter in Anspruch zu nehmen.

Der liebe Zufall, der schon so manche liebe Bekanntschaft zusammen geführt hat, brachte auch jetzt die Beiden in nähern Kontakt mit einander.

Zufall war es gewesen, der die Sitze

der

der Beiden neben einander gebracht hatte, und zwar so nahe, daß keine Aepfelschaale dazwischen Platz gefunden hätte, und Zufall war es jetzt wieder, daß der Wagen an einen Stein stieß, und seinen Bewohnern den empfindlichsten Stoß mittheilte. Dadurch kamen die Köpfe der beiden Sitznachbarn in eine etwas unsanfte Berührung, und folglich die Beiden in wahrhaften Kontakt mit einander.

Beide Theile baten einander um Verzeihung, und das Gespräch war eröffnet.

Man kam auf die unbequeme Art zu reisen, auf die mancherlei Fatalitäten auf Postwägen, auf Grobheiten der Postmeister und Postillione, und das Gespräch war in vollem Gange.

Ich lobe mir lieber die Fußreisen, sagte

Mirakuloso, als auf solch einem verdammten Fuhrwerke.

Darin bin ich nicht Ihrer Meinung, denn ich kann nicht lange weit gehen, obwohl ich in meinem Leben schon so manchen Weg zu Fuße machen müssen.

Sie erzählte nun einige Bruchstücke aus ihrem Leben, die verriethen, daß sie mehr sey als scheine, auch war ihre Lebensart, die Art sich zu benehmen und auszudrücken, von der der übrigen Glieder so himmelweit verschieden, daß unser spekulative Freund sogleich seine Schlinge aufzustellen anfieng.

Er sprach vom unaussprechlichen Glück, das simpathetische Seelen einander entgegen führe, von feinen Sitten, und wie glücklich er sich schätzen müsse, eine so liebe Bekanntschaft gemacht zu haben.

Nach

Nach einer Unterhaltung von einigen Stunden war man in so weit einig, daß man in Buchhorn eine gemeinschaftliche Wohnung beziehen, und gemeinschaftliche Wirthschaft führen wolle.

Sechszehntes Kapitel.

Streitigkeiten. Der Deserteur aus Kindesliebe.

Ein Lärmen auf dem Vordertheile des Leiterwagens störte die Unterhaltung unsrer beiden Neubekannten.

Es waren Streitigkeiten der Schauspieler über das Kostüme eines Stücks, welches gleich nach der ersten Vorstellung abgekündigt werden sollte: — Der Deserteur aus Kindesliebe.

Der eine Schauspieler meinte schlechterdings: der Deserteur müsse in preußischer Montur gespielt werden.

Nein,

Nein, sagte der andere, kaiserlich-östreichisch muß er gehen.

Ich habe das Stück in Neiße, Liegnitz, Sagan, Radeberg, Posen und der Himmel weiß wo alles gesehen, fieng der erste wieder an, und jedesmal gieng der Deserteur in preußischer Uniform.

Und ich, nahm der andre das Wort, hab es zu Linz, Steiermark, Eger, Töplitz, Karlsbad, Pilsen, Klattau, Budweis, Plana, Schleiz, Prag und Inspruk spielen sehen, aber der Deserteur gieng jedesmal östreichisch.

Hm! wenn wir davon reden wollten, fieng ein alter Schauspieler an, der bis jetzt den stummen Zuhörer gemacht hatte — Ich behaupte schlechterdings, er muß dänisch gehen, so hab ich ihn in Stolpe,

Flens-

Flensburg, Altona und Rützebüttel gesehen.

Der Streit wurde immer heftiger, indem jeder Schauspieler die Theater, auf denen er das Stück aufführen gesehen, als seine beweisenden Autoritäten anführte.

Das ist bei allen Schauspielern gewöhnlichen Schlags der Fall.

Der Meßlade oder dem Bügeleisen entlaufen, sind sie die Affen anderer Schauspieler, denen sie die Töne und Geberden abhören und ablauschen. Von den Regeln der Kunst selbst haben die Wenigsten Begriffe, und dennoch führen sie beständig das Wort: „Künstler" im Munde. Für das was sie machen, können sie niemals die mimische oder deklamatorische Regel angeben, sondern sie berufen sich auf den oder jenen Schauspieler und sagen: ich

hab' es von dem und dem, da oder dort so gesehen.

Der Streit auf dem Wagen würde wahrscheinlich zu Thätigkeiten gekommen seyn, denn es waren schon ziemlich grobe Schimpfreden gefallen, die bei Schauspielern, wie bei großen Höfen in Zeitungen, die Vorboten von nahem Unglück sind, hätte sich der Direkteur, als ein Mann, der über alles Auskunft zu geben wußte, nicht endlich ins Mittel geschlagen.

Kinderchen! hub er endlich mit einer liebenswürdigen, selbstgenügenden Gelassenheit an, die man nur vom Hogarts-Pinsel vorgestellt sehen müßte, was streiten wir uns über eine Sache, die so klar am Tage liegt.

Seht einmal an: Eure Autoritäten beweisen alle nichts. Man zieht nun freilich an jedem Orte dem Deserteur die

Mon-

Montirungsstücke an, wie man sie eben geborgt kriegen kann, und da erscheint er freilich jedesmal in der Uniform des Regiments, das in der Stadt liegt, wo man spielt.

Wollen wir aber der Sache näher auf den Grund gehen, so müssen wir uns, wie die Herrn Theologen an den Bibeltext, ebenfalls an unsern Grundtext halten.

Nun heißt es aber ausdrücklich: Der Deserteur aus Kindesliebe. — Wohlbemerkt! aus Kindesliebe.

Kindesliebe also heißt die Festung oder Garnison, woraus er desertirt ist.

Nun muß man in Hübners geographischen Lexikon, wir Gelehrten nennen es zu Latein Dixionär, nachschlagen, in welchem Lande Kindesliebe liegt, und welcher Potentate es mit seinen Truppen besetzt hält.

Ich glaube immer — ich glaube immer, es wird in Sachsen liegen, im Meißner oder im Stiftischen Kreise. — Ich kann mich auch irren, denn ich bin schon lange von Akademieen weg, und da vergißt sich so manches.

Siebzehntes Kapitel.

Ankunft in Buchhorn. Fanny. Theatralische Einrichtungen.

Man fand die Erklärung des Herrn Direkteurs, als eines Mannes, der studiert hatte, und gegen einen Studierten haben die andern Schauspieler immer großen Respekt, sehr durchdacht und richtig, und es wurde beschlossen: daß der Deserteur aus Kindesliebe sächsisch gehen sollte.

Unter mancherlei Gesprächen fuhr der Wagen endlich zu den Thoren von Buchhorn singend ein, und die Bürger riefen einander zu:

Sie sind da! die Herren Kommedganten!

ten! eben hält der Wagen vor dem bunten Löwen, wo abgeladen wird.

Mirakuloso und Fanny, so hieß das junge Frauenzimmer, besorgten sogleich ihre Wohnung, und fanden ein ganz artiges Quartierchen am Markte, dem Theater schief gegenüber.

Fanny, die, trotz ihres englischen Namens sehr viel auf das arabische Getränke hielt, packte sogleich ihr Kaffeegeräthe aus, und machte Anstalten zu einem guten Kaffee, auf dessen vorzügliche Bereitung sie sich besonders viel zu Gute that.

Sie machte schnell Wirthschaft, packte aus, und gab einem Aufwärter-Mädchen Geld zu Gebackenen.

Mirakuloso, der nichts hatte, als wie er gieng und stand, brauchte nicht viel auszupacken, und die Beute jener Schrek-

kensnacht mochte er, aus sehr politischen Gründen, wenigstens vor der Hand nicht sehen lassen.

Indessen zog er seinen Rock aus, stopfte sich, nachdem er Fanny um Erlaubniß gebeten, ein Pfeifchen, die es ihm recht gern erlaubte, damit es doch, wie sie sich sehr naiv ausdrückte, ein Bischen nach Männern röche.

Indessen war der Kaffee fertig.

Fanny präsentirte, und man ward einig — um das Aergerniß zu vermeiden, sich für Mann und Frau auszugeben, um auf diesem Wege zugleich in ökonomischer Hinsicht zu gewinnen. Eine Wirthschaft koster nicht so viel als zwei, ein Zimmer, ein Bette ist nicht so theuer, als zwei, und dann ein lediges Frauenzimmer beim Theater, setzte Fanny seufzend hinzu, wird von jedem unterdrückt. So habe ich doch einen

nen Vertheidiger, und Sie ein Weibchen, das Ihnen Ehre bringen wird.

Nur eifersüchtig darfst Du nicht seyn, liebes Männchen!

Damit küßte sie ihn, und saß auf seinem Schooße.

Nachdem's fällt, sagte Mirakuloso, der sich schnell in die phlegmatische Rolle eines gutmüthigen Theatereheherrn gefunden hatte, die ihn schon etwas bekannt war.

Es müßten denn Fälle kommen, wo die Eifersucht etwas eintrüge, meinte Fanny; und Mirakuloso stimmte ihr bei.

Meine schwarzen Augen, mein kohlpechrabenschwarzes Haar, meine etwas braune Gesichtsfarbe, mein Wuchs, mein ganzer Anstand paßt recht gut, fuhr Fanny fort, mich für eine Venezianerin auszugeben.

Du

Du bist der Sohn eines der ersten Schauspieler am großen Theater zu Venedig. Ich die Tochter eines des ersten Nobili. Wir haben uns geliebt. Die adeliche Familie suchte uns mit Gewalt zu trennen, Abällino mit seiner ganzen Bande war gedungen Dich zu morden. Aber der verkleidete Herzog Flodoardo liebte mich selbst, und auf mein Vorbitten gab er nicht nur seinen Banditen Befehl, Dir kein Haar zu krümmen, sondern war uns zu unsrer abentheuerlichen Flucht behülflich.

Bravo! bravo! rief Mirakuloso aus, dem die Erfindung gefiel, und der in ihr seine neue Bunds- und Bettgenossin vollkommen errathen hatte.

Ich kann einige italienische Arien, die ich jedesmal in meiner Benefizkomödie singe; denn Du mußt wissen, in meinem

Kon-

Kontrakte ist mir für jeden Ort eine Benefizvorstellung bedungen. Dann habe ich in meinem Koffer eine italienische Grammatik. Wir lernen die italienischen Gespräche darin auswendig, und passiren für wirkliche recht italienische Italiener.

Unter dergleichen Vorschlägen war der Rest des Nachmittags verstrichen.

Mirakuloso hatte sich nach einem Goldarbeiter befragt, und gieng dort hin.

Er verkaufte dort die beiden silbernen Gabeln, tauschte dafür noch ein Ringelchen mit einem Vergißmeinnicht, vom Werthe eines Thalers ein, bestellte auf dem Rückwege im bunten Löwen ein gutes Abendessen zu zwei Kouverts und etliche Flaschen Wein.

Mit vieler Grazie überreichte er bei

seiner

seiner Zurückkunft, wo er Fanny im reizendsten Negligee antraf, den Ring.

Sie ermangelte nicht ihm einen andern dagegen zu geben.

Das Abendessen wurde aufgetragen. Man schmaußte und trank zusammen. Man küßte, sagte sich Zärtlichkeiten, und Mirakuloso vergaß beim Pokale, wie sauer der Wein seinem Rücken zu stehen gekommen war.

Ein leises Klopfen an der Thüre unterbrach die süßen Tändeleien der Liebenden.

Fanny gebot herein.

Es war der alte Schauspieler, dessen wir schon bei jenem Streite auf dem Leiterwagen erwähnt haben.

Laßt Euch nicht stören, Kinderchen!

guten

guten Abend! Ich wollt' Euch nur sagen: morgen früh zehn Uhr ist Probe.

„Wovon?“

„I nun, vom alten Tausendsapperloter aus Brabant.“

„Das verlohnte sich auch wohl noch der Mühe, das ausgedroschne Ding!“

Ei nun, wir sind hier noch neu, und müssen das Theaterchen kennen lernen. Der Direkteur läßt die ganze Nacht arbeiten. Morgen Abend wird gespielt.

Wißt Ihr was Neues? fragte Fanny, indem sie dem Alten ein Gläschen Wein reichte, ich bin Madame Mirakuloso aus Venedig! Ihr kommt eben zu unsrer Hochzeit.

Bravo! das machst Du gut! Es lebe das Brautpaar!

Er stürzte das Glas aus, rückte näher

an den Tisch, und speißte auf, was allenfalls noch zu speißen übrig war.

Fanny schenkte ein, und nachdem der alte Herr noch einige Gläser ausgestochen, Fanny sich müde stellte und nicht mehr einschenkte, empfahl er sich zu geneigtem Andenken, und wünschte dem Brautpaar eine angenehme Ruh.

Achtzehntes Kapitel.

Ehelicher Guten Morgen. Die Probe. Der Prolog, und etwas vom Geschmack in Buchhorn.

Erst spät am andern Morgen erwachte das junge Brautpaar Arm in Arm. Die Reise sowohl, als die Entzückungen der Nacht, forderten eine längere Ruhe, und zumal hatte Mirakuloso Erholung nöthig, denn noch war sein Rücken voll blauer und gelber Flecken, und spielte die Farben des Regenbogens. Er wußte ihn seiner Geliebten glücklich zu verbergen.

Man trank Kaffee, und schritt, sobald die Toilette gemacht war, Arm in Arm,

wie

wie ein junges Brautpaar, ins Theater zur Probe.

Dieses war auf dem großen Sale des Rathhauses errichtet, und die Dekorationen des Herrn Direkteur Schandtropf recht niedlich.

Es ist dieses der Fall mehrentheils bei kleinen Reisetheatern. Denn auf schönes Theater und Flitterstaat sieht das Publikum kleiner Städte mehr, als auf die eigentliche Kunst eines guten Vortrags.

Daher halten auch dergleichen Direkteurs auf ein helles nettes Theaterchen, und eine Garderobe, wo nicht von seidnem Zeug, doch von Glanzdamis, Glanzleinewand und vielen Glasperlen und falschen Gold- und Silberborden, Schmalz und dergleichen, nebst Schwungfedern und Glas- und Spiegeljuwelen.

Man gratulirte allerseits dem jungen

Braut-

Brautpaare. Der Soufleur, der noch demselben Abend vom alten Schauspieler, den wir, weil er die alten komischen und gutmüthig polternden Rollen machte, den alten Polterer nennen wollen, einen Wink erhalten hatte, überreichte ein Hochzeitgedicht, und erhielt von Mirakuloso einen Speziesthaler dafür.

Es wird schon gehen, Kinderchen! meinte der Herr Direckteur; nehmt Euch nur auf den Abend recht zusammen. Das Stück ist gut einstudiert und wird seine Wirkung aufs Zwergfell des Publikums nicht verfehlen. Ich verlasse mich ganz auf meinen alten Tausendsapperloter. Dabei schlug er den alten Polterer gutmeinend auf die Schulter.

Nachdem man die vorzüglichsten Scenen durchgegangen hatte, war die Probe aus.

Mirakuloso führte sein liebes junges Weibchen zu Hause, damit sie Anstalt zum Mittagsessen mache. Er selbst eilte zum Goldschmidt, verkaufte den Rest der Beute, ließ sich das Geld in Golde zahlen, und nähte es für den höchsten Nothfall ins Westenfutter, sobald er zu Hause kam, und seine junge Ehehälfte noch vor dem Kamine beschäftigt war.

An allen Ecken waren Zettel angeklebt und durch Trompetenklang und Trommelschlag dem Publikum bekannt gemacht, daß heute Abends sieben Uhr präcise, das Theater mit einem Prolog vom Herrn Direkteur selbst gesprochen, eröffnet werde.

Alles strömte dem Hause zu, und schon eine Stunde vor dem Stück war alles zum brechen voll.

Beurtheile mich in meiner heutigen Rolle ja nicht nach dem, was ich sonst

 leiste.

leiste. Komische Rollen sind nicht mein Fach, aber im hohen Tragischen wirst du mir Gerechtigkeit widerfahren lassen, sagte Fanny zu ihrem Manne, der heute frei, sie hinter die Kulissen führte.

Das Stück begann, und der Prolog, der von einem jungen Dichter, aber wirklich recht brav gearbeitet, und vom Herrn Direkteur, einem routinirten Schauspieler, auch nicht schlecht gesprochen war, machte auf das Publikum von Buchhorn, das sich für sehr geschmackvoll hielt, troz den Schmeicheleien, die ihm darin gesagt wurden, nicht den mindesten Eindruck.

Keine Hand regte sich zum Applaudiren. Alles blieb kalt und stumm, und der Herr Direkteur, so sehr er sich angegriffen hatte, mußte trocken abgehen.

Die Herrn aus Buchhorn fragten, sobald der Prolog zu Ende war: was will

er denn damit sagen? Kömmt denn keiner mehr heraus? — Hm, das soll nichts gelten! Das ist nicht der Mühe werth!

Während der Simphonie kleidete sich der Herr Direkteur um. Er hatte den Prolog im schwarzen Staatskleid mit Galanterie-Degen, Chapeau'pas-Hüthchen und weißglasurten Handschuhen gesprochen, und mußte nun im Stück den komischen Bedienten machen.

Ich bedaure Sie und das geschmacklose Publikum, sagte Mirakuloso, der in der Garderobe zu ihm trat, daß von ihrer schönen Rede auch nicht das mindeste Fünkchen von Gefühl erwachte. —

Obligirt, lieber Freund! erwiederte der Direkteur, der sich jetzt eben mit angebranntem Korkstöpsel ein paar komische Augenbraunen und einen geschnirkelten Schnurbart ins Gesicht malte. Aber gra-

tuliren Sie mir lieber — denn ich habe nun mein Publikum schon weg. Hätten sie den Prolog applaudirt, so wär ich mit dem Stück verloren. Aber nun kenn' ich meine Leute. Geben Sie acht, Sie sollen mir's wieder sagen: wir erleben hier goldne Zeiten, und das Stück wird zum Rasendwerden applaudirt, denn ich merk' es schon: man liebt in Buchhorn die Harlekinaden und das Grobe. —

Der Direkteur bewieß, daß er die Kunst verstehe, sein Publikum zu sondiren.

Die erste Hälfte des ersten Akts wurde nicht sonderlich aufgenommen. Aber als mit der zweiten der alte Tausendsappermentloter in der tollsten Karrikatur-Kleidung, die man sich nur denken kann, nebst seinem komischen Bedienten — dem Herrn Direkteur auftrat — erscholl ein unbändiges

diges Gelächter, und das liebe Publikum fand ein ganz rasendes Wohlbehagen an dem vortrefflichen Stücke. Des Applaudirens war kein Ende.

Daß der alte Tausendsapperloter sowohl, als der Herr Direkteur nun anfiengen, die gröbsten Possen zu reißen, zu extemporiren, und sich zu den niedrigsten Harlekinaden herabzulassen, versteht sich von selbst.

Aber je niedriger die Schwänke, desto rasender der Beifall.

Allgemein hieß es: Solch eine scharmante Gesellschaft sey noch nicht hier gewesen. Der Direkteur sey ein ganz scharmanter Mann! der könne Bonmots machen.

Hab' ich recht? fragte dieser unsern Mirakuloso, als der Vorhang am Ende

des Stücks unter allgemeinem Bravorufen und Applaudiren niedersank.

Vollkommen! erwiederte jener.

Nun wollen wir einen tragischen Versuch machen, ich kündige Rinaldo Rinaldini ab, den großen Räuberhauptmann.

Der Vorhang rollte auf, und der Herr Direkteur wurde mit Beifall- und Bravorufen von neuem bewillkommnet.

Er dankte für den gütigen Beifall des einsichtsvollen und geschmackvollen Publikums von Buchhorn, und verkündigte:

Morgen werden wir die Ehre haben aufzuführen, ein großes Mordbrenner-, Räuber-, Spitzbuben- und Zigeunerstück, mit Maschinen, Veränderungen und diversen Flinten- und Pistolenschüssen und Trompetenstößen, betitelt: Rinaldo Rinaldini, der große Räuberhauptmann,

ein

ein Trauerspiel in fünf Aufzügen, aus dem Italienischen.

Der große Schauspieler, Herr Mirakuloso aus Venedig, wird die Gnade haben sich einem verehrungswürdigen Publikum in der Rolle des Rinaldo Rinaldini bestens zu empfehlen.

Ein abermaliges Bravo ertönte von allen Seiten.

Mein Six Herr Gevatter, Herr Kollege, sagte der Herr Sindikus zum dicken Bürgemeister, der sich den Schweis aus dem fetten Vollmondsgesichte wischte, das sind exzellente Leute!

Ja, das sind sie! hab' ich doch in langen Jahren nicht so gelacht, wie heute. Den Mann muß ich näher kennen lernen. Er und der alte Tausendsapperloter sollen Morgen bei mir speisen und über Tische einige Faxen vormachen.

Aufs Trauerspiel bin ich begierig.

Na, wir gehen Morgen schon wieder herein.

Ja Kinderchen! sagte der Direkteur, als sich die Schauspieler mit Einpacken ihrer Garderobe noch auf dem Theater beschäftigten, morgen müssen wir nun den zweiten Schlag thun, und nun wollen wir sehen, was Herr Mirakuloso auf unser Publikum und unsre Kasse für Wirkungen macht.

Was Sie thun, Freundchen! Sie sehen ja nun schon, worauf es ankömmt — nur brav gebrüllt und gefochten, mit den Beinen gestampft, und brav geschossen. Ich zahle gern einige Schuß Pulver mehr. Rinaldo bringt sie schon wieder ein.

Sorgen Sie nicht, lieber Herr Direkteur! noch hats an mir nicht gefehlt. Und was das Brüllen anbelangt, da

nehm'

nehm' ichs mit jedem auf. Ich getraue mir Ihre ganze Gesellschaft im Sack hinein und heraus zu brüllen. Sie werden sehen, was für einen Künstler Sie an mir haben.

Am folgenden Morgen ward der Herr Direktor sammt dem alten Tausendsappermenter zum Herrn Bürgemeister auf einen Löffel Suppe gebeten.

Schandtropf wußte die Ehre zu schätzen.

Er kleidete sich so geschmackvoll wie ein Mann bei Hofe — denn was überhaupt den Umgang mit Honoratioren kleiner Städte betraf, den verstand er. Er wußte auf eine feine Art zu schmeicheln, sagte dem Herrn Bürgemeister so viel Artiges, daß dieser sich selbst bei dem Manne wohlgefiel. Bei Tische — denn unser Herr Direkteur merkte recht gut, was man wünschte, jagte ein Anekdötchen das

andre,

andre, der Herr Bürgemeister lachten sich bald blau, bald roth im Gesichte, und des Weines ward weder von Seiten des Wirths, noch der Gäste geschont.

Sie sind mein Mann! sagte der Bürgemeister beim Abschied, besuchen Sie mich wenn Sie wollen, Sie sind mir immer angenehm, Sie sind ein biedrer Teutscher, und ganz nach dem alten lustigen Schrot und Korn, wie ich die Leute gern habe.

Abends wurde Rinaldo Rinaldini gegeben. Hatte man sich gestern halb tod gelacht, so ward man heute rauh hart vor Erstaunen.

Die Räuber, Geister, Zigeuner, Gefechte, die beständig unterhaltende Abwechslung, wofür der Dichter reichlich gesorgt hat, die Menge von Personen,

die fremde Tracht, alles riß das Publikum hin und setzte es in Erstaunen.

Das Stück hat drei Theile, und füllt drei Abende; dadurch wurde auch drei Abende hindurch des Herrn Direkteurs Kasse gefüllt.

Mirakuloso erwarb sich durch sein Brüllen und Agiren die Bewunderung des ganzen Publikums.

Neunzehntes Kapitel.

Theatralische Abentheuer in Buchhorn.

Seine liebenswürdige Gemalin nicht minder. Sie war jung, einnehmend, unterhaltend und — hübsch. Anbeter konnten nicht fehlen, und — fehlten auch nicht.

Als Olimpia im Rinaldo Rinaldini hatte sie zwar schon interessirt, aber jetzt erschien der Augenblick ihres Triumphs.

Der Direkteur hatte während der vier ersten Abende ein Haus zum Brechen voll, und eine Kasse die kaum zu erheben war.

Nun wollen wir's einmal mit der Oper versuchen, und zwar mit der Zauberflöte —

die

die soll sie vollends bezaubern. Es kömmt bei einer neuen Gesellschaft vorzüglich darauf an, daß sie sich anfangs gleich in Kredit setzt, in der Folge kann sie geben, was sie will. Die Zauberflöte, deren Ruf auch hierher erschollen und längst die Neugier rege gemacht hatte, ward gegeben. Damit ihm überhaupt bei keinem Stücke etwas entgehen mögte, sendete der spekulative Herr Direkteur auch die Komödienzettel aufs Land, wenigstens drei Stunden im Umkreise.

Dazu hatte er einen der besten und vertrautesten seiner Schauspieler ersehen, den dieses Aemtchen reichlich lohnte, denn wo er hinkam, bei die Pächter und Freisaßen, Förster, Amtleute und Pastoren, erhielt er reichlich zu essen und zu trinken, und kam jedesmal mit Speck, Butter, Eier, Käse und andern Viktualien reich-

lich beladen zur Stadt zurück, den überfüllten Queersack mit Mühe tragend. Dieser Gang war gewöhnlich Sonnabends gemacht, wo nicht gespielt wurde, weil die Herrschaften vom Lande auch nur Sonntags und in der Woche bei Extra-Stücken das Theater besuchten.

Auch in der Stadt ließ er die Zettel nicht durch einen einheimischen Zettelträger, sondern durch einen Schauspieler vertheilen.

Ich kann ja, meinte er, dieses Akzidenz lieber einem von meinen Leuten zuwenden, zumal da ich schon längst die Erfahrung gemacht habe, daß die Zettelträger die Zettel gleich Buchweise als Makulatur in die Kramläden verkaufen und das Geld einstecken. Ich kannte sogar einen Würzkrämer, der das ganze Jahr keine Komödie besuchte, aber sich jedesmal einen Zet-

tel

tel geben ließ, um Düten daraus zu machen.

Ein großer Zettel kündigte nun die Zauberflöte an, wo es unter andern hieß:

Eine weltberühmte, große heroische Oper von dem unsterblichen Mozart.

Nun kamen die Personen, und unter denselben folgende vortreffliche Erinnerung:

„Um alles zur angenehmen Unterhaltung des hochansehnlichen Publikums beizutragen, so sind keine Kosten gescheuet worden, dieses große und unnachahmlich schöne Meisterstück des verewigten Mozart heute aufzuführen. Es wird aller Fleiß auf die Vorstellung desselben gewendet werden. Vorzüglich wird die künstliche — ihren Bewegungen nach wirklich lebendig scheinende große Schlange nicht ermangeln, durch allerhand possirliche Sprünge und

Windung ein hochansehnliches Publikum divertiren; auch das Wasser und der brennende Feuerberg, durch welche Tamino und Pamina den Prüfungsweg wandeln müssen, wird auf das täuschendste vorgestellt, auch die Löwen, Affen und Bären werden nicht ermangeln ihre Schuldigkeit zu thun, und durch allerhand Spaß und lustige Streiche ein verehrungswürdiges Publikum zweckmäßig zu unterhalten sich bemühen."

Die neumodischen Herren, meinte der Direkteur, spötteln über dergleichen Empfehlungen und Anmerkungen auf den Zeteln, nehmens auch wohl gar übel, weil man glaubte, sie kennten die Stücke nicht. Allein für die Herren Kenner sind dergleichen Bemerkungen auch nicht da, wohl aber für den gemeinen Bürger und Landmann, dem man den Brei etwas derb

ins Maul schmieren muß, und der dergleichen Anpreisungen verlangt.

Und posito! es kommen nur sechs oder achte auf solch eine Ankündigung mehr in mein Theater, die sonst nicht gekommen wären, so hat die Bemerkung das Ihrige gethan und ihr Geld verdient; da sage mir einer von den Neulingen was er wolle; ich bin ein alter Praktikus, und die Direktionskniffe hab' ich Gott Lob so ziemlich weg.

Die Zauberflöte wurde wirklich, für eine reisende Gesellschaft, nicht übel gegeben, und am Flitterstaate fehlte es gar nicht.

Fanny, welche die Rolle der Pamina spielte, zog die größte Aufmerksamkeit, nächst dem Spaßmacher Papageno auf sich. Sie sang gut und spielte noch besser, besonders die wahnsinnige Szene. Alle junge

Herrn in Buchhorn waren angeschossen, und kaum war die Oper vollendet und das Publikum fertig mit Applaudiren, so schlichen schon mehrere derselben hinter die Koulissen, um Madame ihre Aufwartung zu machen, und ihr etwas Verbindliches zu sagen.

Eben war sie beschäftigt, die Sandalen loszuwinden und in die Schuhe zu schlüpfen, als ein ganzer Schwarm junger Herrn in die Garderobe herein drang und wetteiferte, sie mit Komplimenten zu überströmen.

Fanny spielte sehr glücklich die überraschte, erschrockene und unbefangene junge Frau, die gar nicht weis, wie sie sich bei einer solchen Ambassade zu benehmen hat, verstand aber eben in diese Verwirrung eine solche Grazie zu legen, die noch mehr bezauberte.

Sie erwiederte einige ziemlich wohlgeordnete Worte, wie wenig sie als junge Anfängerin eine so große Auszeichnung verdiene, daß sie sich aber destomehr bestreben werde, sich des Beifalls würdig zu machen, den man ihr für besser zu Leistendes in die Zukunft großmüthig geschenkt hätte.

Dabei bat sie nochmals um Verzeihung, daß sie die vornehme Gesellschaft in der engen und verwilderten Garderobe empfangen müßte, aber es geht einmal bei uns nicht anders, zumal nach so großen Stücken, wie das heutige.

Die Gesellschaft erbat sich die Erlaubniß, sie zu Hause begleiten zu dürfen.

Sie wurde gestattet.

Fanny schwebte als Huldgöttin unter dem glücklichen Schwarme der Jünglinge, deren einer den andern um das Wort beneidete,

neidete, das er mehr mit ihr sprach, um den Fuß breit, den ihr der andre näher war.

Am Hause nahm man höflichen Abschied, und fragte um Erlaubniß, sie morgen zu einem Feste abzuholen, das ihrenthalben veranstaltet war?

Bescheiden wollte sie zwar Anfangs diese unverdiente Ehre ablehnen, und berief sich auf ihren Mann, ohne dessen Erlaubniß es nicht wohl schicklich wär.

Man wendete sich nun an diesen, und er war zu gallant, um den jungen Herrn eine Gefälligkeit abzuschlagen, die ihm selbst Freude und Gewinn in mancherlei Hinsicht versprach.

Als sie auf ihrem einsamen Zimmerchen ankamen, sank unsre Fanny, wie das nach so angreifenden Rollen und erschütternden Scenen gewöhnlich bei jungen

gefühlvollen Schauspielerinnen der Fall ist, entkräftet auf den Sopha.

Ihr lieber Mann, der in der Rolle des redenden Priesters aufgetreten war, entkleidete sich vollends, und half dann sein liebes Weibchen ausziehen.

Mach nur, daß ich die gestrickten Strumpfhosen vom Leibe kriege; sie pressen mich zum Entsetzen, seufzte sie wiederholt.

Der junge Ehemann war schnell bei der Hand, schnürte am Rücken den Oberleib auf, daß die zarten Aermchen und der schlanke Leib frei wurde, reichte ihr ein weißes Hemd, und fing nun an die Beinkleider abzustreifen, was, wegen dem häufigen Schweiße, nur sehr langsam bewerkstelligt werden konnte.

Er zog ihr weiße Strümpfchen an, indem sie ihr Negligee überwarf, und die

schönen schwarzbraunen Locken in ein weißes Kopftuch einschlug.

Nun haben wir uns gemartert und geplagt, und nicht einmal so viel Zeit gehabt, uns ein erquickendes Abendessen zu besorgen.

So sagte sie, und streckte sich verdrüßlich auf dem Sopha aus, als ein leißes Klopfen an der Thüre den Gang der Unterhaltung unterbrach.

Wer wird das noch seyn?

Mag es seyn wer es wolle, erwiederte Fanny, jezt kömmt er ungelegen.

Mirakuloso gebot herein.

Ein junger Mann im eleganten Anzug trat herein, küßte Madame verbindlichst die Hand, bat um Verzeihung, daß er noch so spät beschwerlich falle, er habe es aber ohnmöglich übers Herz bringen

kön-

können, ihr nicht wenigstens seinen innigen Dank für die himmlischen Stunden abzustatten, die ihm heute ihr vortreffliches Spiel und der himmlische Gesang gewährt hätten. Er unterstehe sich, weil er doch glaube, die Anstrengung der Rolle und die Vorbereitung dazu habe der Madam nicht Zeit gelassen, die Küche zu besorgen, sie zu einem kleinen Abendessen einzuladen, wobei er um Erlaubniß bitte, ihr Gesellschafter zu seyn.

Mit diesen Worten trat ein Markeur herein, der ein elegantes Abendessen und einen Flaschenkeller mit Wein auftrug.

Jetzt kam er nicht ungelegen, zumal da der Markeur Herrn Mirakuloso ins Ohr flüsterte, es sey der Sohn des Herrn Stadtsindikus, und ein sehr artiger und freigebiger junger Herr.

Es wurden einige Verbindlichkeiten gewechselt.

Fanny entschuldigte, daß er sie im Negligee treffe, und er machte die Bemerkung, sie eben in diesem Kostume besonders reizend zu finden.

Allgemach wurde man vertrauter. Das gute Essen stärkte und ermunterte die Künstler wieder von ihrer Strapaze, und der Wein verfehlte seine Wirkung nicht.

Fritz — so mag er heißen, obschon er der Sohn des Herrn Stadtsindikus, und bereits praktizirender Regierungsadvokat war — wurde von der Nähe seiner längst im Stillen mit heißer Sehnsucht Angebeteten, und dem beseeligenden Rebensafte noch mehr begeistert, daß er sich der Erde entnommen, in einen Halbgott verwandelt fühlte.

Er gestand, daß sie ihn gleich beim

ersten Stück so sehr interessirt habe, da sie aus der an sich kleinen und unbedeutenden Rolle so viel, so unendlich viel gemacht hätte. Mehr noch habe sie ihn im Rinaldo entzückt; allein er habe es nicht gewagt, sich ihr persönlich zu nähern, indem er gefürchtet, mißgedeutet oder abgewiesen zu werden. Allein jetzt — seit der heutigen Vorstellung sey er ganz hingerissen, alle Bedenklichkeiten seyen am Sonnenstrahle ihres erwärmenden Kunstfeuers geschmolzen, und so habe er sich unterstanden, ihre persönliche Bekanntschaft zu machen.

Mirakuloso sowohl, als seine feine Gattin erwiderten, daß sie allerdings Ausnahmen vom gewöhnlichen Schauspielerstande machten, und nicht gern jedermann vor sich ließen. Allein der würdige, talentvolle Sohn eines so ehrwürdigen Herrn

Vaters,

Vaters, schon bekannt und geachtet durch seine tiefe Gelehrsamkeit in der Rechtswissenschaft, werde ihm und seiner Frau jedesmal herzlich willkommen seyn.

Die Flaschen wurden geleert, und erst spät nach Mitternacht empfahl sich der Wein- und Liebeglühende Jüngling, und taumelte fluthend und auftauchend in einem Meere der seeligsten Gefühle nach Hause.

Unsre Geschäfte nehmen eine gute Wendung in Buchhorn, wie es scheint, bemerkte Fanny, als sie die weißen Strümpfchen auszog und abwerfend das Unterröckchen, das Licht ausblies, das Hemdchen noch einmal schüttelnd zu ihrem vorangegangenen Gatten ins Bett schlüpfte.

Wie manns nimmt, antwortete dieser vor sich hin.

Hm! eifersüchtig darfst du nicht seyn, Schätzchen! das läuft wider unsre Abrede.

Bins auch nicht, Schätzchen! Aber ich wollte nur sagen, Du solltest Deine Sachen klug machen, daß wir uns nicht etwa am Ende blamiren.

Laß mich nur machen.

Hör mich an. Ich glaube eine gute Lektion kann nicht schaden.

Erstlich mußt Du wissen: der Bürgemeister und überhaupt das Publikum hält noch sehr auf gute Sitten außer dem Theater, und wir würden sehr verlieren, wenn wir uns zu sehr in die Schwärmereien junger Leute einließen. Eben durch seine moralischen Aeußerungen, durch seine herrlichen Grundsätze, die er bei jeder Gelegenheit im Munde, aber wohl nie im Herzen führt, hat sich der Direkteur beim Bürgemeister und den Honoratioren so

sehr eingeschmeichelt. Damit wir also kein Aufsehens machen, und wegen der morgenden Fete unter der Gesellschaft keine Neider und Verfolger erregen, so bitten wir das ganze Personale dazu — die jungen Herren können aus Artigkeit nichts dagegen haben.

Auch werden sie durch die andern Damen vom Theater desto mehr zerstreut, und wir machen uns alle verbindlich, da wir dem weiblichen Personale zu Bekanntschaften, und dem männlichen zu einem guten Fraße verhelfen.

Die Bekanntschaft des jungen Doktors müssen wir aber vor allem so heimlich, als möglich halten, daß der alte Sindikus nichts davon erfährt, denn der versteht in solchen Fällen keinen Spaß, und so viel ich gemerkt habe, ist er selbst in Dich geschossen. Vielleicht ehe wirs uns verse-

hen, liegt auch die ehrwürdige Alongenperücke zu Deinen Füßen. Aber, was ich Dir anbefehle: mach Deine Sachen fein, daß wir nur von allen Theilen rüchtig ziehen können. Man muß die Vögel rupfen, wenn man sie hat.

Unter ähnlichen lehrreichen Gesprächen entschlummerte das zärtliche Paar, und erwachte erst spät am andern Morgen.

Zwar.

Zwanzigstes Kapitel.

Ein Morgenbesuch. Der fröhliche Tag, und einige Nachtstückchen.

Sobald der Kaffee getrunken war, machte Mirakuloso seine Toilette, um den Herrn Direkteur sammt Familie, wie auch das übrige Schauspielerpersonal zur heutigen Fete einzuladen.

Fanny blieb unter dem Vorwande der Müdigkeit noch im Bette.

Nicht lange hatte Mirakuloso das Zimmer verlassen, als Fritz hereintrat und ganz bescheiden fragte, wie Madame diese Nacht geruht?

Madame versteckte sich schalkhaft unter die Bettdecke, aber der junge Herr Doktor und Regierungsadvokat nahm ihr die Decke vom Gesicht — und — konnte sich nicht enthalten, einige recht herzliche Küsse auf die einladenden Purpurlippen und rothgeschlafenen Wangen zu drücken.

Madame wehrte sich bequem, wie eine junge Braut. Aber der junge Herr war zu feurig.

Ums Himmels willen! was wollen Sie? was machen Sie? flüsterte sie mit einem Tone, der Weigerung ausdrücken sollte, in der That aber die zärtlichste Sehnsucht verrieth. Ach warum müssen Sie mich noch im Bette überraschen, wo unser Geschlecht immer am schwächsten ist?

Statt aller Antwort überströmte er sie mit einem Feuerregen von Küssen, und

seine geschäftige Hand hatte sich weit unter die warme Bettdecke verirrt.

Lassen Sie ab — Sie machen mich unglücklich — — Wenn mein Mann — — — Ach Gott, wenn man uns überraschte — — — schließen Sie doch lieber die Thüre ab, und nehmen den Schlüssel herein, damit mein Mann glaubt, ich sey ausgegangen.

Mit Blitzesschnelle ward dieser gute Rath befolgt. Jetzt wurde nun der Festung ernstlicher zugesetzt.

Fanny vertheidigte sich nur schwach, und weinte ein paar Thränchen.

Desto begieriger war der Belagerer, der nun als Sieger sich in die Festung warf, und seiner Geliebten einen so energischen Morgenbesuch abstattete, wie sie vielleicht noch nie einen erhalten, denn unser Fritz war ein starker, wohlgenähr-

ter, kräftiger, feuriger und kerngesunder Mann.

Der Morgebesuch ward zum Mittagsbesuche geworden, und es schlug zwölfe, als der Sieger das Schlachtfeld verließ.

Fanny bat ihn ums Himmels willen, ihrem Rufe zu schonen, weil ihr Mann äußerst eifersüchtig sey, und in diesem Punkte keinen Spaß verstehe. Er versprach es, und legte eine goldne Uhr, ein Paar dergleichen Ohrringe, und eine Rolle Geld im Schoos der Huldgöttin, schob ihr einen Ring am Finger und eilte davon.

Fanny konnte mit dem Morgenbesuche sehr zufrieden seyn.

Schnell sprang sie auf, die Hälfte des Geldes nebst der Uhr zu verstecken, und als nach einer Weile der Herr Gemal hereintrat, zeigte sie ihm voller Freuden die

Ohrringe, den Ring und das halbe Geld.

Mirakuloso fragte etwas düster, was sie ihm dafür gewähret?

Ein Paar Küßchen — weiter nichts, sagte sie ganz leicht hingeworfen.

Er schien zufrieden, und nahm einen Theil des Geldes zu sich.

Jetzt wurde die Toilette gemacht, und bald erschienen die übrigen Schauspieler und Schauspielerinnen, nach Kräften geputzt.

Nicht lange, so waren auch die jungen Herren eingetroffen.

Madame nahm sogleich das Wort: Sie habe von der Gesellschaft einen unvermutheten Besuch erhalten, und frage deshalb, ob sie mit an der Fete Theil nehmen dürfte?

Man schätzte sich glücklich.

Jeder der Herrn rangirte sich zu einer Dame, und nun gieng der Zug nach dem Orte der Bestimmung, einem nicht weit von der Stadt entlegenen Landhause.

Hier war nun — zu Ehren der jungen Herrn von Buchhorn seys gesagt — ein honettes Mittagsmal veranstaltet, und an Leckereien und Weinen fehlte es so wenig, als an soliden Speisen.

Man sprach über Schauspiel und Schauspielwesen, man brachte Gesundheiten aus, und alles schwamm in Jubel und Freude.

Nach dem Essen wurde Kaffee und Chokolade gegeben, und die Herren zündeten ihre Tabackspfeifen an.

Die Partheien theilten sich. Jede Dame hatte ihren Liebhaber, an dessen

Arme sie hieng. Die Herren rangirten sich zum Spiel, oder zum Gespräch. Die Damen mit ihren Anbetern machten ihre Promenaden in den ländlichen Baumgarten und die nahe romantische Gegend.

Die Schauspieler, welche größtentheils sehr tolerant waren, nahmen einige der Herrn in Beschlag, um mit ihnen ein Spielchen zu machen, und wo möglich abzugewinnen, was abzugewinnen war. Dabei hielten sie sich zu den Flaschen.

Die jungen Herrn freuten sich der Bekanntschaften der Damen, sagten ihnen Artigkeiten, die eben so artig erwiedert wurden, und im Schatten Liebe flüsternder Büsche, in vertrauten Lauben wurde gekooßt und geküßt, und Pläne für süße Nacht und Abendstündchen wurden entworfen.

Die einbrechende Dämmerung rief

zum Abendessen ins Wirthshaus zurück. Hier fehlte es nicht an Leckereien. Man aß, man trank, drückte sich die Hände, und nach der Tafel begann der Ball, der bis am andern Morgen dauerte.

Lustig genug gieng es zu, und hier und da verlor sich auch ein Pärchen, um im Stillen auf einem einsamen Zimmerchen glücklich zu seyn.

Fanny hielt sich ziemlich zurück. Am Ende aber ward ihr ein junger Offizier von ihrer Freundin, einer Madame Kösel, zugeführt, der in Buchhorn auf Werbung lag.

Der junge Krieger machte nicht viel Umstände, führte die schöne Fanny in eines der Nebenzimmer, wohin auch Madame Kösel mit einem jungen Kaufmanne folgte.

Sie trafen dort noch ein Paar Verliebte an.

Allein man genirte sich weiter nicht, löschte das Licht aus, und jede Parthie überließ sich dem Genuß der Liebe.

Solcher Nachtstückchen fielen mehrere vor, und die Damen waren gefällig genug, keinen der jungen Herrn zu kurz kommen zu lassen.

Am andern Tage war alles so erschöpft, vom Nachtschwärmen, vom Wein und Genuß der Liebe, daß keine Probe veranstaltet werden konnte.

Indessen, es war ein Stück, das alle sehr gut kannten. Man beschloß also bis vier Uhr Nachmittags auszuruhen, um dann mit verneuten Kräften auftreten zu können.

Ein und zwanzigstes Kapitel.

Nachmittagsbesuche. Der heilige Johann von Nepomuk, und der Liebhaber in vielerlei Gestalten.

Die jungen Herren hatten indessen kaum ein wenig geruht, als schon jeder zu seiner Donna eilte, um sich zu erkundigen, wie die Fete bekommen wäre?

Da traf sichs nun freilich, daß drei, vier und sechs junge Herrchen zu einer Dame kamen, die von gestern her jeder sein nennen konnte.

Die Männer blieben Anfangs ein wenig zugegen, dann beurlaubten sie sich,

Geschäfte

Geschäfte vorschützend, was den jungen Besuchern gar nicht ungelegen war.

Man genirte sich wechselseitig nicht mehr. Ein Band der Geselligkeit umschloß Alle, und eines überließ sich in Gegenwart des andern den Freuden der Geselligkeit und des Genusses der Liebe.

Daß die Anbeter reiche Gaben und Geschenke mitbrachten, daß es nicht an Wein und Gebackenem fehlte, versteht sich von selbst.

Die Schauspieler, weit entfernt ihren Mädchen und Weibern ihre Freiheiten so hingehen zu lassen, suchten das Vergeltungsrecht auszuüben, und hatten ebenfalls Damenbekanntschaften gemacht.

Der gieng zu einem jungen Kaufmannstöchterchen, jener zu einer Frau Doktorin, dieser kannte eine reiche und schöne Pachterin auf dem Lande — kurz

man

man übte das Vergeltungsrecht auf die einträchtigste und einträglichste Art.

Mirakuloso hatte seine Blicke auf die junge Frau eines reichen Pachters geworfen, welche, seit der Vorstellung des Rinaldo Rinaldini, sterblich in ihn verliebt war. Doch davon in der Folge.

Das Stück, welches diesen Abend dem ehrsamen Publikum aufgetischt werden sollte, war ein Stück aus der heiligen Geschichte, womit der feine Herr Direkteur dem andächtigen Theile des Publikums und einer ehrwürdigen Geistlichkeit schmeicheln wollte. Es war das in Böhmen, Baiern, Schwaben und Tirol allbeliebte Trauerspiel: Johann von Nepomuk, und wie es noch auf dem Zettel hieß: „Ein vortreffliches, historisches, geistliches, nach der wahren Geschichte dieses heiligen Mannes neubearbeitetes Trauerspiel in fünf Auf-

zügen, vom Herrn Professor Seip in Prag."

Das Stück gefiel, aber ein paar Scenen wurden gröblich gestört.

Der Herr Direkteur, welcher die Rolle des heiligen Johann von Nepomuk selbst übernommen, hatte das Unglück, ein Paar schwarzseidne Strümpfe angezogen zu haben, worauf seine treue Hündin einige Zeit ihre Nachtruhe gehalten.

Die Witterung lockte einen Spitz, der in der Kulisse lag, mit unwiderstehlicher Zauberkraft gerade in der Scene heraus, wo Johann von Neppmuk die erschütternde Bußpredigt an König Wenzel hält, und trieb ihn an eine natürliche Verrichtung mit aufgehobener Hinterpfote an dem heiligen Manne vorzunehmen, die man sonst nur mit Respekt nennt.

Das zweite qui pro quo, welches vorfiel,

fiel, war, daß, als der heilige Mann in die Moldau geworfen wurde, und der Sternenkranz über ihm erscheinen sollte, die Flammen desselben die papiernen Wasserwogen ergriffen, und so den heiligen Mann noch mitten im Wasser verbrennten.

Der Tod der unglücklichen Königin Johanne, welche, von ihrem grausamen Gemal verstoßen, noch jämmerlich im Hundestalle ihren Geist aufgiebt, durch Fanny, und die Verzweiflung des Tirannen Wenzel, durch Mirakuloso meisterhaft dargestellt, machte am Ende alles wieder gut.

Das Stück geb' ich hier nicht wieder, sagte der Direkteur, als er in die Garderobe kam, oder der Sternenkranz muß blos von Flittergold gemacht werden, sonst ists nichts. Und Du Kathrinchen! (zu seiner Frau) bist auch eine wahre Trudellise! mußt Du denn unsre Bezze auf

meinen

meinen Strümpfen schlafen lassen, daß mich die Hunde anpissen?

Ich habe mich beinahe tod geschämt — ich der Direkteur, und ein Heiliger obendrein! — Wenns doch den ersten Liebhaber betroffen hätte, der immer kein Geld im Sacke hat. . . — Indessen das versprochene Nachspiel wird Alles wieder gut machen.

Dieses war eigentlich der Wildfang von Kotzebue, den aber der Herr Direkteur, der, wie wir wissen, im Titelmachen etwas stark war, in den Liebhaber in vielerlei Gestalten, umgetauft hatte.

Dacht ichs doch! sagte er am Ende des Stücks, daß ein Wildfang heutiges Tages mehr Glück, besonders bei Damen macht, als ein Heiliger.

Zwei und zwanzigstes Kapitel.

Theaterbesuche. Begleitungen. Der Herr Stadtsindikus.

Die Koulissen standen jetzt immer voll junger Leute, die sich mit ihren Geliebten unterhielten, und sie nach geendigtem Spiel zu Hause begleiteten.

Fritz hatte sich auch auf der Bühne eingefunden. Er machte Fanny einige zärtliche Vorwürfe wegen des gestrigen Bachanals. Sie suchte ihn zu begütigen, was ihr bei ihrer Schönheit und Kunst, und der feurigen Liebe des Jünglings nicht schwer fiel.

Indessen

Indessen hatte sich auch der junge Werboffizier aufs Theater begeben.

Vertrauter mit Theaternymphen, und schon als Soldat minder delikat, nahm er sich einige freie Scherze heraus, und setzte Fanny in die größte Verlegenheit, weil Fritz gegenwärtig war.

Ich bitte Sie, lieber Lieutenant, flüsterte sie ihm ein- übers andremal ins Ohr, schonen Sie nur jetzt wenigstens den Anstand.

Ah Närrchen! ist hier was zu Anstanden. Ich dächte doch über dergleichen Ziererreien wären wir seit gestern Nacht weg.

Fritz zog sich zurück, weil er nicht mit dem wilden Offizier in Kollision kommen wollte, und ließ es zu seinem größten Aerger geschehen, daß der Offizier sie zu Hause führte, und die halbe Nacht bei

ihr

ihr blieb, während er in der schrecklichsten Gemüthslage, gefoltert von wüthenden Gefühlen der Eifersucht unter ihrem Fenster die Straße auf- und abpatroullirte.

Fast war er Willens, mit dem Offizier Händel anzufangen, als er gegen zwei Uhr zur Hausthüre herausgetaumelt kam, und noch einige freche Umarmungen der begleitenden Fanny gab, und versicherte: Hohl mich der Teufel! bei Dir hat mirs gefallen.

Allein er besann sich eines klügern, zog sich zurück, und sann auf eine andere Rache.

Der Herr Stadtsindikus hatten indessen auch ein Auge auf Madame Fanny geworfen, und Dero nähere Bekanntschaft gewünscht.

Am folgenden Nachmittage wurde Madame von einem vertrauten Rathsdiener

in

in einen Garten vor der Stadt gebeten, während der Herr Gemal eine Landpromenade zu der schönen Frau Pachterin veranstaltet.

Der Besuch ward dem Rathsdiener zugesagt, der sich erbot ihr den Garten zu zeigen, und mit einem respektabeln Trinkgelde abgefertigt wurde.

Bald darauf, ein Glück, daß der Rathsdiener weg war, erschien Fritz. — Er war zu sehr verliebt, und konnte nicht von ihr lassen.

Er machte ihr Vorwürfe, hielt ihr ihre Untreue vor....

Ach, liebster Fritz! Du weißt nicht, was ich von diesem Menschen gelitten habe, und wie ich mich von seinen Zudringlichkeiten losmachen sollte.

Er war an jener Fete, an der abge-

schmackten,

schmackten, mit mir bekannt geworden, und — ich ein schwaches Weib, Schauspielerin — was konnt' ich machen? Das allgemeine Vorurtheil ist gegen uns. — Niemand glaubt an unsre Tugend. — Ach! und eine Schauspielerin hat warmes Blut, weit wärmeres, als gewöhnliche Weiber.

Sie fieng nun an, mit den lebhaftesten Farben die ungünstige Seite ihres Standes zu erzählen, rührte den jungen Menschen zu Thränen. Er vergab ihr Alles, blieb bei ihr; Groll und Rache war vergessen, und die Liebenden feierten das Fest der Versöhnung.

Ach Fritz! wenn Du mich retten könntest aus meinem Elend — seufzte sie zu ihm — doch Du mußt erst meine Leidensgeschichte kennen, wenn Theilnahme, Mitleid Dich bewegen, hinreißen soll. Nächstens hörst Du meine Geschichte.

Unter erneuten Schwüren ewiger Liebe schieden sie von einander, und Fanny machte ihre Toilette, dem Herrn Stadtsindikus im Garten ihre Aufwartung zu machen.

Der Empfang war Anfangs etwas zeremoniös, mag aber in der Folge desto ungezwungener geworden seyn, indem die Unterhaltung unter vier Augen, die äußerst interessant gewesen seyn mag, erst längst nach eingebrochener Nacht endigte, und Madam vergnügt und reichlich beschenkt zu Hause kehrte, wo abgeredter Maßen ihr einzig geliebter Fritz mit einem eleganten Abendessen ihrer wartete.

Drei und zwanzigstes Kapitel.
Fannys tragische Lebens- und Leidensgeschichte.

Tausendmal Verzeihung! liebster, bester Fritz! hast lange warten müssen. Aber die Probe dauerte auch entsetzlich lange. Eben erst bin ich fertig. Morgen ist das Donauweibchen, und der Direkteur ist eigensinnig, es soll alles wie am Schnürchen gehen, und da muß manches Stück fünf und sechsmal wiederholt werden. Du kannst glauben, ich bin ganz matt.

Hier ist Stärkung! erwiederte Fritz.

Sie küßte ihn, und man setzte sich zur Tafel.

Es gab Braten, Wein. Fanny ließ sichs schmecken, und besonders wurde der Wein nicht geschont.

Als die Tafel aufgehoben war, begann unsre Heldin:

Ich habe Dir meine Leidensgeschichte versprochen. Ich finde mich heute durch mancherlei tragische Zufälle besonders dazu aufgelegt. Jetzt sollst Du sie hören.

Mit höchster Spannung faßte Fritz sie mit seiner Hand, richtete seine Blicke starr auf sie, und hörte mit weit geöffnetem Munde und Ohr, folgende gewiß sehr interessante Geschichte:

Ich bin zu London geboren. Mein Vater ist eigentlich der berühmte Lord William Pitt. Allein ich bin ein Kind der Liebe.

Meine Mutter, die Tochter eines

Edeln von Venedig, der das Unglück hatte, beim Untergange der Republik im hohen Rathe noch für die gute Sache des Staats zu sprechen, und wider die französische Parthei zu eifern, hatte landflüchtig werden müssen.

Glücklicherweise hatte er alle seine Schätze und Baarschaften früher gerettet und nach London gebracht, wohin auch er flüchtete.

Der Kummer tödtete ihn bald. Er hinterließ niemand, als eine junge hoffnungsvolle Gattin.

Der Ruf ihrer Schönheit, ihres Verstandes und ungeheuern Reichthums erfüllte ganz London, und von allen Seiten drängten sich Liebhaber herzu.

Der Minister Pitt war früher schon der vertraute Freund des Hauses gewesen, denn er hatte vom verstorbenen Manne

Unterricht in der Politik erhalten. Die mehrsten klugen Streiche, die Pitt so sehr zum Verdienste angerechnet werden, kamen eigentlich vom Manne meiner Mutter, der ihn eigentlich zum Politiker gemacht hat.

Pitt hatte sich nicht nur bei ihm, sondern auch bei meiner Mutter beliebt gemacht. Jetzt war er der vertrauteste Freund des Hauses und die Ursache, warum sie alle andre Bewerbungen ausschlug.

Vertraut waren sie längst. Liebe und Einsamkeit — denk Dir das Uebrige selbst. — Ich war die Frucht dieser Liebe.

Meine Mutter hab' ich früh verloren. Indessen hat mein Vater Alles auf meine Erziehung verwendet; ich kann in Wahrheit sagen: ich genoß eine königliche Erziehung

ziehung, und es ist mir nicht vor der Wiege vorgesungen worden, daß ich einst — o Gott!

Hier ließ sie einen tiefen Seufzer fahren, blickte mit ihren großen schönen Augen zum Himmel, und zwei Thränen perlten über ihre Wangen, die unser Fritz voll zärtlicher Schwärmerei aufküßte.

Die Gemalin des Lord, vor der der ganze Umgang mit meiner seligen Mutter, so wie mein Daseyn tiefes Geheimniß bleiben sollte, hatte alles erfahren und meinen Tod beschlossen. Sie ist ungewöhnlich eifersüchtig.

Der Lord ließ mich also aus London schaffen, und in einer entfernten Provinz erziehen. Allein auch hier wurde ich ausgekundschaftet, und ich mußte, sollte mein Leben gerettet werden, England verlassen.

Ich

Ich machte mit meiner Amme die weite und beschwerliche Reise nach Deutschland.

Dresden und eines der dortigen vortrefflichen Erziehungsinstitute, war zu meinem Aufenthaltsorte ersehen.

Vier und zwanzigstes Kapitel.
Fortsetzung.

Meine Amme starb hier nach einigen Jahren. Indessen war ich heran gewachsen.

Meine geistigen und körperlichen Fähigkeiten hatten sich früher, als gewöhnlich entwickelt, und schon in meinem funfzehnten Jahre war ich zur vollendeten Jungfrau herangereift.

Mein Figürchen machte Aufsehen, und ich durfte mich nicht am Fenster sehen lassen, wenn ich nicht von allen Seiten begafft

gafft und begrüßt seyn wollte. Ich war nur unter dem Namen der schönen Engländerin, oder auch wohl, der schönen Fanny bekannt.

Die ersten von Adel bewarben sich um mich.

Ich war jung und leichtsinnig, verließ das Institut, bezog eine eigne Wohnung, und ward nun von einem Heer von Anbetern umlagert, unter den mir in der That die Wahl schwer wurde.

Einer — es war ein unvergleichlicher Jüngling, liebte mich zum Sterben. Ich fand, daß er allein mein Herz verdiene, und begünstigte ihn vor allen andern. Er ward mein erklärter Liebhaber.

Dadurch wurde der Neid der Andern erweckt. Besonders hatte er an einem gewissen Grafen von Sturmthal einen der wüthendsten Nebenbuhler.

Dieser

Dieser beleidigte ihn und mich so empfindlich auf einem Balle, daß ein Duell unvermeidlich war.

Mein Geliebter hatte das Unglück am folgenden Morgen von Sturmthal in einem grimmigen Duell mit zwei und dreißig Wunden niedergestoßen zu werden.

Denk Dir, lieber Fritz, denk Dir mein Schrecken, meinen Jammer, als mir die Nachricht seines Todes ward.

Ich verfiel in eine schwere Gemühskrankheit, und sah mich endlos verloren.

Es war meine erste Liebe. Ich glaubte mit ihm sey mir die Welt ausgestorben, und gelobte meine Tage in einem Kloster in Böhmen zu beschließen, und dort zu beten, und um einen Geliebten zu weinen.

Ich verließ Dresden, nahm alle meine Schätze mit mir, und gieng in ein Kloster nach Böhmen.

Vergebens stellten mir die Ordensobern vor: Ich sey noch so jung; noch manche Freude des Lebens blühe mir; ich bestand auf meinem Willen und ward eingekleidet.

Hier lebte ich drei Jahre lang ein trauriges einförmiges Leben.

Der Probst des Klosters und mehrere geistliche Herren, hatten ihre Blicke mit Wohlgefallen auf mir weilen lassen.

Bald näherte sich einer nach dem andern, und machte mir die bündigsten Liebeserklärungen.

Stolz, und fest an meinem Gelübde haltend, wieß ich sie alle von mir, und schuf mir, Du kannst es leicht denken, eine furchtbare Verfolgung, in jedem zurückgewiesenen Liebhaber einen neuen Peiniger.

Ich übergehe die Menge Kabalen, die

man

man mir spielte, wie oft man mich auspfiff und pochte. —

Fritz konnte hier nicht umhin zu fragen: Werden denn die Nonnen auch ausgepfiffen und gepocht? —

Verzeih, lieber Fritz, die Redensart ist mir vom Theater her so geläufig geworden, daß ich, so oft ich von Kabale spreche, nicht umhin kann, auch an das Pochen und Pfeifen zu denken. Ich wollte aber jetzt sagen: Ich übergehe die Menge schändlicher Kabalen, mit denen man mir mein ohnehin trauriges Leben verbitterte.

Fünf und zwanzigstes Kapitel.

Schluß.

Endlich winkte mir der Engel der Erlösung.

Ich war in meiner schönsten Jugendblüthe, und allmählig hatten sich die Eindrücke meines ersten Geliebten verdunkelt. Die Liebe erwachte wieder und die Sehnsucht nach Freiheit.

Sie ward dadurch immer reger, weil fast täglich fremde Herrschaften kamen, die sich in unserm Kloster umsahen.

So erschien einst ein äußerst interessanter junger Mann — ein liefländischer Edelmann.

mann. Denk Dir lieber Fritz, alle Reitze, die sich in einem jungen Mann vereinigen lassen, und Du hast dennoch nur einen schwachen Schattenriß von ihm.

Wir waren bald miteinander bekannt. Er besuchte mich oft im Sprachzimmer, und gestand mir, daß er nicht im Stande sey, seine Reise fortzusetzen, ohne mich frei und als seine geliebte Gattin an seiner Seite zu wissen.

Wir liebten uns. Ich sehnte mich aus meinem Gefängnisse, und — eine Entführung wurde beschlossen.

Das Kloster war mit starken Mauern und Zwingern siebenfach verwahrt. Aber welches Schloß ist wohl der treuen Liebe zu fest? — Genug, mit Hülfe einer guten Strickleiter, freilich nicht ohne siebenmalige Lebensgefahr, entkam ich glücklich dem Kloster. An der äußern Mauer, die

aufs

aufs Feld gieng, hielt mein Geliebter mit seinem Wagen. Er schleppte mich hinein, und nun giengs auf und davon.

Ein glückliches Jahr hatte ich mit ihm auf einem seiner Landgüter verlebt, als auf einmal, zu meinem größten Schrecken, seine Gemalin aus Liefland auf seinem Landgute eintraf, das er in Schlesien gekauft hatte.

Der treulose, der falsche, ach nur zu verführerische Verräther, hatte mir nicht gesagt, daß er in seinem Vaterlande schon verheirathet sey.

Jetzt entdeckte sich das Geheimniß. Ich Aermste mußte zurücktreten.

Man schlug mir vor den Kammerdiener zu nehmen. Ich wieß dieses entehrende Anerbieten mit brittischem Stolze von mir, und entschloß mich das Haus des treulosen Verführers zu verlassen, der

mit den heiligsten Eiden, mit den bündigsten Versicherungen so schändlich spielen konnte. Selbst die Summe, die mir für den Abstand geboten wurde, schlug ich großmüthig aus, und war eines Morgens aus dem Schlosse verschwunden.

Ich hatte mein sämmtliches Vermögen ins Kloster gegeben, und da ich heimlich aus demselben entwich, so war es verloren — jetzt war ich so arm, wie eine Bettlerin auf der Straße.

Lange überlegte ich, was ich anfangen sollte? Meine Lage war schrecklich — und ich beschloß mich ins Wasser zu stürzen.

Die Liebe zum Leben siegte. Ich fand mein Daseyn zu edel, um es wegen solch einem treulosen, ehrvergeßnen Menschen aufzuopfern, und setzte meinen Weg fort.

Im ersten Wirthshause, wo ich ermattet liegen bleiben mußte, fand ich die

Schauspielergesellschaft des Herrn Schandtropf. Er beredete mich, und ich glaubte einigen Beruf zu haben.

Ich ergriff die Kunst, weil ich eben nichts anders wußte, womit ich mir Lebensunterhalt hätte schaffen können. Der Beifall des Publikums hat für mich entschieden.

Ich wurde mit meinem Manne bekannt. Ich heirathete ihn, nicht aus Neigung, sondern um nicht der Verführung so sehr ausgesetzt zu seyn, die für ein lediges Frauenzimmer beim Theater so außerordentlich stark ist.

Sechs und zwanzigstes Kapitel.

Eine ländliche Scene. Heilsame und praktische Winke des Herrn Direkteurs.

Wenden wir uns nun von der schönen Erzählerin und ihrer äußerst glaubwürdigen Erzählung zum Herrn Gemal, den wir auf dem Lande, in Gesellschaft einer reizenden jungen Pachtersfrau verlassen haben.

Von Fanny und ihrem lieben Fritz sagen wir vor der Hand nur so viel:

Fritz tröstete sie, schwur ihr Linderung ihres Schicksals. Man trank fleißig Wein, und der Schluß der Scene läßt sich errathen. —

Mirakuloso hatte indessen einen göttlichen Nachmittag auf dem Lande verlebt, und in den Armen des reizenden Weibchens geschwelgt."

Der Herr Gemal, der einiger wichtiger Geschäfte halber verreist war, wurde erst Morgen Abend zurück erwartet.

Daß man das gute junge Weibchen ohnmöglich trostlos allein lassen konnte, brachte die gesunde Vernunft und das edle Billigkeitsgefühl mit sich, und unser Held war in diesem Fache die Billigkeit selbst, wenn ihm Nota bene seine — gesunde Vernunft bezahlt wurde.

Auf dem Lande wird auf die Freuden der Tafel immer mehr Rücksicht genommen, als in der Stadt.

So wars auch hier.

An Essen und Trinken fehlte es nicht.

Mirakuloso, der — im Vorbeigehen gesagt — während seines Besuchs bei der schönen, feurigen, jungen Frau so manches Mirakel gewirkt hatte, vergaß nicht, seine Kräfte fleißig zu restauriren, und beim Abendessen wurde mit allen Gerichten, vorzüglich aber mit dem Weine, ein ernstes Wörtchen gesprochen.

Die Nacht war indessen vor der Thüre.

Mirakuloso wünschte seiner schönen Dame wohlzuschlafen, küßte ihr — denn die Magd stand dabei — ehrerbietig und demüthig die Hand, und ließ sich von dieser Zeugen der Ehrbarkeit in ein niedliches Gastzimmerchen hinauf leuchten, wo ein einladendes, weiß bezogenes Gastbettchen stand.

Schnell entkleidet, sank er in die weichen Pflaumen und Daunen, aber der Schlaf floh ihn.

Immer waren seine Gedanken bei der reizenden Wirthin, und dieser ging es nicht viel besser. Sie dachte an den lieben Gast.

Allmählich wurde es still im Hause.

Das Gesinde, das mit dem früheſten Morgen wieder an die Arbeit muß, lag schon längst in tiefem Schlaf begraben, und jetzt hörte unser Freund die Magd sich in ihre Kammer einriegeln.

Im Hause herrschte eine Stille wie im Grabe.

Da trieb's ihn auf vom einladenden Lager, er schlich hinab zu der jungen Frau, die aus Versehen, und weil man auf dem Lande, wo noch Unschuld und Sittenreinheit herrscht, diese Vorsicht nicht nöthig glaubt, ihr Schlafzimmerchen einzuriegeln vergessen hatte.

Ein matter Schein des Nachtlämpchens

verrieth

verrieth die süßen Reize der schönen Frau und ihre plastischen Formen.

Er küßte sie.

Wonne lächzend umschlang sie ihn mit ihren Armen. Liebetaumelnd sank er auf ihr üppiges Lager. Küsse begegneten sich, und die Peitsche Adams, des alten getreuen Knechtes des Herrn Gemals, klatschte vor dem Thore des Meierhofes, als die beiden Liebenden in sich verloren, und Arm in Arm geschlungen, den Fall einer Welt überhörend, der Liebe schönsten Momente genossen.

Christian war aufgesprungen, hatte das Thor geöffnet, und Adam kutschirte hinein.

Der Herr sehnte sich nach seinem Ruheplätzchen, stieg aus dem Wagen und befand sich schon an der Kammerthüre, als die liebenden aus ihrem Taumel erwachten,

ten, und Mirakuloso an keinen andern Rückzug denken konnte, als unters Bette.

Dieses schon so oft benutzte Zufluchtsörtchen versagte auch diesmal seine Hülfe nicht.

Mirakuloso hatte schnell das Nachtlicht ausgeblasen, und gewann gerade noch Zeit genug, im Finstern seinen Rückzug zu decken.

Daß übrigens der Herr Pachter, der sich ganz gemächlich auskleidete, im weichen Pflaumbettchen, neben seiner schönen Frau, ein angenehmer Ruheplätzchen gehabt habe, als Mirakuloso unter demselben, wird mir gewiß jeder aufs Wort glauben.

Zum Glück — jedoch lange genug für den Harrenden, entschlief der Pachter bald, und kaum fing er an zu schnarchen, als unser

unser Freund seinen Hinterhalt verließ, und nach seinem Zimmerchen schlich.

Sein Weg führte ihn an der Schlafkammer der reizenden Christine, einer muntern Bauerndirne, und der Stubenmagd der jungen Frau vorbei.

Ueber Tische, wo sie ihm die Teller wechselte, und beim Zubetteleuchten waren einige bedeutende Blicke gewechselt worden, die jeder Theil so auslegte, wie der andere gewünscht hatte. — — Genug, Christiane erhielt einen angenehmen Nachtbesuch.

Sie sind gewiß von der Frau verjagt worden, sagte sie schäkernd, als er sie in seine Arme schloß, ich hört' es wohl, der Herr kam noch spät nach Hause, und verdarb meiner Frau den Spaß.

Dafür hat er ihn Dir bereitet, erwiederte Mirakuloso, und drückte ein Paar

feurige Küsse auf ihre vollen, von Gesundheit strotzenden Wangen und Lippen.

Hier wurde der Rest der Nacht aufs angenehmste hingebracht, und mit dem grauenden Morgen schlich Mirakuloso höchst ermüdet in sein einsames Schlafzimmerchen zurück, wo ihm der Schlaf höchst nöthig, und das Bettchen, daß er vor Mitternacht so sehr verachtet, höchst willkommen war.

Als er erwachte, war es bald Mittag.

Ich danke dem Himmel, sagte die reizende Wirthin, daß er Sie so lange schlafen ließ. Mein Mann hat noch ein wichtiges Geschäft, und ist mit dem Frühesten wieder abgereist, ohne etwas von Ihrer Gegenwart zu ahnen, die ich auch klüglich verschwieg, da er zeitig von seiner Abreise sprach.

Ein gutes Frühstück wurde aufgetragen, und triumphirend, der Entdeckung

glücklich entgangen zu seyn, saßen die Liebenden Arm in Arm auf dem Sopha; als Christine, die sich von ihrem Nachtbesuche nicht das Mindeste merken ließ, herein kam, und mit einiger Unruhe ihrer Frau etwas ins Ohr flüsterte, worauf diese mit ziemlicher Fassung sagte:

Du mußt ihn abweisen.

Das geht nicht, sagte Christine. Er ist schon im Hause.

Von wem ist die Rede? fragte Miraculoso, der die Rückkehr des Pachters fürchtete.

Der gnädige Herr, der Besitzer des Gutes — Ach Gott! ich hör' ihn kommen, verbergen Sie sich dort hinter die Bettgardienen — doch nein, geschwind unter den Tisch mit den Vorhängen. Findet er Sie, so bin ich verloren, und Sie

des

des Todes. — Er ist mein Liebhaber, und eifersüchtig wie ein Sultan.

Mirakuloso war schon unterm Tische, als sie diese letzten Worte sprach, und der Major eben eintrat. Er hatte die letzten Worte gehört.

Was meinst du, Miekchen, *mit* dem Sultane.

Jenu, gnädger Herr, versetzte sie fein lächelnd, ich meinte: so ein Sultan müßte recht glückliche Tage haben.

Wie so? weil er viele Weiber hat? Possen! er ist nicht so glücklich, wie ich bei meinem Miekchen. Komm her, kleine Hexe, gieb mir ein Mäulchen, und setz dich auf meinen Schooß.

Miekchen gehorchte, denn es war ja der gnädige Herr.

Was steht das Frühstück noch da, und zu zwei Personen?

Mein Mann....

Der ist ja heute früh fort.

Ganz recht, und ich hab' es noch nicht weggeräumt.

Ein kostbares Frühstück für einen Pachter.

Ach gnädiger Herr! ich mußte ihm etwas extra Gutes zur Stärkung machen. Der arme Mann hat jetzt recht seine Noth.

Dabei flossen häufige Thränen, und Miekchen schluchzte laut.

Nun Aeffchen, was weinst du? weißt, ich kann das Heulen nicht leiden — hübsch lustig!

Ach Gott! wie ist das möglich in unsrer Lage.

Nun zum Teufel, was fehlt denn Eurer Lage? Dächte doch, sie wär bequem genug.

Erinnern Sie sich des entsetzlichen Regens in der letzten Gewitternacht? Es war Hagelschlag dabei.

Ja, so hab' ich gehört.

Ach, und unser schönes Waizenstück.

Nun?

Total verhagelt!

Neue Thränenströme erstickten ihre Worte.

Mir sagte der Sekretair: es hätte nicht so viel zu bedeuten.

Der Elende! der wird es verstehen. Neid, purer Neid und Verleumdung ist es. Ich sage Ihnen, wenn wir den schweren Pacht geben sollen, sind wir total ruinirt.

Ey nun, es wird sich ja machen lassen, sagte der Major, und wurde dabei immer dringender.

Allein die Frau Pachterin verstand das Tempo, und that so lange spröde, bis zwei hundert Thaler vom Pacht erlassen waren. Der Herr Major gab ihr die Versicherung schriftlich, und nun, da sie den Erlaß schriftlich im Pulte hatte, verwandelte sich die spröde Lukrezia in die gefälligste Lais, und nun erfolgte eine Scene, wo bei unser Zuschauer unter dem Tische große Tropfen Angstschweis vergoß. Erst gegen Mittag verließ der Herr Major die Geliebte, welche kraftlos auf dem Sopha ausgestreckt lag, und tief Athem holte.

Jetzt trat unser Statsgefangener hervor.

Madame nahm ihn bei der Hand.

Lieber Mirakulóso! was Sie gehört und gesehen haben, bleibt unter uns. —

Versteht sich, Madam, wenn ich bezahlt werde, erwiederte Mirakuloso mit barbarisch imponirendem Tone. Sie geben mir gleich hundert Thaler.

Sie verlangen zu viel. Ich gebe Ihnen funfzig.

Hundert Madame, und daran fehlt kein Pfennig, oder ich råsonnire, so laut ich kann.

Sie sind ein schlechter Mensch.

Madam! mit Ihrer Ehre dächt' ich, machten Sie nicht vielen Lärmen — übrigens keine Injurien, oder die Stadt, die ganze Gegend erfährt das Geschichtchen.

Nun wohlan! sagte die Pachterin. Ich gebe Ihnen die hundert Thaler, und Sie geben mir schriftlich, daß Sie mich

als

als rechtliche Frau erkennen, und wenn ein Wort von dieser Scene, noch sonst etwas herauskommen sollte, Sie sich als Verläumder bekennen, und zu aller rechtlichen Satisfaktion verstehen.

Mirakuloso stellte den Revers aus. Madame ging über des Herrn Gemals Kasse, holte hundert Thaler heraus, zählte auf, Mirakuloso strich ein, und überreichte den Revers.

Jetzt machen Sie, daß Sie fortkommen, sagte die Pachterin, und deutete auf die Thüre.

Mirakuloso fuhr ab mit dem Gelde in der Tasche, und eilte nach der Stadt.

Als er das Dorf im Rücken hatte, sang er, weil er seinem Freudengefühl nicht länger Einhalt thun konnte, die Stelle aus seiner Rolle in der schönen

Müllerin, wo von einer ähnlichen Ueberraschung die Rede ist:

Wie erfreut mich die ländliche Scene!
Hier ist wahrlich die Unschuld zu Haus!

Auf den Flügeln des Entzückens eilte er nach der Stadt. Er würde dorthin geflogen seyn, hätten ihn die leicht verdienten hundert Thaler nicht an die Erde gezogen.

Weislich hatte er beschlossen, sie sogleich in seinem Koffer zu verstecken, und der Frau Gemalin kein Wörtchen davon zu sagen.

Als er zu Hause kam, both sich ihm eine andere Scene dar.

Ein reicher Kaufmann aus der Stadt war mit seiner theuern Ehehälfte in einer brünstigen Liebesscene begriffen

Wüthend stürzte er über die geliebten Verbrecher her, drohte den Kaufmann zu erstechen,

erstechen, der vor Angst weder aus noch ein wußte, und sich zu Allem erboth.

Wohlan! sagte Mirakuloso, ich will Ihnen zeigen, daß ich menschlich bin, und Niemandes Unglück suche. Die Sache soll verschwiegen bleiben, wenn sie mir hundert Louisd'or geben.

Der Kaufmann entschuldigte sich, daß er so viel nicht bei sich habe.

Schreiben Sie einen Wechsel, auf Morgen zahlbar. Wo nicht, so erfährt Ihre Frau, von der doch eigentlich das Vermögen herkömmt, Alles miteinander.

Der junge Herr verstand sich zu Allem; schrieb den Wechsel, den Held Mirakuloso am andern Morgen schamlos einkassirte.

Die hundert Louisd'or mußte er, was ihm sehr leid that, mit seiner geliebten

Fanny theilen, doch nahm er sich festiglich vor, sie ihr bei erster Gelegenheit wieder zu stehlen.

Indessen waren doch so mancherlei Prellos dieser und ähnlicher Art ruchtbar worden.

Der Herr Bürgemeister, der dem Direkteur wohl wollte, gab ihm deshalb einige freundschaftliche Winke, und dieser gab Mirakuloso und der theuren Fanny gehörige Nachricht davon.

Kinderchen! sagt' er, was recht ist, lobet Gott! Man muß leben und leben lassen. Ein kleines und mäßiges Profitchen, aber die Menschen nicht zu arg geschröpft. Es macht sonst Erbitterung.

Ueberhaupt Madame! den äußern Anstand nicht verletzt! Man kann Alles thun, nur kein Skandal, und Alles fein im

Stillen.

Stillen. Ziehen Sie sich ein bischen zurück. Es könnte sonst Verdruß geben. An einem andern Orte blüht ja auch eine Erndte.

Sieben und zwanzigstes Kapitel.

Eine ganz verfluchte Historia,
Potz Himmel Blitz tralalala.

So spröde im Anfange die Theaterdamen gethan hatten, so vertraut waren sie nach Verlauf einiger Wochen mit dem Publikum geworden, und jede hatte ihre Verehrer, Anbeter, Liebhaber und Opferpriester.

Daß hier mancher Neid, manche Kabale, Eifersucht und dergleichen entstand, und oft zu den sonderbarsten Auftritten in und außer der Bühne Anlaß gab, bedarf wohl keiner Erwähnung, besonders für

die,

die, welche dieses unruhige Völkchen etwas genauer kennen.

So sehr nun übrigens alle Theaterdamen und Prinzessinnen ihren Hofstaat um sich versammelt hatten, und mit der Besetzung ihrer Chargen zufrieden seyn konnten, so blieb dennoch die schöne tragische Fanny der Hauptbrennpunkt, auf den alle Strahlen gerichtet waren, die eigentliche Zentralsonne, um die sich das ganze männliche Publikum in huldigender planetarischer Richtung bewegte; aber auch zugleich der Uhu und die Ohreule, auf die alle Weiber und Mädchen der Stadt loßfuhren, wie die Stoßvögel bei einer Vogelbeize.

Der Herr Direkteur, der bei allen Ausschweifungen seines Völkchens dennoch immer den Schein des Exemplarischen und Moralischen behaupten wollte, hörte nicht auf zu predigen:

Kinderchen! Alles in der Welt, nur mit Anstand, nur kein Skandalum!

In einer großen Stadt, wie z. B. in Berlin und andern Orten, wo das Laster mit zum guten Ton gehört, und man auf das Privatleben der Künstler so genau nicht sieht, da macht es nichts aus, und Akteur und Aktrise können als freie Künstler thun, was sie wollen, denn die Schauspielkunst ist eine freie Kunst, und zur Freiheit gehört alles, was — nicht genirt. Aber hier in so einem kleinen Oertchen, wo die Geistlichkeit ohnehin noch immer gegen uns eifert, und ich alle Sonntage mit den Meinigen in die Kirche gehe, mich obenan setze und mit singe, wie ein Bär, bloß daß man uns für brav halte, und daß ich dem Pfaffengeschmeiß das Maul stopfe — hier, wo man alle unsre Schritte und Tritte belauert, wo man von dem Privatleben auf

die Kunst schließt, hier lieben Kinderchen — müssen wir uns zusammen nehmen, und so viel als möglich brav scheinen.

Es ist mir ja auch hauptsächlich um Eurentwillen. Seht Kinderchen! Wenn ich einen andern Ort hätte, der besser einschlüg', ich schür mich den Teufel drum, packte meine Sachen zusammen und marschirte weiter. Aber so ist es noch Sommer, und ich habe vor Ende Oktobers keinen andern Ort, und möchte doch, weil hier die Permissionszeit zu Ende gehet, von neuem anhalten. Der Bürgemeister hat es mir auch schon so halb und halb zugesagt, aber unter der Bedingniß einer bessern Aufführung.

Freilich, Ihr verdient auf jenem Wege mehr, als bei mir, aber ohne mich hält doch das Ganze nicht zusammen. Drum sehe ich mich genöthigt, das Gesetz zu geben:

Wer

Wer noch einmal öffentlichen Skandal macht, ist auf der Stelle abgedankt.

Etwas schnöde hörte die Gesellschaft diese Rede an. Man versprach seine Sachen heimlicher und klüger anzufangen, und — trieb es nach wie zuvor.

So richtig übrigens die Ansicht des Herrn Direktors war, so hatte dennoch diese Rede einen geheimen Grund, und gieng besonders gegen unser, der Zeit vereinigtes Künstlerpaar, Madam Fanny und Herrn Mirakuloso.

Die Frau Direktrize, die, wie jede ihres Gleichen, vom leidigen Rollenteufel geplagt, obschon sie längst den Schritt in die vierzig gethan, noch immer die ersten Liebhaberinnen und Heldinnen in und außerhalb der Bühne spielen wollte, und noch immer als Gurli, Johanna Montfaukon, Luitparde und auch wohl Hulda

aufgetreten wär, hatte stets mit neidischen Augen auf Fanny geblickt.

Sie spielte ihr Rollenfach und mit Beifall, sie erhielt den Tribut, die Opfer, die doch eigentlich ihr gehörten — und die Madame Direktrize ward rein vergessen.

Von Seiten der Kunst konnte man nicht an sie rücken, denn hier war bei jedem Publikum nur eine Stimme des allgemeinsten ungetheiltesten Beifalls, und der Herr Gemal sagte immer, wenn sie bei ihm über Fanny räsonniren wollte: Cathrinchen, das verstehst Du nicht, die Fanny ist ein schlechtes Mensch, aber eine unvergleichliche Künstlerin, deren Fach nimmermehr so gut bei mir besetzt werden wird, wie kannst Du in Deinem Alter noch solche Rollen machen?

Die Moralité mußte also zum Stichblatte

blatte dienen, und hier wurde jedes Anekdötchen aufgefangen, und schrecklich entstellt und vergrößert vor die Direktion gebracht.

Alle andere Schauspielerinnen standen bei Fannys Licht im vollsten Schatten und beneideten sie.

Sehr natürlich, daß sie alle mit der Direktrize, in gleicher Noth zu gleichen Gesinnungen flüchteten.

Dabei war Fanny freilich so unvorsichtig, den Neid ihrer Kolleginnen zu erregen.

Sie erschien in der Garderobe beständig mit neuen Kleidern, zeigte ihre Geschenke, und vermehrte jeden Abend den Haß dieser kleinen Seelen gegen sich.

Das Gesetz des Herrn Direkteurs war ein desto größerer Sporn für ihre geheimen Nachforschungen, und mit Freuden

blickte

blickte man dem Tage entgegen, wo ein öffentliches Skandal der Herrlichkeit ein Ende machen werde.

Er kam, wie wir sogleich hören werden. Der junge Kaufmann, den Signor Mirakuloso so entsetzltch ins Gebet geschlossen, hatte sich, sehr natürlich und wohlweislich zurückgezogen, und mußte, um die verlornen Summen wieder zu erwerben, eingeschränkter als bisher, leben.

Indessen war sein Ladendiener, ein rascher, flinker Bursche, für Fannys Reize nicht unempfindlich geblieben, und Präsente, aus seines Herren Laden entwendet, hatten ihm den Weg zu Fannys Paradiese gebahnt.

Daher konnte sich Mirakuloso, ohne großes Mirakel in die feinsten Tücher kleiden, die feinste Wäsche anlegen, den feinsten Knaster rauchen, und Madame fast bei jeder Vorstellung in einem neuen sei-

denen Kleide, und zu Hause im elegantesten Negligee erscheinen, und die Morgenbesuche annehmen.

Nachgespürt von den andern Damen — woher der Reichthum der Dame komme? war längst geworden, und das konnte ihnen auch kein Geheimniß bleiben, denn auch sie hatten Handlungsdiener an sich, die, weil sie nicht bei Fanny ankommen konnten, ihnen den Hof machten, und natürlich Alles mit beitrugen, die Schöne zu stürzen, die sie verschmähte.

Die Theaterdamen, die sich besser auf Kabalen und Rache verstehen, als andre, und dabei ruhiger und systematischer zu Werke gehen, hatten berechnet, daß Fanny aus dieser Entdeckung eben nicht viel Böses erwachsen könnte. Der Ladendiener wurde von seinem Prinzipal verabschiedet und damit wärs alle, Fanny blieb ruhig im Besitz des Ihrigen.

Allein die Scene mit dem Herrn Sohne des Herrn Stadtsindikus, so geheim sie übrigens getrieben wurde, war dennoch auch verrathen worden.

Auch die Scenen, die hie und da beim Herrn Papa im Gartenhäuschen vorgefallen seyn mochten, waren kein Geheimniß geblieben.

Nun war die Frau Stadtsindikus, die ihren Mann in dem Punkte kannte, eifersüchtig wie der Satan, und verstund in dergleichen Dingen keinen Spaß.

Nun war auch der junge Herr Fritz der versprochene Bräutigam der Burgemeisterstochter, und gegen Michaeli sollten die beiden jungen Leutchen zusammengethan werden.

Der Herr Bürgemeister freute sich innig ob der glücklichen Mariage, bei der

von beiden Seiten ein erkleckliches Vermögen zusammen kam.

Der Gewinn des Herrn Direkteurs war einem gewissen Herrn Unhoch, der auch schon einmal eine Lumpendirektion geführt hatte, und hier bei der Gesellschaft eine unbedeutende Rolle spielte, längst ein mächtiger Dorn im Auge gewesen. Er selbst hätte gern wieder Direktion anfangen mögen, und suchte dem Herrn Direkteur, bei dem es ihm so wohl gieng, zu sprengen.

Das konnte sich jetzt recht gut machen, und er, der eigentliche Maschinist und Kabalenschmidt der ganzen Gesellschaft, hatte sein Plänchen so angelegt, daß die gebohrte Mine, von drei Seiten angezündet, an einem Tage springen sollte.

Die Direktrize selbst, mußte, ohnwissend und in dem fröhlichen Glauben,

ihre Rache zu befriedigen, selbst eine Rolle übernehmen.

Sie war bekannt im Hause des Herrn Bürgemeisters und der Frau Bürgemeisterin, die eine Freundin von Stadtneuigkeiten war, ihre tägliche Kaffeegesellschafterin. Hier wurde nun angebracht, wie der Herr Bräutigam der Mamsell Tochter verbotne Wege gehe, und wenn man als Bräutigam anfange auszuschweifen, was denn wohl in der Folge geschehen würde?

Als redliche Frau, als intime Freundin sey sie verbunden, den Unfug der Frau Bürgemeisterin zu stecken.

An eben diesem Tage war Madame Rosenberg, gegenwärtige Geliebte des jungen Kaufmanns, den wir schon als Wechselaussteller kennen, denn sie ließ sich zu billigern Preisen lieben, an einem ver-

trautem Orte mit ihm zusammen, und entdeckte ihm das Verständniß seines Ladenburschen mit Madame Fanny, und machte ihn aufmerksam.

Das war Wasser auf seine Mühle.

Längst hatte er sich an dem betrügerischen Volke zu rächen gewünscht, und hier bot sich die schönste Gelegenheit, bei welcher er sich sogleich bei seiner eifersüchtigen Gemalin rein brennen, und alle Schuld auf seinen Monsieur Louis wälzen konnte.

Gleich am andern Morgen ward zur Inventur des Waarenlagers geschritten, und die Defekte offenbarten sich sogleich.

Nun ward Mosjeh Louis scharf in die Frage genommen. Man ließ Wörter von Beschimpfung, vom Zuchthause, von Vernichtung seiner ganzen künftigen merkantilischen Existenz fallen.

An und ab setzte es auch einige Peitschenhiebe, und Mosjeh Louis kroch zu Kreuze — er bekannte alles, und wie Madame ihm die seidenen Zeuge, Spitzen, Tücher, Musseline, etzätera, etzätera abgelockt hätte; dabei wurde Besserung gelobt, und daß der Papa die Defekte ersetzen, und an seinem Erbtheil abziehen würde.

Indessen ermangelte der Kaufmann nicht, die Madame Fanny beim Herrn Bürgemeister als eine Verführerin junger Leute, als eine Sittenverderberin anzugeben, und auf ihre Entfernung aus der Stadt zu bestehen.

Er kam eben bei Ihro Magnifizens an, als das Donnerwetter mit dem zukünftigen Schwiegersohne bereits losgebrochen, und in vollem Wüthen war.

Der Herr Sindikus, den die Frau Ge-

malin eben auch in der Beize hatte, wußte sich vollends nicht zu retten.

Da siehst Du's ja, was Du für eine getreue Delila hattest, du Schafskopf — schrie die Frau Sindikussin in einemweg, und prügelte ihn abwechselnd mit dem Pantoffel, den sie rächend in ihrer Rechten schwang, und mit der dem ehrwürdigen Haupte gewaltsam entführten Perücke, die sie mit der linken handhabte. Der Herr Sindikus selbst stacken unterm Tische, und ertheilten von hier aus eine, freilich höchst jämmerliche Audienz.

„Dorthin," fuhr die Frau Sindikussin fort, „dorthin sind also meine schönen Wildmannsthaler und Vikariatsgulden geflogen, die ich so langsam und ängstlich für meine Kinder gespart habe. — O Du Vikariatsspizbube — wart, ich will Dich bei dem Kommediantenmensche Vikariats-

riatsgulden wechseln lehren. Ins Zuchthaus mit dem Nickel, die Bande des Landes verwiesen."

Hatte unser Herr Pfarrer nicht Recht, wenn er am verwichenen Sonntage vor diesem Gesindel warnte, und die Stelle des Prediger Salamonis anzog, wo es heißt, am neunten Kap. 11ten Vers:

„Das Kommediantenpack!
Das Gick, das Gack,
Das hurt und stiehlt
Und hat auch Läuse!"

So ein alter Spitzbube, wie Du, mein Schatz! sollte der Jugend mit gutem Beispiele vorgehen — so ein alter Geiserbart — der sollte — ich dächte Du erinnertest Dich an Deine hämorrhoidalzufälle und ließest Dir den Spaß vergehen, zumal, wenn er so viel Geld kostet.

Der Kaufmann, so ernst er auch war, konnte sich bei dieser Scene — die hohe

Obrig-

Obrigkeit unter Tisch und Pantoffel sehend, des Lachens nicht erwehren.

Indem trat der Herr Bürgemeister nebst der Frau Gemalin ins Zimmer. Er zitterte, daß ihm die Perücke wackelte. —

Denn, wenn sie ihm noch zur Zeit von seiner Frau Gemalin nicht genommen war, so mochte sie starke Erschütterungen gelitten haben.

Alle Hagel Blitz Halleluja! fieng er an, Theuerster Herr Kollege! das ist mir eine ganz verfluchte Historia mit der Kommedianten-Vettel und Eurem Sohne. Tausend Sapperment! Aus der Heirath mit meiner Tochter kann nichts werden, mit uns ists rein aus. —

Es kam zu einem entsetzlichen Zanke, und der Herr Bürgemeister und Sindikus, die sich schon ganz artige Vorwürfe machten, wie jeder zum größten Nachtheil der

Stadt

Stadt für sich gesorgt hätte, und wären vielleicht mit einander Handgemein geworden, wäre nicht unser Kaufmann, der sich überhaupt sehr gut in allen Fällen zu nehmen wußte, den Wechsel ausgenommen, ins Mittel getreten.

Meine gestrenge Obrigkeit, fieng er mit einem Reverenze an.

Der Bürgemeister warf sich, dressirt wie ein Dragonerpferd zum Anschließen, auf dieses Stichwort sogleich in die Brust.

Der Herr Sindikus kamen unter dem Tische hervor, und nahmen der Frau Gemalin die Perücke ab, die sie ihm jetzt auch gutwillig überließ.

Magnifizi, hochwohlgeborne Herren und Väter der Stadt! Es thut mir leid, zwei so würdige Männer, die Hand in Hand am Wohl unsrer guten Stadt arbeiten,

wegen einer nichtswürdigen Kommediantin entzweit zu sehen.

Dürfte ich zum Nutzen gemeiner Stadt ein Wörtchen sprechen, und meinen ohnmasgeblichen Rath ertheilen, so wär es dieser:

Sie, meine Herren, versöhnten sich, damit die Bürgerschaft nichts erführ, *was* Ihnen leicht den schuldigen Respekt entziehen könnte, und eine vollkommene Vergessenheit würde von allen Theilen garantirt.

Dagegen müßte mir die Verführerin sogleich ins Zuchthaus, und ihre sämmtliche Habe — sie hat hier artige Summen zusammengeplündert — würde konfiscirt, und fiel dem Herrn Bürgermeister und Sindikus anheim, die Kleider Dero werthgeschätzten Frau Liebsten.

Sie sind ein kluger Mann! riefen die Damen,

Damen, und der Herr Sindikus und Bürgermeister versöhnten sich wieder.

Der Herr Sohn, fuhr der Kaufmann fort, ist verführt worden. Er wird es nicht mehr thun — junge Wüstlinge werden die besten und getreusten Ehemänner, ich weiß es von mir. Die Mamsell Tochter wird vergeben und vergessen, und übrigens bleibt die ganze Sache unter uns.

Bravo! bravo! riefen die Herren. Es wurde sogleich nach dem Rathsdiener geschickt, und der Arrest der Madame Fanny dekretirt, nebst Weisung alles unter Siegel zu nehmen und anhero zu bringen.

Der Kaufmann ward, wegen seines klugen Einfalls, als Rathsherr mit in den sitzenden Rath gezogen.

Acht

Acht und zwanzigstes Kapitel.

Theatralische Vorsichtsregeln.

Der Rathsdiener machte sogleich die nöthigen Anstalten, und holte seine Gehülfen zusammen.

Indessen, da er gegründete Hoffnung hatte, der Herr Sohn des Herrn Sindikus werde nächstens dem Herrn Papa adjungirt werden, so durfte er es mit diesem um so weniger verderben, als er von ihm in der Folge zu hoffen oder zu fürchten hatte.

Er eilte also zu ihm, und steckte ihm alles.

Die

Die Maßregeln selbst wurden so langsam betrieben, daß der junge Herr bequem Zeit hatte, für seine theure Fanny einen Wagen zu miethen, und zu ihr zu eilen.

Er fand sie in Thränen über den Verlust ihres zeitigen Mannes, der diese Nacht wie ein wahrer Schelm und Schurke heimlich durchgegangen, und ihre sämmtliche Baarschaft, nebst dem größten Theil ihrer Preziosen mitgenommen hatte.

Er gab ihr seine volle Börse, half ihr einpacken so geschwind, als sichs thun ließ, der Wagen fuhr vor, die Koffer wurden aufgepackt, und nach Verlauf einer Stunde rollte Madame aus der Stadt, der nächsten Grenze zu.

Der Herr Gemal hatte seit gestern Mittag etwas an der Madame Rosenberg gemerkt, und nicht für gut befunden, an der Katastrofe Theil zu nehmen.

Klüglich

Klüglich hatte er sich, nach Endigung der Vorstellung, mit seiner geliebten Fanny zu Bette gelegt.

Kaum aber war sie im ersten Schlaf versunken, als er sich aufmachte, anzog, ihre Börsen und Koffers plünderte, seine Koffers vollpackte, und nach Mitternacht mit Extrapost, die er schon bestellt hatte, mit der Beute, als ungetreuer Theseus, davon fuhr.

Neun und zwanzigstes Kapitel.
Der Direkteur in der Klemme.

„Herr Kollega!“ nahm der Sindikus das Wort, als sich der Kaufmann entfernt, und die Frau Sindikussin Anstalt zu einem guten Frühstück machte, wobei ihr die Frau Bürgemeisterin hülfreiche Hand leistete. „Herr Kollega! wenn nur der Rathsdiener klug ist, und nicht zu schnell verfährt.“

Wie so?

Je nun, sehen Sie, theuerster Herr Kollega! man ist ein Mensch, der zu Zeiten auch so seine lustigen Stunden hat,

und im Vertrauen: ich habe die Madame auch gekannt.

Der Bürgermeister. Stille! stille! Herr Schwager! ich auch — daß es um Gottes willen meine Frau nicht hört! Ich habe sie auch gekannt. Es ist ein scharmantes Geschöpfchen. Der Rathsdiener wußte darum, und machte die Bestellungen an Madam ...

Sindikus. Herr Kollega! von mir auch... Wenn nur Fabian ein kluger Kerl ist...

Bürgemeister. Er ist doch sonst politisch genug. —

Sindikus. So ließ er ihr Zeit — daß sie fortkäme, ehe er sie erwischte...

Indem kam der Rathsdiener und brachte den Rapport: Madame sey heute früh über alle Berge, und wahrscheinlich über

die

die Grenze. Er sey also mit dem Rathsbefehl viel zu spät gekommen.

Bürgermeister. Das hat er brav gemacht, mein lieber Gerichtsdiener! Sorge er, daß ihr die Landreuter sogleich nachsetzen, und ihre Sachen eben so gut machen, als er.

Dabei drückte der Herr Bürgemeister, dem mit Fannys Entweichung ein großer Stein vom Herzen war, ihm zur Belohnung und Ermunterung seines Diensteifers einen Dukaten in die Hand.

Der Herr Sindikus that desgleichen, uud der Rathsdiener machte tiefe Referenze.

Aber, Herr Kollega! fieng der Sindikus wieder an, unsre Weiber, die sich schon in die Kleider theilen wollten, wenn die hören, daß es nichts ist, wie werden die über uns herfallen....

Das

Das läßt sich machen, Herr Kollega! erwiederte der Bürgemeister. Sie müssen natürlich für ihren Verlust entschädigt werden. — Mein lieber Rathsdiener!

Rathsdiener. Befehlen Ihro gestrengen Gnaden.

Bürgemeister. Gehe er doch geschwind zum Kaufmann Weidenberg, der eben vorhin mit dem Arrestgesuche hier war, er soll seine Musterkarten schicken, wir wollen unsern lieben Weiberchen ein paar Kleiderchen auswählen lassen, auch soll der Juwelirer kommen, und einige Ohrringe mitbringen.

Rathsdiener. Soll sogleich unterthänigst befolgt werden.

Dem Herrn Direkteur aber ward dir Befehl:

„Sintemalen und alldieweilen die Zeit vorüber und seine Erlaubniß zu Ende, so

habe

habe der Kommedianten-Prinzipal sein Theatrum zu schließen, und sich, wegen übler Aufführung seiner Bande von hier binnen heute und Morgen wegzumachen.

Da haben wir den Teufel! sagte er zu seiner Gesellschaft, die sich eben in einer Probe bei ihm versammelt fand, als der Rathsdiener das Dekret überbrachte.

Hab' ich es Euch nicht gesagt? — Da stehts geschrieben — da lest es selbst. Ich habe keinen Ort, also — die Sache hat ein Ende. Jeder mag gehen, wohin er will.

Ihr habt über Fanny räsonnirt, aber keine von Euch taugt etwas.

Ich habe mich immer bemüht, Eure Schlechtigkeiten zu vertuschen, aber Ihr seyd schaamloses Lumpengesindel.

Da erhob sich ein gewaltiger Lärmen. Herr Unhoch war der ärgste Schreier.

Herr! sagte er, wenn Sie uns entlassen, so müssen Sie uns wenigstens Sechs Wochen Gage halten.

Sechs Teufel will ich Euch halten, aber keine Gage. Hab' ich Euch nicht gesagt! auf unsittliches Betragen, auf öffentliches Skandal steht Aufhebung des Kontraks und Entlassung auf der Stelle? Hab ich Euch das Gesetz nicht zum Ueberfluß noch einmal eingeschärft, heh? Von mir kriegt keiner einen blutigen Heller, außer der Wochengage —.

So werden wir klagen.

Hoho, das thut — Ihr seht hier schriftlich, wie ihr bei der Obrigkeit angeschrieben steht. Wollt ihr Eure Wochengage?

Dabei griff er in die Kasse.

Man sah wohl, daß hier nicht viel

zu machen sey, nahm die Wochengage, quittirte, und wünschte wohlzuleben.

Nach einem Lärmen von einigen Stunden war der Direkteur ohne Gesesellschaft, und die Gesellschaft ohne Direkteur.

Dreißigtes Kapitel.

Direktionskniffe. Mirakuloſos Reiſeabentheuer. Der ſonderbare Mann.

Der Herr Direkteur, ſobald die Schauſpieler ihrer Wege gegangen waren, ſchlug ein Kreuz und ſagte:

Gottlob! daß ich die vermaledeiten Seehunde los bin!

Das Geld hab ich in der Taſche, die Brodfreſſer bin ich los, und nun wollen wir uns beſſer arrangiren. So viel Leute wie diesmal, engagir' ich nicht wieder, wenig aber ein gutes Perſonale iſt beſſer, als viel und ſchlecht, wo man nur immer arbei-

arbeiten und sorgen muß, daß man die Gagen schafft.

Das war des Herrn Direkteurs Plänchen schon lange gewesen. Er hatte schon unter der Hand mit einigen guten Leuten unterhandelt, die gebildet, geschickt und billig waren.

Diese erhielten sogleich Briefe sich an den Ort zu begeben, wohin er auch eintreffen würde, sein Theater zu eröffnen.

Denn obschon er sagte, er habe bis jezt keinen Ort, so war dieses doch nur so gesagt, um den ganzen alten Stock seiner Gesellschaft nebst allen Kabalen und Unruhstiftern auf einmal los zu seyn. Er hatte aber ganz insgeheim ein recht gutes Oertchen in Petto, wo er den Herbst und Winter über mit einer kleinen Gesellschaft ausgesuchter Leute recht gute Geschäfte machen konnte, und das war auch seine Absicht schon längst gewesen.

Die verabschiedeten Mittglieder schlossen sich nun an Herrn Unhoch an, der ihnen keinen andern Vorschlag thuen konnte, als in Vereinigung zu spielen, und die Einnahmen zu theilen, bis er selbst Theater und Garderobe hätte, und einen Ort — die Gesellschaft in Gage zu nehmen.

In der Noth griff man zu. Im nächsten Städtchen wurde die Bühne eröffnet.

Allein nach einigen Vorstellungen, da die Einnahmen nicht erklecklich waren, lößte sich das gesellige Band, und die Glieder zerstreuten sich nach allen Gegenden der Windrose.

Mirakuloso, der sich, wie wir wissen, a buon tempo — das heißt, zu guter Zeit — aus dem Staube gemacht hatte, schlug den Weg nach Ravensburg ein, das er aber diesen Tag noch nicht erreichen konnte. Er kehrte in einem ansehnlichen Dorfwirthshause ein, wo er zu übernachten

beschloß,

beschloß, ließ seine Koffer abpacken, und schickte die Extrapost zurück.

Das Haus war leer, uud eine freundliche Wirthin fragte nach seinem Begehr.

„Wenn ich hier ein gutes Nachtlager haben könnte, so sollte es mir lieb seyn," sagte er.

Das soll der Herr haben — antwortete die Wirthin eben so freundlich, wie sie gefragt hatte.

Mirakuloso. Das ist allerliebst, schöne Frau!

Wirthin. Schön? — — ja wer's glaubte! ich habe vier Jahre einen Mann, und schon zwei Kinder gehabt, und da läßt sichs mit der Schönheit noch halten.

Mirakuloso. Hat denn die schöne Frau keinen Spiegel?

Wirthin. Schäkern der Herr nur! — Sonst noch etwas zu befehlen?

Mirakuloso. Ein gutes Abendbrod.

Wirthin. Gebackene Eier und Fische?

Mirakuloso. Allerliebst.

Wirthin. Die soll der Herr haben.

Die Wirthin ging in die Küche und Mirakuloso zog indessen seinen Schlafrock aus dem Koffer, legte seinen Rock ab, setzte eine weiße Mütze auf, zog Pantoffeln an, und machte sichs bequem.

Er bestellte, und erhielt einen frischen Trunk, stopfte sich ein Pfeifchen, und pflanzte sich ganz behaglich in einen ledernen Großvaterstuhl.

Wie muß es denn jetzt wohl um meine schöne Fanny, um den Kaufmannsdiener, um die Aktrizen und die sämmtliche Schauspielertruppe stehen? fragte er sich in seiner Ruhe selbst, und lachte überlaut, als er an seinen letzten Abschied an Fanny dachte.

Da trat ein gut gekleideter Mann in die Stube, grüßte ihn höflich, bestellte sich Wein, und setzte sich hinter den Tisch.

Mirakuloso, der, wie wir wissen, gern Unterhaltungen anknüpfte, spann sogleich ein Gespräch mit dem Unbekannten an.

Um Vergebung! sind der Herr aus diesem Orte?

Der Unbekannte. Ich wohne seit einigen Jahren hier.

Mirakuloso. Sind also hier nicht gezogen und geboren.

Der Unbekannte. Nein.

Mirakuloso. Es scheint in diesem Hause gute Wirthschaft zu seyn.

Unbekannter. O ja.

Mirakuloso. Der Herr leben als Eigenthümer hier?

Unbekannter. Ja.

Mirakuloso. In philosophischer Einsamkeit.

Unbekannter. Ich bin ein ganz gewöhnlicher Mensch.

Mirakuloso. Das gehört zum

Phi-

Philosofophen. Ich bin auch so: schlicht und recht. Dergleichen Schlag von Menschen giebt eigentlich die wahren Philosophen. Man kaan auch Philosoph seyn, ohne es selbst zu wissen.

Unbekannter. Das kann seyn.

Mirakuloso. Ein Mensch, der sich selbst genug ist, ist ein Philosoph ohne Widerspruch.

Unbekannter. Ist mir einerlei.

Mirakuloso. Sie werden in Ihren Beschäftigungen finden, daß...

Unbekannter. Ich habe keine Beschäftigungen.

Mirakuloso. Jeder Mensch in der Welt hat Beschäftigung, sie bestehe auch, worinne sie wolle.

Unbekannter. Wenn Sie das Beschäftigung nennen, daß man sich aus- und anzieht, daß man ißt, trinkt, schläft, und einer artigen Frau gut ist, so habe

ich

ich welche. Sonst weiß ich von keiner andern.

Mirakuloso. Sie leben sich in diesem Falle ganz selbst, das ist aber auch Philosophie, diese Lebensart führen zu können.

Unbekannter. Ich kann nicht widerstreiten, denn ich verstehe von dem allen nichts. Ich weiß blos, daß ich lebe, esse, trinke, schlafe, herum wandle, sitze, meine Triebe befriedige, und daß ich endlich, weil ich ein Mensch bin, sterben muß.

Mirakuloso. Lesen und schreiben Sie nichts?

Unbekannter. Ich lese nichts, als in der Kirche ein Lied, das ich mit andern Christen singe, und zuweilen sehe ich in den Kalender. Ich schreibe des Jahrs nur zweimal Quittungen für meinen Prokurator, der mir mein Geld auszahlt, wofür ich lebe, und meine Wäschzettel.

Mirakuloso. In der That Sie leben recht wie — ich weiß nicht, wie ich mich ausdrücken soll. — Und so haben Sie Zeit Ihres Lebens gelebt?

Unbekannter. Seit meinem sechs und zwanzigsten bis in mein vierzigstes Jahr, welches ich vorgestern zurückgelegt habe.

Mirakuloso. Und haben nie lange Weile gehabt?

Unbekannter. Wüßte mich dessen nicht zu entsinnen.

Mirakuloso. Aber heftige Leidenschaften haben Sie doch, denn wenn Sie lieben —?

Unbekannter. O ich habe schon viel geliebt. Ich habe auch einen Nebenbuhler schon über einer Liebesangelegenheit erstochen.

Mirakuloso. Erstochen? einen

Men-

Menschen? Ei der Teufel! und das können Sie so gelassen sagen?

Unbekannter. Es ist geschehen. Ich kann ihn nicht wieder erwecken.

Mirakuloso. Ist Ihnen aber das so ungeahndet hingegangen?

Unbekannter. Mein Onkel, der kaiserliche Gesandte, hat die Sache unterdrückt.

Mirakuloso. Verzeihen Sie. Ich habe also wohl die Gnade mit —

Unbekannter. Jetzt habe ich mein Wesen mit der Wirthin im Hause, wie Jedermann weiß. Ich gebe ihr jährlich vier hundert Gulden Zuschuß, sonst könnte sie nicht auskommen, denn sie hat zwei Kinder und schlechte Nahrung.

Mirakuloso. Verzeihen Sie, Herr Baron. Ich habe hier ein goldnes Kreuzchen, ein scharmantes Präsentchen für eine

hübsche

hübsche junge Wittwe, der man gut ist, dieses Kreuzchen könnten Sie mir —

Unbekannter. Was solls kosten?

Mirakuloso. Es ist seine zwanzig Gulden unter Brüdern werth, aber...

Der Unbekannte zog seine Börse, legte acht Laubthaler auf den Tisch, nahm das Kreuzchen, trank seinen Wein aus, wünschte wohlzuspeisen, und ging zur Thür hinaus.

Bald darauf trug man das Essen auf. Er speiste mit viel Appetit, und wurde von einer Magd bedient. Aber die Wirthin ließ sich nicht sehen.

Signor Mirakuloso hatte abgespeist. Er wünschte die Wirthin zu sprechen, aber sie kam nicht zum Vorschein.

Die Magd räumte ab. Er fragte: „Wo ist denn die Frau Wirthin?“

„Sie ist zum Herrn gegangen;“ antwortete die Magd.

„Zu welchen Herrn?“

„Der

„Der vorhin hier war.“

„Wie heißt er?“

„Das weiß ich nicht, sie nennen ihn im Dorfe nur den Herrn.“

Nach einigen Stunden kam die Wirthin, und trug an einem Bändchen hängend, das Kreuzchen an der Brust, das unser Held so gut verkauft hatte.

Sie setzte sich, zog ein Spinnrad herbei, und knüpfte ein Gespräch an.

Sind der Herr nicht müde?

Mirakuloso. Es geht noch.

Wirthin. Sie wollen vermuthlich nach Ravensburg?

Mirakuloso. Nach Ravensburg und noch weiter. Ich bin ein Wundarzt, und mache eine kleine Reise zur Erweiterung meiner Kenntnisse. Jetzt komme ich von Buchhorn, wohin ich verschrieben war, dem Herrn Bürgemeister und Sindikus glücklich den Staar gestochen, den

Kai-

Kaiserschnitt glücklich an einer schönen Päch-terin gemacht, und mehrere Personen geschröpft habe. Es waren einige schwere Stückchen Arbeit, aber sie sind mir, dem Himmel sey Dank! gelungen.

Unter mancherlei Gesprächen kam die Zeit des Schlafengehens endlich heran. Die Wirthin wünschte ihrem Gast angenehme Ruhe, und die Magd brachte ihn in ein niedliches Zimmerchen mit einem recht einladenden Bettchen, in welchem unser Held recht sanft und süß entschlief.

Ein und dreißigstes Kapitel.

Eine abgeschmackte Proposizion.

Am andern Morgen, als er eben in der Gaststube sein Täschen Kaffee mit größter Gemächlichkeit schlürfte, trat der unbekannte Herr, der einstweilen Herr von Felten heißen mag, herein, und grüßte ihn freundlich.

Nach einigen gleichgültigen Reden kam es zu einer wichtigern Unterhaltung, bei deren Eröffnung die Wirthin die Stube verließ.

Felten. Herr Chirurgus! ich halte Sie sowohl für einen klugen, als auch

für einen dienstfertigen Mann; und überhaupt für einen Philosophen, der sich über mancherlei Kleinigkeiten hinaus setzen kann. Deshalb habe ich Ihnen einen Vorschlag zu thun, der für Sie sehr einträglich seyn soll.

Mirakuloso. Befehlen Sie nur.

Felten. Heirathen Sie die Wirthin dieses Hauses. Für diese Gefälligkeit schenke ich Ihnen fünfhundert Gulden.

Mirakuloso. O Sie sind allzugnädig, wenn die artige Frau mich haben will, so soll von meiner Seite gar kein Hinderniß obwalten, ihr meine Hand zu reichen.

Felten. Sie soll Sie nehmen, aber zuvor, da Sie ein Chirurgus sind, und die Operation vielleicht an sich selbst verrichten können. —

Mirakuloso. Welche chirurgische Operation?

Felten. Sie wissen doch, daß der türkische Kaiser gewisse Leute hat, die seine Weiber bewachen?

Mirakuloso. O ja!

Felten. Diese sind aber —

Mirakuloso. Ich verstehe Sie, Nein! dazu kann ich mich nicht entschließen, Ich liebe meine Integrität, und kann. —

Felten. So kann Sie Lieschen nicht heirathen.

Mirakuloso. Ich muß es bedauern, daß ich Ihnen nicht willfahren kann. Unter diesen Bedingungen nehm' ich keine Frau. Die ratio matrimonis würde —

Felten. Es ist gut — wir haben gar nicht davon gesprochen.

Mirakuloso. Wie es Ihnen beliebt. — Wir werden heute einen schönen Tag bekommen.

Felten. O ja! — Adieu Herr Chirurgus.

Er ging.

Mirakuloso warf sich in den Großvaterstuhl.

Verfluchte Zumuthung! eine abgeschmackte Proposizion! sprach er bei sich selbst. Der Herr ist sehr klug! Nein! nein! Freund Mirakuloso, so weit ist es mit dir nicht gekommen! Nein Theseus! nein Athenienser! so weit geht eure Grausamkeit nicht, daß du dich — pfui Teufel über eine solche Proposizion! — Mirakuloso, warum hast du ihm denn keine Sottise gesagt?

Hierauf ermannte er sich, hieß den Kutscher, den er schon gestern aus dem Dorfe gedungen hatte, anspannen, packte auf und fragte nach der Zeche.

Der Herr habe alles bezahlt, sagte die Magd.

Mira-

Mirakuloso ließ sich bedanken, und fragte nach der Wirthin.

Sie ist bei dem Herrn in der Oberstube, antwortete die Magd.

Ich lasse mich ihr empfehlen, sagte Mirakuloso, drückte der Magd ein Paar Kreuzer in die Hand, verließ das Wirthshaus, wo man ihm doppelt gut gemeinte Anträge gethan hatte, und rollte davon.

Er nahm sich vor, in der freien Reichsstadt Ueberlingen, woselbst sich ein magenstärkendes Bad befindet, eine Zeitlang aufzuhalten, in philosophischer Ruhe zu leben, und dabei seine Autorschaft recht mit Muse zu treiben.

Was sollst du dich beim Theater quälen, kalkulirte er, und um geringe Gage deine Gesundheit frühzeitig aufopfern! Von dem, was du jetzt aufgebracht hast, kannst du bequem drei Jahre leben, wenn du dich einschränkst. Nebenher werden Lie-

deshändel angesponnen, und dabei natürlich bedeutende Prisen aufgebracht. In den Stunden der Muse wird im Schriftstellerfache gearbeitet. — Wie bald sind ein Paar Romänchen zusammen geschrieben, und ein Paar hundert Thälerchen verdient! Jetzt Freund Mirakuloso! — jetzt gilts, jetzt kannst du dich auf *deine ganze* Lebenszeit glücklich machen! denn am Fond fehlt es dir nicht, und der Herr wird deinen Strand schon ferner segnen. Eigentlich ist das Schauspiel für einen Kopf voll Industrie, das erbärmlichste Stückchen Brod. Aber

als Dichter
krieg ich lauter freundliche Gesichter
Damen und Herrn
sehen mich gern!

Es bleibt dabei! in Ueberlingen wird die Lebensart eines privatisirenden Gelehrten ergriffen. Der Name Mirakuloso wird beibehalten. Er klingt pathetisch,

und

und hat viel poetisches. — Der Name Schlotterhose paßt weder für einen Autor, noch sonst einen Künstler.

Mit diesen und ähnlichen Gedanken hatte er Ravensberg passirt, und kam glücklich in Ueberlingen an, das aber die mehrsten Badegäste schon verlassen hatten.

Zwei

Zwei und dreißigstes Kapitel.

Der Autor und Romanenheld wird in ein sehr romantisches Abentheuer verwickelt.

Er bezog ein freundliches Quartierchen, das er, weil die Badezeit vorüber war, wohlfeil erhielt, und fing an an einem Romane zu arbeiten.

Früh war er am Pulte. Mittags wurden Gesellschaften besucht. Bekanntschaften gemacht, wie das so gewöhnlich seine Art war.

Schon seit einiger Zeit hielt sich die Familie eines kleinen, jetzt privatisirenden Fürsten zu Ueberlingen auf.

Die

Die angenehme Lage des Orts, sein Bad, und die Fremden, welche sich im Sommer hier versammelten, hatten für die fürstliche Familie viel anziehendes.

Mirakuloso hatte schon längst sein Augenmerk auf diesen kleinen Hof gemacht, wie gewöhnlich alle Abentheurer, die sich gar zu gern mit einer Tasche voll Projekte an kleine Fürsten drängen. Auch war so manches schöne Gesichtchen unter den Damen der Fürstin, die seine Aufmerksamkeit verdiente, und bei der er vielleicht etwas zu machen glaubte.

Mehrere Versuche, sich bemerkbar zu machen, wurden unternommen, aber bis jetzt ziemlich fruchtlos.

Sein Glücksstern führte ihn endlich in die Bekanntschaft des fürstlichen Musikmeisters, eines jungen, liebenswürdigen Mannes, der, wie man sich ins Ohr

traunte, bei der Prinzessin und der Frau Mutter gleich gut stehe.

Er machte den Musiklehrer, ordnete mit einer ausgesuchten Kammermusik, deren Kapellmeister er war, die kleinen Konzerte nnd sonstigen Vergnügungen der Familie, gab Unterricht in Sprachen — war das Factotum, der maître *des plaisires*, und — alles in allen; dabei von jovialen fröhlichen Charakter, verstand allen alles zu seyn, und sich in die Leute zu schicken.

Das war der Mann, wie ihn Mirakuloso sich wünschte.

Allein der Günstling verstand die Kunst, mit vielem nichts zu sagen, und zu entschlüpfen — er war zu sehr Hofmann und dem Schauspieler Mirakuloso zu fein.

So war der Winter vergangen, ohne daß Mirakuloso seinen Zweck bei Hofe hätte erreichen können, obwohl er sonst die Zeit nicht nutzlos zugebracht hatte.

Er hatte mehrere Romane geschrieben, die — als Lesewaare und Futter für Lese-bibliotheken und Langeweile von den Verlegern abgenommen und bezahlt worden waren, hatte hie und da auf dem Lande und in den benachbarten Städten Liebes-intriken angesponnen, und sein Talent nicht vergraben.

So kam der Frühling, und wie alle Schauspieler, gewöhnt, nicht lange an einem Orte zu bleiben, trieb es ihn auch wieder fort in die Welt — ins Weite.

Schon war eine Reise entworfen, als er ganz wider Vermuthen sich auf einmal von dem fürstlichen Kreise näher angezogen fühlte.

„Endlich“ — trat sein Freund, der Günstling, eines Morgens in sein Zimmer — „endlich kann ich Ihnen, bester Freund, eine gute Nachricht bringen, daß meine Bemühungen für Sie gefruchtet haben.“

Reden Sie! Freundchen! reden Sie, rief Mirakuloso mit ausgebreiteten Armen aus, den diese Anrede von seinem poetischen Dreifuß in die Höhe getrieben hatte.

„Prinzessin Ida,“ fuhr der Musiklehrer fort, „wünscht Unterricht in der Deklamazion, den Sie ihr gewiß geben können.“

„Ganz gewiß! und aufs gründlichste!“ erwiederte Mirakuloso, der, wenns drauf angekommen wär, in der Algebra und Sternkunde den gründlichsten Unterricht ertheilt hätte, hätte er auch noch weniger davon verstanden, als von der Deklamation.

Die wenigsten Schauspieler — man kann annehmen, alle die bei keinem Hoftheater, wie Berlin, Dresden, Wien, Weimar und ähnlichen gebildet werden — haben nicht den mindesten Begriff von

der Theorie ihrer Kunst. Sie bilden sich immer einer nach dem Andern, und nehmen ihr Bischen mehr oder minder natürliche Anlage zu Hülfe. Sie können auch deshalb selten oder nie einen Grund angeben, warum sie die oder jene Stelle so und nicht anders nehmen, als diesen: ich hab' es von dem oder jenen berühmten Schauspieler so gesehen oder gehört, oder noch, bei jedem Theater, wo ich war, machte man es so und nicht anders.

Bei unserm Helden war es nicht viel, doch ein wenig besser, und daß es etwas besser war, daran war blos seine halbjährige Schriftsteller Karriere schuld, in der er viele Journale, Rezensionen und Bücher, über die schönen Künste, und besonders über die Dramatische gelesen hatte, daß er, verbunden mit seiner Theaterroutine allenfalls einen Lehrer der Deklamation für junge Schauspieler abgeben

konnte, denen es mehr um den praktischen Theil zu thun ist.

„Gut! Freund!" sagte der Günstling, „machen Sie sich fertig, in einer Stunde der Fürstin vorgestellt zu werden."

Was glich dem Entzücken unsers Freundes!

Er umarmte den Musikmeister, und pries sich namenlos glücklich.

Nach Verlauf einer Stunde war er schon mit ihm im Audienzzimmer.

Die Fürstin empfieng ihn äußerst herablassend und gnädig.

Die schöne Prinzessin Ida ward ihm vorgestellt. Ihre Anmuth machte ihn lüstern. — Am folgenden Tage begonnen die Lektionen.

Daß Mirakuloso alles aufbot zu gefallen, wird mir jeder aufs Wort glauben.

Die Prinzessin nahm sich äußerst artig gegen ihn, und der eitle, wie alle

Schau-

Schauspieler von seinem elenden Ich, zu sehr eingenommene Mensch deutete diese Artigkeit für verliebt seyn und — spielte den Liebhaber in vollem Ernste. Der Himmel mag wissen, welche hochaufliegende Pläne und Hoffnungen sein Schwindelkopf auf diese eingebildete Liebe baute.

Warum aber überhaupt Prinzessin Ida Deklamationsstunden bei Mirakuloso nahm? Warum sie so artig mit ihm that, warum sie seine, wirklich oft unerträglichen, faden Liebeleien mit ächt stoischer Resignation erduldete? das müssen wir der edlen Fürstentochter bald vergeben, so bald wir nur ein wenig weiter gelesen haben.

Nach Verlauf einiger Wochen sprach schon der Günstling und mehrere seiner Freunde von seinem Glück, und warnten ihn, ja mit seiner Liebe zur Prinzessin geheim zu seyn. So viel wäre ausgemacht, daß sie nie von ihm lassen werde.

Auch

Auch die Fürstin sey unterrichtet, und wolle ihm wohl. Sein Glück sey höchst wahrscheinlich gemacht.

Tollkühn wagte er jetzt an Ida Liebeserklärungen, und — o Wunder! sie wurden erhört. Ida erwiederte sein Geständniß, freilich auf eine so deklamatorisch-ironische Art, daß nur ein von sich eingenommener Kommediant an seine Aechtheit glauben konnte.

So war ein seliger Monat hingeflogen.

Mirakuloso wollte sich nun größere Vertraulichkeiten erlauben, denen aber das kluge Mädchen auszuweichen verstand.

Einst überraschte die Fürstin die Beiden im verliebten Gespräch.

Anfangs stellte sie sich erzürnt; drohte Ida auf ewig in ein Kloster und Mirakuloso in eine Festung zu sperren, aber Ida stürzte ihr zu Füßen, bat, weinte —

nur

nur mit Mirykuloso könne sie leben, nur mit ihm glücklich seyn. Trennung von ihm sey die Unterschrift ihres Todesurtheils.

Es gab eine vollkommene Theaterscene.

Die Fürstin war überwunden.

Wohlan! sagte sie, Ihr seyd für einander bestimmt. Ich liebe meine Ida viel zu sehr, als die Ruhe ihres Lebens einer Grille aufzuopfern. — Seyd glücklich!

Aber hier dürft ihr nicht wohnen! Fern von hier, auf einem meiner Langüter in Siebenbürgen mögt ihr mit einander leben. Ich werde Sie, mein Herr! im Grafenstand erheben lassen. Heute Abend zehn Uhr erwart ich Sie in der Kapelle zur geheimen Trauung. Nach dieser reisen Sie sogleich mit Ihrer Braut nach

Ungarn und Siebenbürgen ab. Jetzt gehen Sie, und ordnen Ihre Sachen.

Wer beschreibt die Freude, das selige Delirium unsers Freundes und Helden Mirakuloso!

Er gieng, er lief nicht, nein er flog zu Hause, packte seine Koffers, welche zeitig nach dem Schlosse geschafft wurden. Er selbst befand sich Punkt zehn Uhr Nachts in der Kapelle, die vollkommen erleuchtet war.

Außer dem Pater und Sakristan war niemand zugegen.

Feierliche Stille in der Mirakuloso die Schläge seines Freudetrunkenen Herzens hören und zählen konnte.

Mit dem zehnten Glockenstreiche erschien die Fürstin mit ihrer Tochter an der Hand, welche aber tief verschleiert war.

Die Trauung geschah so still, als

schnell

schnell, und weder der Name der Braut, noch des Bräutigams wurde eigentlich vom Priester genannt.

Die holde Braut, zitternd und ganz verschämt, sagte ihr Ja kaum vernehmbar.

Die Trauung war vorüber. Man wünschte dem Paare Glück.

Die Fürstin händigte Mirakuloso eine schwere Kasse ein. Der Wagen stand bereit. Die Rappen scharrten ungeduldig das Pflaster. Jetzt ward die Braut mit dem Bräutigam im Wagen gehoben. Der Kutschenschlag ward zugemacht. Die Pferde wurden angetrieben. Fort rollte der Wagen, und Mirakuloso fühlte sich von der Erde zu einem Halbgott erhoben. Er wußte nicht, wie ihn geschah.

Nacht um ihn her, eine Braut — eine fürstliche Braut zur Seite. Eine

Kasse voll Geld! die Aussichten in ein irdisches Paradies.

Als er sich vom ersten Freudenschreck erholt hatte, fieng er an seiner Braut, die bis jetzt ganz sprachlos geblieben war, Rede abgewinnen zu wollen?

Sie aber fand nicht für gut zu antworten.

Nach sechs bis sieben fruchtlosen Versuchen schwieg der Dichter still. Ihm war, als schlief seine Braut.

Wie Oberon und schneller noch kutschirte der Kutscher drauf los.

Die Nacht verstrich.

Die Sterne schwanden.

Auf den Dörfern, wo der Wagen vorbei rollte, krähten die Hähne.

Die kühle Morgenluft wehte.

Der Himmel bekam allgemach lichte Flecken.

Die Dame war eingeschlafen, und ruhte noch sehr sanft.

So wie es heller wurde, wagte der lüsterne Bräutigam den Schleier zu lüften.

Himmel, welche Schönheit! welche Reize entfalteten sich da! Fast war er im Momente des Entzückens der Meinung, er sei wirklich im Besitz der schönen Ida selbst.

Erst gegen Mittag erwachte sie, als der Wagen an einem Wirthshause eines kleinen Städchens hielt.

Man stieg aus, und ein delikates Mittagsmahl ward bereitet.

Im traulichen Zimmerchen schlug die Geliebte den Schleier zurück.

Drei und dreißigstes Kapitel.

Nun? wer wars? —

Mirakuloso prallte zurück — lange konnte er vor Erstaunen keine Sprache gewinnen, endlich lößte sich seine Empfindung in die Kraftexklamation.

Himmel! Höll! und alle Teufel! bist Du's Isabelle, bist du's wirklich? —

Wie Du siehst! antwortete sie etwas trotzig graziös.

Mein Verstand steht mir stille. —

Hat er sich wohl jemals bewegt?

Wie in aller Welt kömmst du hieher? wie zur Fürstin? Wie dazu mir endlich doch die Hand zu reichen?

Was

Was seyn soll, schickt sich wohl!

Sey ruhig und iß, daß die Suppe nicht kalt wird, Du sollst alles erfahren.

Mirakuloso aß begierig in die delikaten Speisen, und fieng wohl während dem Essen an zu muthmaßen, daß hier ein Irrthum in der Person vorgehen müsse; aber der eigentliche Schlüssel zu dem Räthsel ward ihm noch vorbehalten.

Erst als die Mahlzeit, bei der es so still zuging, wie in einem Trappistenkloster, da beide Theile mit gleich starkem Appetit mit Leib und Seele in der Schüssel waren, zu Ehren der Kochkunst der Frau Wirthin vollendet und rein aufgezehrt war, begann Isabelle:

Freund Schlotterhose! merkst Du noch nicht, daß Du der einzige Narr im ganzen Lustspiele gewesen bist?

Ich? ein Narr? wie so?

Da! trink ein Glas Burgunder drauf,

daß

daß Dich der Aerger nicht drückt, und laß Dir erzählen.

Der Prinz — sah mich auf dem Theater zu — spielen, und ward vom ersten Moment an sterblich in mich verliebt.

Ich liebte ihn wieder. Er nahm mich vom Theater, und brachte mich als seine Mätresse hieher, wo ich eine prächtige Wohnung erhielt.

Der Prinz war eifersüchtig. Es ging mir nichts ab. Alles hatte ich in Hülle und Fülle, nur die Freiheit nicht, sonst hätte ich Dich längst gesprochen, und Dir zu einer Bedienung verholfen.

Jetzt soll der Prinz heirathen. Allein die Braut bestand darauf, ihm nicht eher die Hand zu geben, bis ich entfernt sey.

Der Prinz macht eben eine kleine Reise. Dieses wurde benutzt. Prinzessin Ida muß sich in Dich verliebt stellen. Du

glaubst an die Farçe, und wirst mit mir kopulirt. Wir können nun reisen, wohin wir wollen, nur nicht wieder zurück am Hof, denn ich mußte mich bei Zuchthausstrafe reversiren, nie wieder zu kommen, und erhielt tausend Thaler.

Pfui Teufel! also ich ward gebraucht?

Sey ruhig! wir haben Geld, und können irgendwo anständig von unserm erworbenen Vermögen leben. Du bist ein reicher Privatgelehrter, kaufst, oder giebst Dir selbst den Titel, als irgend ein Rath, und ich lege eine weibliche moralische Bildungsanstalt an.

Mirakuloso hatte fast denselben Plan, nur mit einigen Abweichungen.

Einige Zeit gedachte er mit ihr zu leben, und ihre Gelder, nebst Preziosen in Beschlag zu nehmen, dann aber gleiches mit gleichem zu vergelten, und sie eben so treulos mit ihrer Habe zu verlassen,

lassen, wie sie einstens, da sie mit Felsenberg und seiner kleinen Theaterbibliothek durchging.

Der herrschaftliche Wagen fuhr zurück, und unsre beiden Liebenden beschlossen hier einige Tage auszuruhen.

Der Tag verstrich unter mancherlei Erzählungen und Nachrichten, *die man* einander mitzutheilen hatte. Es ward Abend.

Ein prächtiges Abendessen wurde *auf*getragen, und am Wein war kein Mangel.

Mirakuloso aß tüchtig, und sprach der Flasche noch fleißiger zu. Endlich ward er müde, und fieng an sich auszukleiden.

Seine geliebte Braut und schon längst bekannte Isabelle that ein gleiches. Er legte sich zu Bette. Sie ihm zur Seite.

Er schlief gleich ein, und so fest und gesund, daß er erst am andern Tage erwachte,

wachte, als die Sonne schon hoch im Mittage stand.

Er tappte um sich nach seiner geliebten Braut. Sie war wahrscheinlich schon aufgestanden.

Er stand auf, sah sich um nach ihr. Sie war nicht im Zimmer, und ihre Koffer auch nicht.

Das war ein Donnerschlag, der zu seinen Füßen niederfiel, und ihn unsanft aus seinem Traume weckte.

Er merkte, daß sie den nämlichen Plan gehabt, als er, und ihn zum größten Unglück früher ausgeführt hätte.

Alle seine Pläne einer glänzenden Zukunft waren zerplatzt, wie Seifenblasen, und er gerieth in die größte Desperation, daß er sich abermals von der intrikaten Kreatur hatte prellen lassen, als ihm auf dem Tische eine goldgespickte Börse, nebst einem Briefe in die Augen fiel.

Der

Der Brief enthielt folgendes.

Lieber Freund!

Mit Gewalt hat man mich Ihnen vorgestern angetraut.

Das konnte ich nicht hindern.

Allein Sie werden eben so wenig mir versagen können, meine natürliche Freiheit zu reklamiren.

Ich empfehle mich Ihnen daher bestens zu geneigtem Andenken.

Sollten wir uns in der Zukunft irgend wo treffen, so erwähnen Sie des Abentheuers mit keiner Sylbe; ich werde dasselbe beobachten.

Daß ich mein Heirathsgut, und die Ihnen eingehändigte Kasse mitgenommen habe, können Sie mir um so weniger verargen, da ich mich für die erduldeten Leiden, und den Verlust meines vortheilhaften

haften Postens wenigstens in Etwas schadlos halten muß.

Ihnen lege ich hier hundert Dukaten bei, mit welchen, wie ich glaube, Ihr Abentheuer überflüssig bezahlt ist.

Leben Sie wohl, und wenn Sie sich jährlich nur sechsmal auf diese Art koppuliren lassen, so müssen Sie bald ein steinreicher Mann werden.

Isabelle. —

Vier

Vier und dreißigstes Kapitel.

Weiter!

Hol dich der Teufel! du verfluchte Isabelle! rief unser Held ergrimmt, zählte die Dukaten nach, und fand zu seinem Entzücken, daß die Schelmin richtig gezählt hatte.

Der Glanz der Dukaten goß Balsam in seine Wunden.

Der Wirth erschien.

Wo ist die Dame, fragte er, die gestern mit mir ankam?

Sie bestellte, gleich wie Sie hier eingekehrt waren, Extrapost, und als Sie

schlie-

schliefen, packte sie auf, und fuhr davon. Sie hätte gern Abschied von Ihnen genommen, allein Sie schliefen so sanft, und da wollte Sie Ihro Gnaden nicht stören.

Keine Ironie! mein Herr —! brauste der imponirte Schauspieler und Dichter, und würde wahrscheinlich mit dem Wirthe Händel bekommen haben, wenn nicht so eben einige Reiter in vollem Gallop daher gesprengt wären.

Der Wirth eilte hinab, seine Gäste zu empfangen, die vor seinem Hotel abstiegen, und wie ein Sturmwind die Treppe heran brausten, ehe der Wirth an die Thüre kommen konnte.

Mirakuloso erkannte im Augenblick den Prinzen, den Bruder seiner angebeteten Ida, die ihn so schön an der Nase geführt hatte, und strich seine hundert Dukaten so schnell als möglich zusammen.

Wo ist meine Geliebte! wo ist meine Isabelle! schrie er wie besessen, und faßte den Wirth und Mirakuloso abwechselnd bei der Gurgel. Schurke, Du hast sie entführen helfen, sagte er zum Lieblinge der Musen; schaff mir sie zur Stelle, oder Du bist des Todes im Augenblicke.

Nur einen Augenblick bitte *ich um* geneigtes Gehör, seufzte der geängstete Dichter auf seinen Knieen, hernach können Sie mich tod machen, wenn und wie es Ihnen beliebt.

Er erzählte hierauf dem Prinzen sein Abentheuer, wie er mit Gewalt kopulirt worden, wie er hieher gesprengt, und von der Braut diese Nacht sitzen gelassen worden.

Der Wirth bekräftigte alles, und unser Held legte als unläugbares Dokument

das

das Abschiedsbillet bei, was wir bereits kennen.

Es ist doch ein kluges Mädchen! sagte der Prinz, bestellte ein Frühstück, wozu er den Dichter und Schauspieler einlud, dem er für den gehabten Schrecken noch eine Börse mit hundert Dukaten zuwarf.

Beim Frühstück fragte er den Erbräutigam genau aus, und dieser unterließ nicht, das ganze Abentheuer mit allen Haupt- und Nebenumständen vorzutragen.

Es ist grausam, von einer Mutter so tyrannisirt zu werden, wie ich von der Meinigen, seufzte der Prinz. Ich liebte diese talentvolle junge Schauspielerin, hielt ihr Equipage, und hatte ihre Zimmer prächtig meubliren lassen.

Meine Mutter erfährt die Geschichte, und da sie mich an eine standesmäßige

Prinzessin verheirathen will, verkuppelt sie die ärmste an einen hungrigen Poeten. ..

Ew. Durchlaucht erlauben, fiel hier Mirakuloso ein, ich und Isabelle — wir haben uns schon früher gekannt, und waren schon so gut, als verheirathet, wenn sie mir nicht ein gewisser Schauspieler Felsenberg entführt hätte, *mit dem ich sie* in der Folge bei der Lorenzischen Gesellschaft in Kompagnie besaß.

Den Prinzen überglühte eine *tiefe* Röthe — abermals mit einer Unschuld betrogen! Die Heuchlerin, und mir sagte sie, ich sey der Erste. —

Das nun gewiß nicht. Es müßte denn seyn, daß ihre Jungfrauschaft ihr Jubiläum gefeiert hätte, und Hochdero Erstlingsopfer sich von Zeit der Restauration an datirte. Ueberhaupt, Durchlauchtigster Prinz! Wenn Dieselben Jungfrau-

schaf-

schaften suchen, so müssen Sie sich nicht an das Theater wenden. Theaterzucht taugt einmal nichts. — Das kann ich Ihnen beweisen. Die Kinder sehen und hören nichts gutes, und wenn Sie auch noch so gut erzogen wären, das Publikum verführt sie, und die Welt erwartet von ihnen nichts gutes.

Nach dem Frühstück fuhr der Prinz mit seiner Suite wieder ab.

Mirakuloso beschloß hier zu übernachten, und morgen erst seinen Weg fortzusetzen.

Fünf und dreißigstes Kapitel.

Noch ein verlaßner Geliebter.

Aus langer Weile erkundigte sich Mirakuloso beim Wirth nach allerhand und erfuhr, daß hier ein junger Edelmann lebe, der ein großer Freund von Musik und Dichtkunst sey.

Er hatte nichts weiter zu thun, beschloß, den Edelmann zu besuchen, um vielleicht einige Stunden angenehm mit ihm zu verplaudern.

Er ließ sich melden, und ward angenommen.

Er fand in einem kleinen, aber eleganten Hause einen feinen jungen Mann, der eben die Guitarre aus der Hand legte, auf der er sich ein Lied begleitet hatte.

Mirakuloso blickte auf Noten und Text. Der Inhalt des Letztern betraf die Weiber, ihre Untreue und Falschheit, von der er so eben einen auffallenden Beweis erlebt hatte.

Dieses gab sogleich eine Einleitung zu einem sehr interessanten Gespräch, in der er seinen Klagen und Verwünschungen Luft machen, und sogleich sein Abentheuer an den Mann bringen konnte.

Aufmerksam hörte der Edelmann zu.

Als er geendigt hatte, fragte er hastig nach dem Namen dieser elenden Dirne.

Isabelle — Schauspielerin. —

Die verworfne Kreatur! rief der Edel-

mann aus, auch meine Frau war sie vor einem Jahre, und heute noch hab ich Proben von ihrer Niederträchtigkeit erhalten. Sie sind es eben, die mich zu dem Gesange begeisterten. Nehmen Sie bei mir vorlieb; ich muß Ihnen meine Leidensgeschichte mit dieser Person erzählen, die auch ihre Frau auf *einige* Zeit war.

Mirakuloso, der sich überhaupt niemals lange nöthigen ließ, wenn es einer Einladung zum Essen galt, nahm den Vorschlag sogleich an, und bei einer guten Mahlzeit und feurigem Weine erzählte der junge Mann folgendes merkwürdige Fragment seiner Lebens- und Liebesgeschichte.

Sechs und dreißigstes Kapitel.

Das war sie wahrlich nicht werth!

Ich lernte das Mädchen auf dem Breslauer Theater kennen, wo sie allgemeine Sensation machte. Ihre Jugend, ihre Schönheit, mehr noch ihre Darstellungskunst riß mich hin, ich liebte sie unaussprechlich. Nach manchem Versuche, nach manchem bedeutenden Opfer gelang es mir sie zu besiegen, nachdem ich ihr die Ehe versprochen hatte.

Eben war ich im Begriff den dümmsten Streich meines Lebeus zu begehen, als ich vom jungen Herzog von *** ausgestochen wurde. Es gab eine Menge

Scenen

Scenen der Eifersucht und Rache, die ich hier nicht wiederholen mag.

Enlich kam es zwischen mir und dem Prinzen zum Zweikampfe. . .

Das war sie wahrlich nicht werth! unterbrach Mirakuloso den Erzähler.

Ich verwundete ihn tödtlich, *fuhr* der Edelmann fort, und mußte flüchten.

Ich hielt mich in einem Kloster verborgen, bis ich hörte, der Prinz sey *außer* Gefahr. Ich selbst hatte einige Wunden erhalten, begab mich hieher, um mich von meinem Kummer zu heilen, und die Wunden meines Körpers und meines Gemüths vernarben zu lassen.

Glücklich hatte ich die Treulose vergessen, als sie mir gestern Abend aus dem Gasthofe ein Briefchen schrieb, mir ihre traurige Lage schilderte, und um eine Unterredung unter vier Augen bat.

Ich

Ich ging zu ihr, sprach sie. Sie weinte, fiel mir zu Füßen, bat um Vergebung.

Ich Narr, war so von ihrer Zauberkunst gerührt, daß ich alles Vorhergehende vergaß, und zur Flucht behülflich war.

Schnell machte ich mit Hülfe des Gastwirths Anstalt, sagte ihm eine falsche Marschroute, und brachte sie heute Morgen nach Konstanz.

Auf der ersten Station saßen wir bei einem Frühstück recht traulich beisammen, und hatten Abrede genommen, nach dem Frühstück im anstoßenden Kabinettchen das Fest der Versöhnung zu feiern, als ein junger Mensch etwas lüftig und lumpig gekleidet, hereintrat. Man sah es ihm an, daß er eine Zeitlang zu Fuße gereist sey, und bei magrer Kost auf Streuen geschlafen habe.

Mein Felsenberg! mein Geliebter! mein theuerstes Carlchen! rief die Treulose mit

ausgebreiteten Armen dem Vagabunden entgegen.

Meine Isabelle! mein theures Weib! deklamirte der Lumpenkönig.

Sprachlos lagen beide einander in den Armen.

Ich stand dabei wie begossen.

In meiner Gegenwart! welche Frechheit! hob ich an, und war eben im Begriff, den lüftigen Passagier durchzuprügeln, als Isabelle mir erzählte, es sey ihr eigentlicher Ehemann, mit dem sie schon vor drei Jahren getraut, und nur durch unglückliche Verhältnisse getrennt worden wäre. Jetzt, da der Himmel sie mit Vermögen gesegnet habe, werde sie eingedenk ihres Schwures ihrem rechtmäßigen Manne folgen. Mir danke sie verbindlichst für alle Freundschaft und Liebe, und werde mich stets als ihren Erretter lieben und verehren.

Ich hätte rasend werden mögen; allein ich ließ mich bedeuten. Der Herr Gemal zeigte seinen Trauschein auf, und ich fühlte die tiefste Verachtung gegen die Elende, sagte ihr einige Bitterkeiten, die sie und der vielgeliebte Lumpenhund, der Herr Gemal halb hohnlächelnd anhörten, stürmte hinaus, zahlte dem Wirthe, und fuhr zurück, wo ich meinen Verdruß in die Saiten meiner Guitarre ausströmen ließ.

Am andern Morgen nahm Mirakuloso von seinem neuen Freunde Abschied, und bedauerte im Stillen, daß er nicht seine Fanny bei sich hätte, um den verliebten Schwärmer auf andere Gedanken, und um ein beträchtliches Sümmchen Geld zu bringen.

Sieben und dreißigstes Kapitel.

Wenigstens blamiren will ich sie.

Rief er aus, als er mit Extrapost seinen Weg nach Konstanz antrat. Ich weiß nun, wo sie ist! Ich will meine Rechte als Ehemann auf sie geltend machen, oder der Teufel soll mich holen.

Er kam in Konstanz an, fuhr am Komödienhause vorüber und laß den Anschlagszettel.

Von der Gesellschaft eines gewissen Herrn Nußbaumer wurde Menschenhaß und Reue aufgeführt. Am Schlusse des Personals stand die Bemerkung.

Herr Felsenberg, nebst dessen Frau Ge-

Gemalin, vom Wiener Hoftheater, werden die Ehre haben, bei ihrer Durchreise sich in der Rolle des Meinau und der Eulalia einem verehrungswürdigen Publikum zu empfehlen.

Warte Du Kanaille! brummte Mirakuloso, ich will Dich empfehlen.

So wie er im Gasthofe abgestiegen war, erkundigte er sich nach ihrem Quartiere, stürmte hinauf, riß die Thüre auf, wo die saubere Isabelle auf dem Schoße ihres Mannes saß, und unter verliebten Tändeleien ihre Rolle durchging.

Eben wollte Mirakuloso losplatzen, als sie ihm lachend entgegen hüpfte, ihn herzte und küßte, und ihrem Manne vorstellte.

Sieh nur liebes Männchen! Da kömmt unser alter Schlotterhose, jetzt Dichter und fürstlich — scher Exdeklamator, und vorgestern mein angetrauter Mann No. 2.

Der Redner verstummte, ehe er noch

ein Wort gesagt hatte, wußte nicht, ob er sie verachten, oder sich selbst auslachen sollte, daß er ihr nachgereist wäre.

Nach einigem Wortwechsel ward man einig. Felsenberg brachte Wein. Der Groll ward vergessen. Ewige Freundschaft und Brüderschaft ward getrunken, und man beschloß, sich friedlich zu vertragen.

Wie wär's Brüderchen! fieng Felsenberg an, wir setzten unsre alte Wirthschaft zusammen fort? Es war doch ein hübsches Leben. Einer kennt sie ja so gut, als der andere, und wir können nach dem Beispiele des edeln Grafen von Gleichen, oder Göthens vortrefflicher Stella friedlich und fröhlich zusammen leben. Du giebst Dich für ihren Bruder, und meinen theuersten Herrn Schwager aus, und Isabelle besorgt Dir Deine wirthschaftlichen Angelegenheiten. Wir essen und wohnen zusammen.

Entweder werden wir hier engagirt oder nicht. Im ersten Falle, woran ich gar nicht zweifle, denn Nußbaumer braucht hier gute Leute, und Dein Talent gefällt allenthalben, so bleiben wir hier beisammen. Sollte das aber nicht seyn, so nehmen wir unsern alten Lieblingsplan wieder auf, und reisen auf kleine Stücke und Intermezzo's — wir drei sind schon genug, engagiren auch wohl noch jemand — geben die beiden Billets, das Landhaus an der Heerstraße, das Räthsel, und mehrere Kotzebuische Almanachstücke.

Ich bleibe bei Euch! Es lebe das Theater und seine Abwechselungen. Ich bleibe bei Euch! rief Mirakuloso! Laßt noch Wein holen!

Indessen, fuhr Felsenberg fort, wollen wir uns nicht aneinander binden. Kannst Du Dich verbessern, Bruder Schlotterhose, so steht Dir die Thüre alle Tage

offen,

offen, so auch mir und Isabellen, die dann bleiben kann bei wem sie Lust hat, oder ziehen mag, mit wem sie will; und wenn wir sie beide müde sind, reist sie allein als junge Wittwe, als verlaßne Unglückliche, und sucht allein Engagement und neue Liebhaber.

Bravo! bravo! schrie Mirakuloso, laßt die Gläser zusammenklingen, so soll es seyn! Das ist ächt komödiantisch.

Pfui Karlchen! rief Isabelle, und schlug ihn schäkernd auf den Mund! wir sind ja Schauspieler der edlern Gattung, und keine gemeine Komödianten. Unsern Stand müssen wir in Ehren halten.

Acht und dreißigstes Kapitel.

Wie man sich trennt und wieder findet.

Wie man sich doch beim Theater trennt und wiederfindet! rief Mirakuloso aus, als er seine Koffer aus dem Gasthause hatte in Felsenbergs und Isabellens Quartier bringen, und alle bei einem guten Mittagsmale beisammen saßen; es kann doch nirgends so abwechselnde Scenen geben, wie auf der Bühne.

Wißt Ihr was? fiel Isabelle ins Wort, wir müssen auch einmal etwas für unsern Freund thun. Heute wollen wir uns recht anstrengen, wir wollen das Publikum

zwingen, daß wir ihm gefallen. Wenn uns nun Nußbaumer, wie ich gar nicht zweifle, engagiren will, stellen wir ihm meinen Bruder, den großen Schauspieler Mirakuloso vor, und machen es zum Bedingniß, daß er mit engagirt werde. Der Kerl gewinnt ja dadurch einen braven Schauspieler, und muß sich *noch* gratuliren, will er nicht — so bleiben wir auch nicht. Wir haben ja jetzt Geld, und da können wir den Direkteur schon kujonniren.

So geziemt sichs! rief Mirakuloso, wenn der Akteur Geld hat, muß er den Direkteur kujonniren und schikaniren was das heilige Zeug hält. Er muß ohnehin zu Kreuze kriechen, wenn er keins hat.

Neun und dreißigstes Kapitel.
Die Sachen gehen nach Wunsch.

Begeistert von ihren Abentheuern, von Wein, Braten, Kaffee und Liebe, flog man jetzt aufs Theater, wo Isabelle sogleich Mirakuloso Herrn Nußbaumer als ihren Bruder vorstellte.

Sie werden mich schon aus den Rezensionen kennen, sagte Mirakuloso barsch und mit seiner Gravität, wie wir ihn schon bei Lorenzo kennen.

Ey wer sollte Sie nicht kennen? den großen Mirakuloso! Herr Grünwald, der

Soufleur, der jetzt bei mir ist, und der damals mit Ihnen bei Lorenz war, hat mir Wunderdinge von Ihnen erzählt. Sie haben ihn einmal tüchtig erschreckt. —

Wollen Sie vielleicht bei mir Engagement haben? Mir fehlt ohnehin das Heldenfach, so wollen wir schon einig werden.

Wenn mein Schwager und meine Schwester bei Ihnen bleiben? Ja!

O daran ist kein Zweifel.

So werd' ich bleiben, werde die ersten Rollen spielen, und Ihre Kasse wird sich wohl dabei befinden.

Das Stück begann.

Alle Augen waren auf die schöne Isabelle gerichtet. Sie spielte aber auch zum Entzücken und gefiel allgemein.

Daß sich gleich einige Dutzend junge Männer in sie verliebten, versteht sich ohne-

ohnehin, denn Isabelle war ein wahrer Herzens-Magnet.

Auch Felsenberg machte ausnehmendes Glück.

Gleich nach dem Stück, wo Isabelle und Felsenberg herausgerufen und applaudirt wurden, kam der Direkteur aufs Theater und kontrahirte. Alle drei waren aufs vortheilhafteste engagirt.

Vierzigstes Kapitel.
Eine heirathslustige Dame.

Im ersten Ritterstück debutirte Mirakuloso, und machte ungeheure *Sensation*.

Allgemein hieß es: Herr und Madame Felsenberg und Mirakuloso sind der Hub der ganzen Gesellschaft.

Noch nicht lange war die Familie beim Theater, als auch ganz die vorigen Verhältnisse wieder aufgesucht wurden.

Madame Isabelle hatte eine Menge Liebhaber, Verehrer und Anbeter von allen Seiten. Felsenberg fand auch viele Mädchen und Damen, mit denen er Liebesintriken anspann, und Mirakuloso, der Held — ward von allen Damen und Mädchen vergöttert, und — gegen Opfer von allen Seiten vergötterte er sie wieder.

So hatte man den Winter durchlebt,

und

und allmählich ging es auf die Zeiten der Fastnacht los, wo die beste Erndte für den Direkteur gethan seyn muß, als der Direkteur eines Morgens, wo sich das sämmtliche Personale bei der Probe versammelt hatte, folgende merkwürdige Anrede hielt:

Meine Herren!

Seit gestern Abends ist eine junge, allerliebste und verdienstvolle Schauspielerin hier eingewandert. Sie sucht bei mir Engagement, und ich habe es ihr auch unter einer Bedingung zugesagt.

Es hat sich nämlich der Umstand bei ihr ereignet, wie das bei unsern Theater-Damen sehr alltäglich ist, daß sich ein junger Prinz in sie verliebte — Sie war seit verwichnen Herbst bei dem Hoftheater zu Flachsenfingen engagirt. — Sie ward erklärte Mätresse und — wie das so zu geschehen pflegt, in andere Umstände versetzt. — Der regierende Fürst, der schon lange an der Verschwendung seines Sohnes ein Aergerniß genommen, bewog die Direktion, ihr das Engagement aufzusagen, aber ihr die

die ganze Gage mit tausend Thaler auszuzahlen. Der Fürst legte noch tausend Thaler dazu, mit der Bedingniß, binnen vier und zwanzig Stunden die Flachsensingischen Staten zu räumen und nie wieder zu betreten.

Sie ist nun hier — ich möchte sie auch engagiren, denn sie ist brav. Aber ich habe ihr vorgestellt, daß ich dem ganzen ehrsamen Publikum ein Aergerniß gäb, eine Person in ihren Umständen, und ohne Mann zu engagiren. — Sie solle sehn, ob sich einer unter der Gesellschaft fände, der sie heirathen wollte. Das war sie auch zufrieden. Sie läßt sich demnach dem verehrungswürdigen männlichen Personal anbiethen, falls einer oder der andere Lust hätte.

Bruder! sagte Isabelle, das wär etwas für Dich!

Alle Teufel ja! rief Mirakuloso, ich heirathe sie.

Ein und vierzigstes und letztes Kapitel.

Simpathie edler Seelen.

Der Direkteur öffnete die Thüre des Kabinets, und heraus trat?

Fanny — die geliebte Fanny.

Sie stürzte Mirakuloso in die Arme! Mein Karl! ich habe Dich wieder!

Mein, mein, theure Seele! auf ewig mein! rief Mirakuloso, und küßte sie heftig.

Ich habe wunderliche Fata gehabt, lieber Junge! verfluchte Geschichten. — Nun Du sollst alles erfahren.

Du bist recht stark geworden indessen, meine Theure. Das macht das ruhige und sorgenfreie Leben. Also Du bist mein?

Ich

Ich bin Dein! Dein auf ewig!

Meine Herren und Damen! nahm jetzt Mirakuloso das Wort, ich habe hiemit die Ehre, Ihnen meine vielgeliebte und werthgeschäzte Gattin vorzustellen. Sie ist mir nachgereist, und würde gleich mit mir angekommen seyn, wenn ich sie nicht hätte zu Berlin, wo sie auf die Erbschaft einer alten Tante, von zweitausend Thaler warten mußte, an einem Nervenfieber krank zurück lassen müssen. Jetzt ist die Erbschaft glücklich gehoben, und meine liebe Frau, dem Himmel sey Dank, wieder recht gesund, und wir wollen hier zusammen noch viel viel vergnügte Tage verleben. Ich empfehle mich und mein liebes Weibchen Ihrer kollegialischen Freundschaft und theatralischen Wohlgewogenheit.

Ende.

BAYER. STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Paestello, Giovanni,

Schlotterhose und seine Comilitonen Schauspielerroman voll komischer Züge und Abentheuer als Seitenstück zu Marzepille Ripsraps von demselben Verfasser

Hamburg [1812]

P.o.germ. 1739 o
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10124162-1